This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

—9 **Klassiker-Ausgaben** mit Anmerkungen erster Lehrkräfte und Einleitungen von R. Goedeke.
1. Klopstocks Oden in Auswahl. 3. Aufl. 2. Lessings Emilia Galotti. 2. Aufl. 3. Lessings Fabeln nebst Abhandlungen. 4. Aufl. 4. Lessings Laokoon. 3. Aufl. 5. Lessings Minna von Barnhelm. 11. Auflage. 6. Lessings Nathan der Weise. 5. Auflage. 7. Lessings Prosa. Fabeln. Abhandl. üb. Kunst u. Kunstwerke. Dramaturg. Abhandl. Theologische Polemik. Philosoph. Gespräche. Aphorismen. 2. Aufl. 8. Lessings litterarische u. dramaturg. Abhandl. 9. Lessings antiquar. u. epigrammat. Abhandl.

0a **Der Nibelunge Nôt** und Mittelhochdeutsche Grammatik von Prof. Dr. Golther. 4. verm. Auflage.

0b **Kudrun und Dietrichepen** Mit Einltg. u. Wörterbuch v. Dr. O. L. Jiriczek 3. Aufl.

1 **Astronomie** von A. F. Möbius. 9 Auflage 30 Fig.

2 **Pädagogik** von Prof. Dr. Rein. 3 Auflage

3 **Geologie** von Dr. E. Fraas. Mit 66 Textfig. 2. Auflage.

4 **Psychologie und Logik.** von Dr. Th. Elsenhans. 3. Auflage.

5 **Deutsche Mythologie.** Von Prof. Dr. F. Kauffmann. 2. Aufl.

6 **Griechische Altertumskunde** von Maisch u. Pohlhammer. Mit 9 Vollbildern. 2. Aufl.

7 **Aufsatz-Entwürfe** v. Prof. Dr. L. W. Straub. 3. Aufl.

8 **Menschliche Körper,** der. v. Realschuldir. Rebmann, mit Gesundheitslehre. Mit 48 Abbild. 3. Aufl.

9 **Römische Geschichte** von Dr. Koch. 2 Aufl

10 **Deutsche Grammatik** und Geschichte der deutschen Sprache von Dr. O. Lyon 3 Auflage

11 **Lessings Philotas** und die Poesie des Siebenjähr. Krieges v. Prof. O. Güntter.

22 **Hartmann von Aue,** Wolfram v. Eschenbach u. Gottfr von Straßburg. Ausw. a. d. höf. Epos v. Prof. Dr. R. Marold. 2. Aufl.

23 **Walther v. d. Vogelweide** mit Ausw. aus Minnesang und Spruchdichtung von Prof. O. Güntter. 3. Aufl.

24 **Seb. Brant, Luther,** Hans Sachs, Fischart m. Dichtungen des 16. Jahrh. von Dr. L. Pariser.

25 **Kirchenlied u. Volkslied.** Geistl. u. weltl. Lyrik d. 17. u. 18. Jahrh. bis Klopstock von Dr G. Ellinger.

26 **Physische Geographie** von Prof. Dr. Siegm. Günther. Mit 32 Abbildungen. 2. verm. Aufl.

27 **Griechische u. Römische Mythologie** v. Steuding. 2. Aufl.

28 **Althochdtsche Litteratur** n. Grammatik, Uebersetzung u. Erläuterungen v. Prof. Th. Schauffler. 2. Aufl.

29 **Mineralogie** v. Dr. R. Brauns, Professor an der Univ. Gießen Mit 130 Abb 2. Aufl.

30 **Kartenkunde** v. Dir. E. Gelcich, Prof. F. Sauter u. Dr. Dinse. Mit gegen 100 Abbild. 2. Aufl.

31 **Deutsche Litteraturgeschichte** von Max Koch, Professor an der Universität Breslau. 3. Aufl.

Sammlung Göschen.

Je in elegantem Leinwandband 80 Pf.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

32 **Deutsche Heldensage** von Dr. O. L. Jiriczek. Mit 3 Taf. 2. Aufl.

33 **Deutsche Geschichte** im Mittelalter von Dr. F. Kurze.

36 **Herder, Cid.** Herausg. von Dr. E. Naumann.

37 **Chemie, anorganische** von Dr. Jos. Klein. 2. Aufl

38 **Chemie, organische** von Dr. Jos. Klein 2. Aufl.

39 **Zeichenschule** mit 17 Tafeln in Ton-, Farben- und Golddruck und 200 Voll- und Textbildern von A. Kimmich. 3. Auflage.

40 **Deutsche Poetik** von Dr. K. Borinski.

41 **Geometrie** von Prof. Mahler. Mit 115 zweifarb. Fig. 2. Aufl.

42 **Urgeschichte der Menschheit** von Dr. M. Hörnes. Mit 48 Abbildgn. 2. Aufl.

43 **Geschichte des alten Morgenlandes** von Prof. Dr. Fr. Hommel. Mit 6 Bildern und 1 Karte.

44 **Die Pflanze,** ihr Bau u. ihr Leben v. Dr. W. Dennert. Mit 96 Abbildungen. 2. Aufl.

45 **Römische Altertumskunde** von Dr. Leo Bloch. Mit 7 Vollbildern.

46 **Das Waltharilied** im Versmaße der Urschrift übersetzt u. erl. v. Prof. Dr. H. Althof.

47 **Arithmetik u. Algebra** von Prof. Dr. H. Schubert. 2. Aufl.

48 **Beispielsammlung zur** „Arithmetik u. Algebra" von Prof. Dr. H. Schubert.

49 **Griechische Geschichte** von Prof. Dr. H. Swoboda

50 **Schulpraxis** von Schuldirektor

51 **Mathem. Formelsammlung** v. Prof. O. Bürklen. Mit 17 Fig.

52 **Römische Litteraturgeschichte** von Herm. Joachim.

53 **Niedere Analysis** von Dr. Benedikt Sporer. Mit 5 Fig.

54 **Meteorologie** von Dr. W. Trabert Mit 49 Abbild. und 7 Tafeln

55 **Das Fremdwort im Deutschen** von Dr. Rud. Kleinpaul.

56 **Dtsche. Kulturgeschichte** von Dr. Reinh. Günther

57 **Perspektive** v. Hans Freyberger. Mit 88 Fig.

58 **Geometrisches Zeichnen** von Hugo Becker. Mit 282 Abb

59 **Indogermanische Sprachwissenschaft** von Prof. Dr. R. Meringer.

60 **Tierkunde** v. Dr. Franz v. Wagner. Mit 78 Abbild.

61 **Deutsche Redelehre** von Hans Probst. Mit einer Tafel

62 **Länderkunde v. Europa.** Mit 14 Textkärtchen und Diagrammen und einer Karte der Alpeneinteilung. Von Professor Dr. Franz Heiderich.

63 **Länderkunde der außereurop. Erdteile.** Mit 11 Textkärtchen und Profilen Von Prof Dr Franz Heiderich

64 **Kurzgefaßtes Deutsches Wörterbuch.** Von Dr. F. Detter

65 **Analytische Geometrie** der Ebene von Prof. Dr M Simon.

1817
ARTES VERITAS SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

THE GIFT OF
Prof. Wm. H. Worrell

80 Pf.

Einleitungen

Aufl. 3. Les-
5. Lessings
e. 5. Auflage.
bhandl. Theo-
itterarische
. Abhandl.

n Aue,
u. Gottfr
a. d. höf.
old. 2. Aufl.

elweide
und Spruch-
tter. 3. Aufl.

Luther,
n. Dichtungen
. Pariser.

lkslied.
u. 18. Jahrh.
Ellinger.

aphie von
er. Mit 32
l.

ömische
ding. 2. Aufl.

tteratur
ng u. Erläute-
ter. 2. Aufl.
. R. Brauns,

29 [illegible] Professor an der Univ. Gießen Mit 130 Abb 2. Aufl.

30 **Kartenkunde** v. Dir. C. Gelcich, Prof. F. Sauter u. Dr. Dinse. Mit gegen 100 Abbild. 2. Aufl.

31 **Deutsche Litteraturgeschichte** von Max Koch, Professor an der Universität Breslau. 3. Aufl.

ömische Geschichte
von Dr. Koch. 2 Aufl

utsche Grammatik und
dichte der deutschen Sprache von
O. Lyon 3 Auflage

ssings Philotas und die
Poesie des
r. Krieges v. Prof. O. Güntter.

Sammlung Göschen.

Je in elegantem Leinwandband 80 Pf.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

32 **Deutsche Heldensage** von Dr. O. L. Jiriczek. Mit 3 Taf. 2. Aufl.

33 **Deutsche Geschichte** im Mittelalter von Dr. F. Kurze.

36 **Herder, Cid.** Herausg. von Dr. E. Naumann.

37 **Chemie, anorganische** von Dr. Jos. Klein. 2. Aufl

38 **Chemie, organische** von Dr. Jos. Klein 2. Aufl.

39 **Zeichenschule** mit 17 Tafeln in Ton-, Farben- und Golddruck und 200 Voll- und Textbildern von K. Kimmich. 3. Auflage.

40 **Deutsche Poetik** von Dr. K. Borinski.

41 **Geometrie** von Prof. Mahler. Mit 115 zweifarb. Fig. 2. Aufl.

42 **Urgeschichte der Menschheit** von Dr. M. Hörnes. Mit 48 Abbildgn. 2. Aufl.

43 **Geschichte des alten Morgenlandes** von Prof. Dr. Fr. Hommel. Mit 6 Bildern und 1 Karte.

44 **Die Pflanze,** ihr Bau u. ihr Leben v. Dr. W. Dennert. Mit 96 Abbildungen. 2. Aufl.

45 **Römische Altertumskunde** von Dr. Leo Bloch. Mit 2 Vollbildern.

46 **Das Waltharilied** im Versmaße der Urschrift übersetzt u. erl. v. Prof. Dr. H. Althof.

47 **Arithmetik u. Algebra** von Prof. Dr. H. Schubert. 2. Aufl.

48 **Beispielsammlung zur „Arithmetik u. Algebra"** von Prof. Dr. H. Schubert.

49 **Griechische Geschichte** von Prof. Dr. H. Swoboda

50 **Schulpraxis** von Schuldirektor P. Sorgert

51 **Mathem. Formelsammlung** v. Prof. O. Bürklen. Mit 17 Fig.

52 **Römische Litteraturgeschichte** von Herm. Joachim.

53 **Niedere Analysis** von Dr. Benedikt Sporer. Mit 5 Fig.

54 **Meteorologie** von Dr. W. Trabert Mit 49 Abbild. und 7 Tafeln

55 **Das Fremdwort im Deutschen** von Dr Rud Kleinpaul.

56 **Dtsche. Kulturgeschichte** von Dr. Reinh. Günther

57 **Perspektive** v. Hans Freyberger. Mit 88 Fig.

58 **Geometrisches Zeichnen** von Hugo Becker. Mit 282 Abb

59 **Indogermanische Sprachwissenschaft** von Prof. Dr R. Meringer

60 **Tierkunde** v. Dr. Franz v. Wagner. Mit 78 Abbild

61 **Deutsche Redelehre** von Hans Probst. Mit einer Tafel

62 **Länderkunde v. Europa** Mit 14 Textkärtchen und Diagramm und einer Karte der Alpeneinteilung. Von Professor Dr. Franz Heiderich.

63 **Länderkunde der außereurop. Erdteile.** Mit 11 Textkärtch und Profilen Von Prof Dr Franz Heiderich

64 **Kurzgefaßtes Deutsche Wörterbuch.** Von Dr. F. Dett

65 **Analytische Geometr** der Ebene von Prof. Dr M Sim Mit 40 Fig.

Sammlung Göschen.

Je in elegantem Leinwandband 80 Pf.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

66 **Russische Grammatik** von Dr. Erich Berneker.

67 **Russisches Lesebuch** von Dr. Erich Berneker.

68 **Russisches Gesprächbuch** von Dr. Erich Berneker.

69 **Englische Litteraturgeschichte** von Prof. Dr. Karl Weiser.

70 **Griechische Litteraturgeschichte** von Prof. Dr. Alfred Gercke.

71 **Chemie, Allgemeine u. physikalische,** von Dr. Max Rudolphi.

72 **Projektive Geometrie** von Dr. Karl Doehlemann. Mit 57 zum Teil zweifarbigen Figuren.

73 **Völkerkunde** von Dr. Michael Haberlandt. Mit 56 Abbildungen.

74 **Die Baukunst d. Abendlandes** von Dr. R. Schäfer. Mit 22 Abbildungen.

75 **Die Graphischen Künste** von Carl Kampmann. Mit 3 Beilagen und 39 Abbildungen.

79 **Gotische Sprachdenkmäler** mit Grammatik, Uebersetzung u. Erläuterungen v. Dr. Hermann Jantzen.

Urteile der Presse über „Sammlung Göschen".

Deutsche Lehrerzeitg., Berlin: ..... Nach den vorliegenden Bändchen stehen wir nicht an, die ganze Sammlung aufs angelegentlichste nicht allein zum Gebrauch in höheren Schulen, sondern auch zur Selbstbelehrung zu empfehlen.

Schwäbischer Merkur: Der bekannte Jenaer Pädagog **Prof. Dr. W. Rein** giebt in der „**Pädagogik** im Grundriß" eine **nicht nur lichtvolle**, sondern **geradezu fesselnde** Darstellung der praktischen und der theoretischen Pädagogik. Jedermann, der sich für Erziehungsfragen interessiert, darf man das Büchlein **warm empfehlen.** Nicht minder trefflich ist die Bearbeitung, welche der Marburger Germanist Kauffmann der **Deutschen Mythologie** gewidmet hat. Sie beruht durchaus auf den **neuesten Forschungen**, wie sich an nicht wenigen Stellen, z. B. in dem schönen Kapitel über Baldr, erkennen läßt.

Staatsanzeiger: Das 20. Bändchen, das einen **Abriß der deutschen Grammatik** und im Anhange eine **kurze Geschichte der deutschen Sprache** enthält, bietet auch eine gute Uebersicht der deutschen Sprachlehre und deutschen Sprachgeschichte. Die **klare** und **knappe** Darstellung giebt auf engem Raum einen **überraschend reichen Stoff.**

Pfälz. Kurier: Auch in der **griechischen Altertumskunde von Dr. R. Maisch** ist die Darstellung concis und, ohne den wissenschaftlichen Charakter zu verleugnen, populär im besten Sinne des Wortes.

DS
62
.H77
1898

Kleine Bibliothek des klassischen Altertums

aus Sammlung Göschen.

Jedes Bändchen elegant in Leinwand gebunden 80 Pfg.

S. G. Nr. 59 **Indogermanische Sprachwissenschaft** von Prof. Dr. Meringer.

„ „ „ 27 **Griechische und römische Mythologie** von Prof. Dr. Steuding. 2. Aufl.

„ „ „ 49 **Griechische Geschichte** von Prof. Dr. Swoboda.

„ „ „ 16 **Griechische Altertumskunde** von Prof. Dr. Maisch und Dr. Pohlhammer. 9 Vollbilder. 2. Aufl.

„ „ „ 70 **Griechische Litteraturgeschichte** von Prof. Dr. Gercke.

„ „ „ 19 **Römische Geschichte** von Dr. Julius Koch. 2. Aufl.

„ „ „ 45 **Römische Altertumskunde** von Dr. Bloch. Mit 8 Vollbildern. 2. Aufl.

„ „ „ 52 **Römische Litteraturgeschichte** v. Dr. Joachim.

„ „ „ 82 **Lateinische Sprachlehre** von Prof. Dr. Botsch.

Sammlung Göschen

Geschichte

des

alten Morgenlandes

von

Dr. Fritz Hommel
o. ö. Professor der semitischen Sprachen in München

Mit 6 Voll- und Textbildern und einer Karte des Morgenlandes

Zweite, verbesserte Auflage

Richard Forkel-Popke
1. IV. 1900.

Leipzig
G. J. Göschen'sche Verlagshandlung
1898

Alle Rechte, insbesondere das Uebersetzungsrecht von der Verlagshandlung vorbehalten.

Litteratur.

Eduard Meyer, Geschichte des Altertums, 1. Band: Geschichte des Orients bis zur Begründung des Perserreichs. Stuttgart (Cotta). 1884; 2. Band: Geschichte des Abendlandes bis auf die Perserkriege. Stuttgart (Cotta). 1893.

Fritz Hommel, Abriß der Geschichte des alten Orients bis auf die Zeit der Perserkriege (Sep.-Abdr. aus Iw. v. Müllers Handbuch der klass. Altertumswiss., Bd. III). Nördlingen 1887; die 2. verbess. u. verm. Aufl. erscheint im Jahre 1898.

Fritz Hommel, Geschichte Babyloniens und Assyriens. Mit Abbildungen und Karten. Berlin (Grote). 1885—1889.

C. P. Tiele, Babylonisch-assyrische Geschichte. Gotha. 1886 und 1888.

Hugo Winckler, Geschichte Babyloniens und Assyriens. Leipzig (Pfeiffer). 1892.

A. Billerbeck, Susa. Eine Studie zur alten Geschichte Westasiens. Mit einer Uebersichtskarte und 10 Abbildungen. Leipzig (Hinrichs). 1893.

Eduard Meyer, Geschichte des alten Aegyptens. Mit Illustrationen. Berlin (Grote). 1887.

W. Max Müller, Asien und Europa nach altägyptischen Denkmälern. Mit zahlreichen Abbildungen in Zinkotypie und einer Karte. Leipzig (Engelmann). 1893.

R. Kittel, Geschichte der Hebräer, 2 Halbbände. Gotha (Perthes). 1888 und 1892.

J. Wellhausen, Israelitische und jüdische Geschichte. Berlin (G. Reimer). 1894, 2. Aufl., 1895.

Aug. Klostermann, Geschichte des Volkes Israel. München (Beck). 1896.

Fritz Hommel, Die altisraelitische Ueberlieferung in inschriftlicher Beleuchtung. Ein Einspruch gegen die Aufstellungen der modernen Pentateuchkritik. München (Franz). 1897.

Rogers history of Asia + Babylonia

Druck und Einband von Carl Rembold & Co. in Heilbronn.

gt.
Prof. Wm. H Warrell
2 1 10-42

Inhalts-Verzeichnis.

Seite

Einleitung.

§ 1. Begriff der morgenländischen Geschichte 7
§ 2. Die Geschichtsquellen 8
§ 3. Entzifferung der Keilschrift und der Hieroglyphen . . . 9
§ 4. Der Schauplatz der morgenländischen Geschichte [1]) . . . 13
§ 5. Die Völker des Morgenlandes 35
§ 6. Die Zeitordnung 38

Kap. I. Babylonien bis etwa 1900 v. Chr.

§ 7. Das Land 39
§ 8. Die Götter des Landes 40
§ 9. Die ältesten Herrscher von Süd- und Nordbabylonien . . 45

Kap. II. Aegypten bis zum Beginn der Hyksoszeit
(etwa 1900 v. Chr.)

§ 10. Das Land und seine Nachbarn 48
§ 11. Glaube und Gesittung der alten Aegypter 50
§ 12. Die Pyramidenzeit oder „das Alte Reich" 55
§ 13. Das mittlere Reich, insbesondere die zwölfte Dynastie . . 57

Kap. III. Die großen Umwälzungen zu Anfang des zweiten vorchristlichen Jahrtausends und die Anfänge der hebräischen Geschichte.

§ 14. Babylonien unter Hammu-rabi und seinen Nachfolgern . . 58
§ 15. Die Herrschaft der Hirtenkönige in Aegypten 60
§ 16. Abram (Abraham) der Hebräer 61

Kap. IV. Die Zeit der äg. Eroberungen in Vorderasien während der 18. bis 20. Dynastie.

§ 17. Die Anfänge der Kassitenherrschaft in Babylonien . . 66
§ 18. Die Anfänge Assyriens 68

[1]) Dieser Abschnitt ist von Prof. Dr. Heiderich in Wien-Mödling.

O 10-6-42 GS

Seite

§ 19. Das Ende der Hyksoszeit und die ersten Pharaonen der 18. Dynastie 70
§ 20. Die Zeit des Dechutmose III. und seiner zwei nächsten Nachfolger 73
§ 21. Vorderasien und Aegypten zur Zeit des Amenhotep III. und Amenhotep IV., die „Tell-Amarnaperiode" 77
§ 22. Babylonien und Assyrien unter den Nachfolgern des Burnaburias II. und Assur-uballit. Aegypten unter Ramses II. und Merenptah 83
§ 23. Die letzten Zeiten der Kassitendynastie, Ramses III. in Aegypten 91

Kap. V. Die Zeit Tiglatpilesars I. und die zwei folgenden Jahrhunderte. — David und Salomo.

§ 24. Die Nachfolger Assurbajans und die babylon. Paschidynastie; die israelitische Richterzeit 97
§ 25. Die Anfänge der israelitischen Königszeit bis auf Asa und Omri 104

Kap. VI. Vorderasien von Assur-nâßir-pal III. bis Salmanassar IV.

§ 26. Assur-nâßir-pal und Salmanassar II. 113
§ 27. Die Zeit Ramman-nirâris III. u. s. Nachfolger 121
§ 28. Tiglatpilesar III., Salmanassar IV. und die letzten Zeiten des Reiches von Samaria 126

Kap. VII. Assyrien, Juda und Aegypten zur Zeit der Sargoniden.

§ 29. Der Höhepunkt der assyrischen Macht unter Sargon . . . 132
§ 30. Senacherib und Hiskia 138
§ 31. Asarhaddon und Asurbanipal 142
§ 32. Der Sturz Ninive's 150

Kap. VIII. Das neubabylonische Reich und sein Ende durch die Perser.

§ 33. Nebukadrezar und die Zerstörung Jerusalems 154
§ 34. Die Einnahme Babels durch Kyros 159
Anhang: Die babylonisch-assyrischen Monatsnamen 167
Karte des Morgenlandes.

Einleitung.

§ 1. Begriff der morgenländischen Geschichte.

Nicht bloß Vorderasien mit seinen verschiedenen Staaten, sondern auch Indien gehört für uns zum Begriff des Morgenlandes; ja auch „der ferne Osten", China, gehört eben als ferner Osten noch mit zum Gebiete des Orients. Und dennoch schließen wir, wenn es sich um die Darstellung der Geschichte des orientalischen Altertums handelt, mit Fug und Recht Indien und China aus. Obwohl die Anfänge der chinesischen Kultur gleich denen der ägyptischen auf Babylonien weisen, so ist doch die Geschichte des „Reiches der Mitte" fast ohne jede Berührung mit der des westlichen Asiens verlaufen und hat daher für uns nur geringes Interesse.

Die Geschichte Westasiens dagegen schließt die Geschichte derjenigen Kultur in sich, die auch die unsere geworden ist; sie ist die Vorhalle der Geschichte von Hellas und Rom. In ihren Anfängen ist sie die Geschichte der ältesten Kulturstaaten der Welt, Babyloniens und Aegyptens; in ihrem weiteren Verlaufe umschließt sie die Geschicke des kleinen, gerade in der Mitte zwischen Babylonien und Aegypten liegenden Palästina und giebt den wirkungsvollen Hintergrund und vielfach erst den Schlüssel für die biblische Geschichte ab; in ihrem Abschluß endlich leitet sie die Weltherrschaft und damit die erste Rolle in der Civilisation nach dem Abendland über,

dem der Orient schon ein Jahrtausend früher die Grundlagen der Kultur (Schrift, Maß und Gewicht ꝛc.) übermittelt hatte.

Indien, dessen Kultur der Hauptsache nach zwar auch ein Ableger der babylonischen sein wird, schließt sich schon deshalb hier aus, weil seine Geschichte eigentlich erst beginnt, wo die Vorderasiens abschließt, nämlich mit dem Auftreten Buddhas.

Daß auch Aegypten, obwohl es dem ersten Anschein nach nicht zu Vorderasien gehört, dennoch eine Hauptrolle in jeder Geschichtsdarstellung des alten Orients zu spielen hat, wäre allein schon durch seine vielen Beziehungen zu Palästina, Babylonien und Assyrien hinlänglich gerechtfertigt. Dazu kommt aber noch, daß Aegypten einmal der ganzen Natur seines Bodens nach weit mehr asiatischen als afrikanischen Charakter aufweist, und daß es zweitens seine ersten Ansiedler, wie überhaupt seine ganze Kultur, wie sich jetzt mehr und mehr herausstellt, in grauster Vorzeit von Babylonien bekommen hat.

§ 2. Die Geschichtsquellen.

Früher war man fast durchaus auf die meist unzuverlässigen Nachrichten der griechischen und römischen Schriftsteller angewiesen und besaß von einheimischen Berichterstattern nur die zunächst Palästina behandelnden alttestamentlichen Schriften, außerdem bloß einige Bruchstücke späterer babylonischer und ägyptischer Geschichtschreiber — nämlich des um Alexander des Gr. Zeit lebenden Berosus und des Manetho — und diese nur in griechischer Uebersetzung. Das ist nun seit Mitte dieses Jahrhunderts durch die Entzifferung und

Ausbeutung der babylonisch-assyrischen und ägyptischen Denkmäler völlig anders geworden. Viele Tausende von Keilschrifttexten und Hieroglypheninschriften, darunter eine große Anzahl geschichtlicher Urkunden, sind seitdem, vor allem durch systematisch unternommene Ausgrabungen, zum Vorschein gekommen und können jetzt mit der gleichen Sicherheit gelesen und übersetzt werden, wie irgend ein schwieriger hebräischer Text oder eine griechische Inschrift. Tempel und Paläste, teilweise schon aus den ältesten Zeiten, reden zu uns nicht nur durch ihre kulturgeschichtlich so wichtigen, bildlichen Darstellungen, sondern auch durch ihre oft eng beschriebenen Wände wie durch die litterarischen Schätze, die man in Thontäfelchen oder auch, wie in Aegypten, in Papyrusrollen unter dem Schutt ihrer Mauern gefunden hat. Es ist klar, daß die orientalische Sprach- und Altertumskunde dadurch in ganz neue Bahnen gelenkt wurde, und daß von einer Darstellung der vorderasiatischen Geschichte überhaupt erst seit der Entzifferung jener Urkunden die Rede sein konnte.

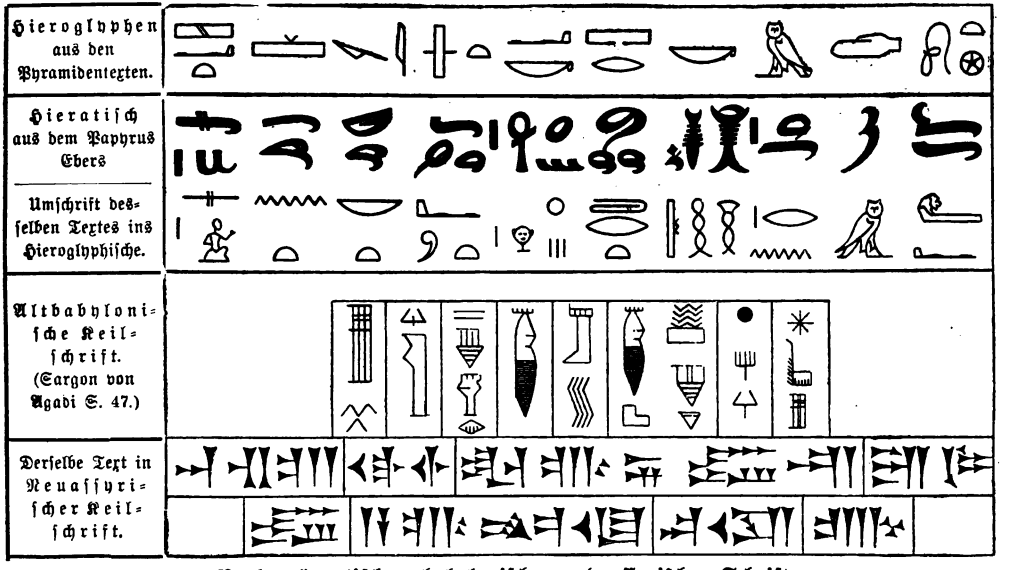
§ 3. Die Entzifferung der Keilschrift und der Hieroglyphen.

Der Grund zu der Entzifferung der Keilschrift wurde 1802 von dem Deutschen Georg Friedrich Grotefend gelegt, die Entzifferung der Hieroglyphen in den zwanziger Jahren von dem Franzosen J. François Champollion begonnen. Letzterer hat zugleich, gefördert durch eine 1799 gefundene zweisprachige ägyptisch-griechische Inschrift, den sogenannten Stein von Rosette, noch vor seinem 1832 erfolgten frühzeitigen Tode die ganze Entzifferungsarbeit im wesentlichen zu Ende geführt, während dies bei der weit schwierigeren Keilschrift erst in den vierziger und fünfziger Jahren durch

die vereinten Bemühungen zweier englischen Gelehrten, Rawlinson und Hincks, und eines deutschen, Julius Oppert, gelungen ist.

Diese Entzifferungen werden mit Recht zu den größten Geistesthaten unseres Jahrhunderts gezählt. Nachdem die genannte zweisprachige Inschrift den Schlüssel zur Entzifferung der Hieroglyphen abgegeben, gelang es allmählich, indem man von leichteren zu schwereren Texten überging, das ganze Gewirre von alphabetischen und Silbenzeichen, Determinativen und Ideogrammen (Sinnzeichen, welche durch ein Zeichen ein ganzes Wort ausdrücken), zusammen über Tausend verschiedene Hieroglyphen zu enträtseln. Wiewohl hiebei die Tochtersprache des Altägyptischen, das Koptische, mit seiner in griechischen Buchstaben geschriebenen christlichen Litteratur eine wesentliche Hilfe leistete, so bleibt doch das Verdienst des Franzosen Champollion und seiner französischen, englischen und deutschen Nachfolger noch immer groß und wunderbar. Den Anfang hatten die rein alphabetisch geschriebenen Namen Ptolemaios, Kleopatra und Alexander gemacht; da aber die hieroglyphische Schrift nicht bloß aus den 24 Buchstabenzeichen, die nur zur Erleichterung des Lesens mit verwendet wurden, besteht, sondern eine viel verwickeltere ist, so kann man sich schon einen Begriff von den Schwierigkeiten des Unternehmens und dem Scharfsinn des französischen Gelehrten machen, der dieselbe so glänzend überwand.

Unter gleich günstigen Umständen wäre vielleicht die Entzifferung der Keilschrift etwas leichter gewesen, als die der Hieroglyphen; denn die babylonisch-assyrische Schrift besitzt nur Silbenzeichen und Ideogramme, keine Alphabetzeichen daneben, und die Anwendung der Ideogramme ist eine viel beschränktere als in der Hieroglyphenschrift; den ca. 1000



Proben ägyptischer, babylonischer und assyrischer Schrift.

Hieroglyphen der ägyptischen Schrift stehen etwa nur ca 400 Keilschriftzeichen gegenüber. Aber einmal waren hier von Anfang an zwei verschiedene Keilschriftsysteme zu bewältigen, das einfachere, nur aus ca. 50 Zeichen bestehende altpersische und das babylonisch-assyrische, sodann war hier keine Tochtersprache vorhanden, und endlich gab es keinen andren Schlüssel, als die selbst erst zu enträtselnden altpersischen Inschriften.

Die Achämenidenkönige (Darius und Xerxes) hatten nämlich dreisprachige, aber sämtlich in Keilschrift geschriebene Inschriften hinterlassen; wie sich nachher herausstellte, war die erste Kolumne stets altpersisch, die zweite susisch, die dritte babylonisch-assyrisch. Um nun die letztere, die sogenannte dritte Gattung, deren Sprach- und Schriftcharakter man bald als mit den in Ninive und Babel gefundenen einsprachigen Keilschrifttexten identisch erkannt hatte, zu entziffern, machte man sich an die weit einfachere, nur aus ca. 50 verschiedenen Zeichen bestehende erste Gattung, die altpersische. Hier war es der oben genannte Grotefend, der mit großem Scharfsinn zunächst in diesen in Persepolis gefundenen Denkmälern Achämeninschriften vermutete und daraus weiterschließend die Gruppen: „Darius, großer König, König der Könige ... des Hystaspis Sohn, der Achämenide", „Xerxes, großer König, König der Könige ... des Darius, des Königs, Sohn, der Achämenide" mit nur wenigen Fehlern im einzelnen feststellte. Schon jetzt erschien es wahrscheinlich, daß in dieser Keilschrift erster Gattung das indogermanische Idiom der altpersischen Achämenidenkönige vorliege. Darauf weiterbauend haben denn auch in den dreißiger und vierziger Jahren die großen Sanskrit- und Zendkenner Bournouf und Lassen und der scharfsinnige englische Offizier Henry Rawlinson diesen alt-

persischen Teil der in Rede stehenden dreisprachigen Texte vollständig bis auf Kleinigkeiten entziffert.

Nun erst war der Schlüssel für die weitere Entzifferung des viel schwierigeren Keilschriftsystems der dritten Gattung, des babylonisch-assyrischen, geschaffen. Das Hauptverdienst bei der Lösung dieser neuen Aufgabe gebührt dem eben genannten H. Rawlinson; das Memoir on the Babylonian and Assyrian inscriptions, worin er seine Ergebnisse niederlegte, erschien im Jahre 1851 zu London. Nun erst konnte die philologische Einzelforschung beginnen, zumal gerade in jener Zeit durch die englischen und französischen Ausgrabungen in Ninive und Babylon (Layard, Botta u. a.) eine Fülle neuer Inschriften zu Tage gefördert worden war. Diese knüpft sich vor allen an die Namen der beiden schon erwähnten Männer, des Iren Ed. Hincks und den J. Oppert's in Paris. Als später, zu Anfang der siebziger Jahre, E. Schrader die „Assyriologie" nach Deutschland verpflanzte, da waren es im wesentlichen die Resultate der genannten Gelehrten, mit welchen er die deutschen Fachgenossen bekannt machte. Durch die weitere philologische Vertiefung, welche kurz darauf Friedrich Delitzsch und seine Schule der neugewonnenen babylonisch-assyrischen Sprache angedeihen ließ, reihte sich deren Studium bald ebenbürtig den übrigen semitologisch-orientalischen Disziplinen an.

§ 4. Der Schauplatz der altorientalischen Geschichte.*)

Das vorderasiatische Hochland umfaßt die Landschaften Iran, Armenien und Kleinasien und zeigt die engste

*) Verfasser dieses geographischen Abschnitts ist Prof. Dr. Heiderich in Wien-Mödling.

Verwandtschaft mit Centralasien. Hier wie dort bestehen die Gebirge aus stark gefalteten Schichten, und die dazwischen sich ausbreitenden Hochebenen sind nicht aus horizontal liegenden Sedimenten aufgebaut, sondern erst später in der Weise gebildet worden, daß die Mulden zwischen den einzelnen Faltenzügen durch Schutt- und Geröll-, durch Sand- und Staubablagerungen ausgefüllt wurden. Ganz anderen Typus besitzt das an die westlichen Gebiete des vorderasiatischen Hochlands sich angliedernde syrisch-arabische Tafelland. Dieses besteht durchweg aus horizontal liegenden ungefalteten Schichten und ist nichts anderes als eine Fortsetzung der durch das Einsturzbecken des Roten Meeres unterbrochenen afrikanischen Wüstentafel. Die vorhandenen Höhenunterschiede und die im Tafellande stellenweise eingebetteten tiefen Thäler sind als eine Wirkung der Streckung, Berstung und der dadurch hervorgerufenen Einbrüche aufzufassen. Die Grenze zwischen dem gefalteten Land (asiatischer Typus) und dem ungefalteten (afrikanischer Typus) bildet zunächst der persische Golf, an dessen Westseite die arabische Tafel abbricht, während am Ostufer sich bereits die gefalteten Zagrosketten Irans erheben. Weiter nordwestlich verhüllt die mit Alluvionen erfüllte Tieflandschaft von Mesopotamien die Grenze; sichtbar wird sie erst am rechten Ufer des oberen Tigris, wo das gefaltete Gebirgsland von Armenien scharf gegen das ungefaltete Gebiet absetzt. Weiter läßt sich die Grenze deutlich verfolgen längs einer Linie, welche von Diarbekr südwestlich über Aintab nach Latakia am Mittelmeer verläuft.

Gemeinsam mit Centralasien hat Vorderasien, auch das syrisch-arabische Tafelland mit inbegriffen, den Kontrast zwischen abflußlosen, wasserarmen, Steppen- und Wüstencharakter tragenden Gebieten im Innern und reich bewässerten, blühenden,

peripherischen Landschaften. Solche abflußlose Gebiete finden wir auf dem Iranischen Hochlande wie in Arabien in großer Ausdehnung, kleinere in Syrien und Palästina, in Kleinasien und Armenien.

1. Das iranische Hochland.

Dieses umfaßt Persien, den südwestlichen Teil von Afghanistan, sowie Belutschistan. Es ist im Norden sowohl als im Westen und Süden von gewaltigen Gebirgssystemen begrenzt, und dazwischen breitet sich ein Hochland aus, das jedoch keineswegs völlig eben ist, sondern durch mitunter mächtige Kettenzüge ein bewegtes Relief erhält. Die nördlichen Randgebirge sind das Albursgebirge, der Kopet-Dagh und das Guliſtangebirge, welches zum Paropaniſos und durch diesen wieder zum Hindukusch hinüberleitet. Die südlichen Randgebirge faßt man unter dem Namen Zagrosketten zusammen.

Diese, vorwiegend aus Nummulitenkalken gebildet, sind ungemein wild und zerrissen und steigen bis über 5000 m Meereshöhe an; der kulminierende Gipfel ist der Kuh-i-dena, 5180 m. Die Zagrosketten sind größtenteils kahl, nur vereinzelt finden sich dünne Eichenbestände. Dagegen haben viele der zwischen den Ketten eingebetteten, langgestreckten Mulden infolge reichlicher Bewässerung üppige Vegetation. Schiras, die vielbesungene, durch ihren herrlichen Rosenflor und ihren trefflichen Wein berühmte Stadt, liegt in einer solchen Mulde in 1555 m Meereshöhe. Die von den Zagrosketten dem Meere zueilenden Flüsse sind wegen ihrer Stromschnellen, Schluchten und Wasserfälle nicht schiffbar. Der wichtigste ist der Sefid Rud, der nördlich von Bender Buschehr in den Persischen Golf mündet.

Jenseits des südpersischen Faltengebirges breitet sich das innere abflußlose Hochland aus, das bis zu den nordpersischen Randgebirgen reicht. Es hat einen ungemein öden und traurigen landschaftlichen Charakter. An den Abhängen der Gebirge findet sich Stein- und Geröllwüste, in den tieferen Teilen Steppe, Salzsteppe und Sandwüste. Allenthalben mangelt es an Wasser, und infolgedessen kann nur eine kümmerliche Vegetation, meist von Dornsträuchern, fortkommen. Die Wasserarmut findet ihre Erklärung in dem Umstande, daß die Feuchtigkeit der Atmosphäre sich schon an den nördlichen und südlichen Randgebirgen niederschlägt. Daher giebt es auch keine größeren Flußläufe und keine tiefen Flußthäler. Die wenigen Flußsysteme, welche zur Entwickelung kommen, wie beispielsweise der Sajende Rud bei Isfahan, geben bald ihr Wasser an Seen oder flache Salzsümpfe ab. Das Hochland wird von SW nach NO von dem 1500 km langen steilen, schroffen und zerklüfteten Kohrudgebirge durchzogen, das gleichsam das Rückgrat Irans bildet.

Die günstigsten physischen Verhältnisse hat die Alpenlandschaft Aderbeidschan, das Atropatene der Alten. Es trägt keinen so öden Charakter wie die übrigen persischen Hochlandschaften, sondern ist teilweise bebaut, und dort, wo Wasser vorhanden ist, findet sich reichliche Vegetation. Der in das Hochland eingebettete und durch seinen starken Salzgehalt ausgezeichnete Urmiasee wird rings von hohen Schneeketten umgürtet. Nur im Westen ist Aderbeidschan weniger fest geschlossen, indem es nur durch eine niedrigere Erhebung vom Gebiete des Wansees getrennt wird.

Das nördliche Randgebirge des iranischen Hochlandes, das Albursgebirge läuft längs des Südufers des Kaspisees und ist wie die zentralasiatischen Gebirge nach Süden

gefaltet und bogenförmig aufgekrümmt. Neben Porphyren treten auch jungvulkanische Gesteine auf und zwar am ausgedehntesten im Demavend, der noch nicht ganz erloschen zu sein scheint und der höchste Berg Persiens ist (5465 m).

2. Das armenische Hochland und Mesopotamien.

Aderbeidschan führt uns aus dem iranischen Hochland in das armenische, welch letzteres sich zwischen den Thälern des Kur und Rion im Norden und dem Tieflande von Mesopotamien im Süden ausbreitet. Armenien hat eine mittlere Höhe von 1600—1800 m und ist der höchste Teil Vorderasiens. Das Grundgerüst des Landes bilden Gebirge mit altkrystallinischem Kerne und mit beträchtlichen paläozoischen und mesozoischen, auch tertiären Auf- und Anlagerungen. Doch sind die Faltenzüge vielfach zerbrochen und wurden von jungvulkanischen Aufschüttungen und Ergüssen in solchem Maße bedeckt, daß diese die Gestalt des größten Teiles der Oberfläche Armeniens bestimmen.

In seiner Reliefgestaltung bietet Armenien ein wechselvolles Bild von kleinen Hochebenen und aufgesetzten längeren und kürzeren Bergketten. Eine Anzahl herrlicher Seen finden sich eingebettet, von denen der Wansee und der Goktscha- oder Sewangasee die größten sind. Der kulminierende Gipfel des armenischen Hochlandes ist der vulkanische große Ararat (5156 m); ein südöstlich streichender Kamm von 14 km Länge setzt ihn mit dem kleinen Ararat (3916 m) in Verbindung.

Der große Ararat stellt sich als ein riesenhafter, leicht abgerundeter und mit ewigem Schnee bedeckter Kegel dar, der am Fuße etwa 40 km Durchmesser hat. Auf seinem Gipfel, von welchem Schneefelder und Gletscher an 1000 m tief

herabreichen, soll nach biblischer Ueberlieferung die Arche Noahs sitzen geblieben sein. Ein Ausbruch im Jahre 1840, welcher das Dorf Arguri verschüttete, beweist, daß die vulkanische Thätigkeit des Berges noch nicht erloschen ist.

Charakteristisch für alle armenischen Gebirge ist die Waldarmut. Nur unansehnliche Bestände erhalten sich in einer Höhe von 2000—2500 m. Die Thäler aber sind üppig und frisch, und es fehlt nicht an Baumschmuck. Die Waldbäume, wo solche vorkommen, sind Buche und Eiche, seltener Ahorn, Birke und Fichte. Der Weinstock gedeiht besonders in der Ebene des mittleren Araxes, eines Zuflusses des Kur. Das Obst gedeiht vortrefflich, doch fehlen die Südfrüchte. Von Feldfrüchten werden Weizen, Korn, Mais, Hirse, Sago, Bohnen und etwas Reis gebaut; in den südwestlichen Gebieten werden auch der Maulbeerbaum und die Baumwollstaude gepflegt.

Das westliche Armenien ist das Ursprungsgebiet des Euphrat, während der Tigris nicht mehr auf dem inneren Hochlande, sondern in den südlichen Randgebirgen, welche man unter dem Namen armenischer Taurus zusammenfaßt, entspringt. Indem wir dem Lauf dieser beiden Ströme folgen, steigen wir vom Hochlande von Armenien zum Tieflande von Mesopotamien herab, welches sich zwischen den persischen Zagrosketten im Osten und dem syrischen Tafellande im Westen ausdehnt. Mesopotamien zerfällt in zwei Teile: der nördliche, Hoch-Mesopotamien, reicht bis dorthin, wo Euphrat und Tigris sich zum erstenmale nähern, also bis in die Gegend von Bagdad. Südlich davon bis zum persischen Golf erstreckt sich Nieder-Mesopotamien. Letzteres ist eine völlig flache, jeglichen Höhenunterschiedes entbehrende Alluvialebene; Hochmesopotamien wird dagegen

von einem im Maximum 500 m hohen Hügelland erfüllt, das sich aus mesozoischen und tertiären Gebilden zusammensetzt. Auch jungeruptive Produkte, Basalte, nehmen am Aufbau desselben teil, so namentlich nördlich und südlich von Urfa, und südlich und östlich von Sindjar. Vielfach treten die Hügelzüge so hart an den Euphrat und Tigris heran, daß die Ströme unpassierbar werden. Das ganze Gebiet von Hochmesopotamien ist eine wüste Hochsteppe, nur verkümmerte Tamarisken, kleines Gestrüpp und Wüstenpflanzen gedeihen; Bäume fehlen ganz. Der Euphrat, welcher auf seinem Laufe durch das Hügelland am linken Ufer den Nahr Belikh und den Chabur aufnimmt, tritt erst oberhalb Hit in das völlig ebene Gebiet. Hier beginnen nun jene zahlreichen, aus dem Altertume stammenden Kanäle abzuzweigen, welche auch die Stätte des alten Babylon bespülen. Am linken Ufer des Stromes liegen weitausgedehnte Sümpfe, deren größter der See Bahr Nedjef ist. Nieder-Mesopotamien, zwischen Bagdad und der Vereinigung des Euphrat und Tigris, war im Altertum und Mittelalter ein hochkultivierter Landstrich. Seit dem Untergang des Kalifenreiches sind jedoch die Bewässerungs- und Entwässerungsanlagen verfallen, und das Gebiet hat sich teils in Wüste, teils in Sumpf, teils in Steppe verwandelt. Nur längs der wenigen noch vorhandenen Kanäle finden sich schmale Kulturstreifen, welche oft Monate hindurch unter Wasser gesetzt sind.

Der Tigris betritt bei Mosul (250 m) die Ebene und verzweigt sich unterhalb dieser Stadt bis Bagdad (50 m) oftmals in zahlreiche Arme. Aus den Zagrosketten empfängt er den großen und kleinen Zab, sowie die Dijala. Bei Bagdad durchfließt er ein Gebiet von höchster Fruchtbarkeit; Weizen, Gerste, Durrah, Sesam und Datteln geben die reichsten

Erträgnisse. In Nieder-Mesopotamien sendet er mehrere Arme dem Euphrat zu und vereinigt sich schließlich mit diesem (31° N. Br.) Der vereinigte Fluß wird Schatt-el-Arab genannt und geht durch eine ebene und fruchtbare Niederung, allenthalben von Dörfern, Dattelhainen ꝛc. begleitet, dem persischen Meerbusen zu, den er 90 km unterhalb Basra erreicht. Etwa 70 km oberhalb der Mündung, bei Mohamerah, beginnt das Mündungsdelta, das während mehrerer Monate des Jahres unter Wasser steht. Von den vielen Mündungsarmen ist nur ein einziger schiffbar.

3. Kleinasien.

Kleinasien, das in seiner Oberflächengestaltung eine außerordentliche Mannigfaltigkeit aufweist, wird im Norden und im Süden von je einem Gebirgssystem umschlossen. Das nördliche wird das pontische Küstengebirge genannt, und durchzieht die Landschaften Bithynien, Paphlagonien und Pontus; es fällt meist steil und unvermittelt in reich bewaldeten Abhängen zum Schwarzen Meere ab, nur an wenigen Stellen gibt es einer schmalen Küstenebene Raum. Gegen das innere Hochland ist dagegen der Abfall sanfter und allmählicher.

Mehrere Flüsse, welche das innere Hochland in großen Bogen durchziehen, durchbrechen das Küstengebirge, um sich in das Schwarze Meer zu ergießen, so der Sakaria, der Kisil Irmak, der Halys der Alten, Kleinasiens größter Strom, und der Jeschil Irmak. Die Grenze gegen das armenische Hochland bildet der Tschoroch, der bei Batum die Küste des Schwarzen Meeres erreicht.

Das südliche Grenz- und Scheidegebirge gegen Syrien

wird unter dem Namen Taurus zusammengefaßt. Unter verschiedenen Namen als Kanly-Dagh, Gjaur-Dagh streichen die östlichen Taurusketten aus Armenien heraus gegen den Golf von Iskenderun. Die Gjaurkette sendet einen Ast nach Süden, den Alma-Dagh oder Amanus, der mit dem Djebel Ahmar oder Musa gegen das Meer abbricht. Eine Fortsetzung findet sich in den Gebirgen der Insel Cypern, die aus zwei bogenförmigen Gebirgshälften bestehen und im Troodos bis 1952 m ansteigen.

Der Gjaur-Dagh wird nach Norden durch das Thal des Djihan (Pyramus) abgeschlossen. Weiter nördlich gelangt man über zerklüftetes Gebirgsland zum Antitaurus, der von den beiden Quellenflüssen des Seihan, Göksu und Zamanti Tschai umschlossen wird und mit einigen Gipfeln über 3000 m Meereshöhe ansteigt. Westlich vom Zamanti Tschai beginnt sich der cilicische Taurus zu entwickeln, an den sich wieder in Pamphylien der lycische Taurus anschließt; letzterer reicht bis zu dem Rhodus gegenüber mündenden Flusse Dalaman. Der cilicische Taurus ist mauerartig und ungegliedert, während der lycische durch die Erosion der zahlreichen Küstenflüsse in einzelne Teile aufgelöst erscheint.

Der höchste Gipfel ist der Medelis (3500 m). Im Osten dieses Berges führen die berühmten cilicischen Pässe aus dem inneren Kleinasien in die Küstenebene von Adana.

Ueberschreiten wir die Gebirge des Taurussystems, so gelangen wir auf das innere Hochland, das in seinen südlichen Teilen abflußlos ist, in seinen nördlichen aber durch die genannten Zuflüsse des Schwarzen Meeres entwässert wird. Das abflußlose Gebiet ist teils Steppe, teils ausgesprochene Salzwüste. Zahlreiche Salzseen finden sich in dem ca. 800 bis 1000 m hohen Plateau eingebettet; so der Tuz Tschöllü,

der Kirili Göl, der Karalitis des Strabo, und der malerische See Ejerdir. Einsam inmitten des weiten Hochlandes erhebt sich der gewaltige Vulkan Erdjas, der Argäus der Alten, der mit seinen 3850 m der höchste Gipfel Kleinasiens ist und in neuerer Zeit seine Thätigkeit ganz eingestellt hat.

Westlich vom 30° östl. L. ändert sich der Charakter des Landes. Die weiten Plateaulandschaften verschwinden, das Land erscheint zerfägt und in einzelne westöstlich streichende Bergketten aufgelöst, welche überaus fruchtbare Längsthäler, wie das des Menderez (Mäander) und des Gediz (Hermos), einschließen. Diese Thäler gestatten im Gegensatz zu denen der Nord- und Südküste eine bequeme Verbindung mit dem inneren Hochlande und waren schon im Altertume blühende Kulturstätten.

Der Westküste Kleinasiens liegen eine Unzahl Inseln vorgelagert, welche nichts anderes sind als die Bruchstücke einer ehemaligen Landesverbindung zwischen Kleinasien und der Balkanhalbinsel, welche erst durch den verhältnismäßig jungen Einbruch des Aegäischen Meeres zerstört wurde. Diese Inseln, deren südlichste Rhodus und nördlichste Tenedos sind, bestehen fast ausschließlich aus Kreideablagerungen.

4. Syrien und Palästina.

Ueberschreiten wir die Ketten des taurischen Gebirgssystems, so betreten wir das ungefaltete Gebiet der arabisch-syrischen Platte. Geologisch finden wir in Syrien eine große Einförmigkeit. Nirgends finden wir archäische oder paläozoische Gesteine; es fehlen ferner die unteren Glieder der mesozoischen Formation. Dafür tritt die Kreide in ungeheurer Entfaltung auf; sie bildet größtenteils das Jordanland, das libanotische Gebirge, sowie den Untergrund der syrischen Wüste. Im

nördlichen Syrien folgt dann noch älteres Tertiär, das sich von der geographischen Breite von Damaskus bis an den Südrand der taurischen Ketten ausdehnt. Einzelne Strecken am Laufe des Enphrat, sowie das Flußthal des Jordans werden von Alluvionen eingenommen. Sehr bemerkenswert ist das Vorkommen jungvulkanischer Gesteine, Basalte, welche sich östlich vom Jordanthal, sowie auch im Libanon finden.

Das syrisch-arabische Tafelland ist, wie schon erwähnt, durch die kolossale Grabenversenkung des Roten Meeres von Afrika getrennt worden. Diese Grabenversenkung setzt sich im Golf von Suez fort. Eine zweite Grabenversenkung ist die syrisch-palästinische, welche den Golf von Akaba bildet, dann sich nach Nordnordost über das Wadi Akaba in der Jordanspalte fortsetzt und schließlich in den zwischen Libanon und Antilibanon verlaufenden Graben von Cölesyrien oder der Beká'a übergeht.

Ein Ausläufer des Taurischen Gebirges, der uns schon bekannte Djebel Ahmar oder Musa, wird durch das Thal des Orontes abgeschlossen. Südlich der Mündung des letzteren zieht längs der Küste der Djebel Ansarije bis zu einer Einsenkung, über welche die Straße von Homs (490 m) nach Tarabolus verläuft. Südlich von Homs beginnt Cölesyrien, welches sich zwischen Libanon und Antilibanon nach Südwesten erstreckt, eine Grabenversenkung in Form eines langgestreckten Längenthales von sehr mäßiger Breite. Libanon wie Antilibanon sind stehen gebliebene Bruchstücke einer zerbrochenen Landmasse, also Horste, zu deren beiden Seiten das Land in Stufen abgesunken ist. Beide Horste bestehen vorwiegend aus horizontal gelagerten Schichten der oberen und mittleren Kreide. Der Libanon hat eine mittlere Paßhöhe von 1900 m und erreicht im Dahr el Kodib 3067 m.

Während reichlicher Schnee viele Monate die Hochwarten des Landes bedeckt, sind die westlichen, dem Meere zugewandten Thäler von ihren fleißigen Bewohnern sorgsam bepflanzt, und wo am Gestade, an der Mündung der Flüsse eine reichlichere Bewässerung den Anbau begünstigt, gleicht die Landschaft durch die Ueppigkeit der Vegetation einem Garten. Der Antilibanon hat eine mittlere Paßhöhe von 1600 m und kulminiert im Massiv des Djebel esch-Scheich oder Großen Hermon mit 2759 m. Nach Osten steigt der Antilibanon terrassenförmig zur großen Wüste Syriens herab. Steil und prallig ist der Abfall der Horste zu dem dazwischen liegenden Cölesyrien oder Bekâ'a. Dieses ist größtenteils mit tiefem Kulturboden bedeckt, und wenn davon jetzt große Strecken unbenützt wüst liegen, so ist dies nur die Folge mangelnden Anbaus, da zahllose Ruinen einstmals blühender Ortschaften von dem Wohlstande Zeugnis geben, der in früheren Zeiten in diesen Gegenden heimisch war. Cölesyrien wird nach Norden durch den Orontes, nach Süden durch den Leontes und den in den Seen von Damaskus sich verlierenden Barada entwässert.

Südlich vom libanotischen Gebirge betreten wir Palästina. Auch dieses besteht aus zwei Horsten, zwischen welchen die tiefe Jordanspalte oder das El Ghor eingesunken ist. Der westliche Horst ist das Westjordanland, der östliche das Ostjordanland. Längs der Küste zieht der schmale Tieflandsstreifen Kanaan, ein Name, der vielfach auch auf das ganze Westjordanland ausgedehnt wurde. Diese schmale Küstenebene, welche südlich von Jaffa Sephela und nördlich davon Saron genannt wird, ist namentlich in letzterem Abschnitte ein ungemein fruchtbarer Alluvialboden, welcher im Altertum blühende Siedlungen trug. Jenseits der Meeres-

niederung steigt das Land terrassenförmig zu dem westjordanischen Plateau an, das eine mittlere Höhe von 800 m besitzt und auf dem sich Jerusalem in 790 m Meereshöhe erhebt. Nur wenige und vereinzelte Kuppen, wie der Tell Aßûr (1011 m), 25 km nördlich von Jerusalem, erheben sich um geringes über das mittlere Niveau des Tafellandes. Erst in Stufen, dann steil und prallig fällt das Westjordanland gegen Osten zur Grabenversenkung des Jordans ab.

Der südlichste Teil dieses Tafellandes ist Judäa, ein ödes, steiniges Gebiet mit einer kümmerlichen Vegetation strauchartiger, blaßgrüner Feigendisteln und nur im Frühlinge kurze Zeit durch blühende Gewächse einen freundlicheren Anblick bietend. Schluchtenartige Thäler durchfurchen das Land und fallen besonders steil zum Toten Meere ab (Kidronbach). Nördlich von Jerusalem beginnt die Gebirgslandschaft von Ephraim, welche auch ganz Samaria durchzieht und bis zur Ebene Esdraëlon oder Jesreel reicht. In ihr ist besonders der Djebel Karantal bekannt, der, auf einer Abstufung des Plateaus gegen das Jordanland gelegen, wohl nur 305 m Meereshöhe hat, aber ungemein steil zu der in 205 m unter dem Meeresspiegel liegenden Ebene von Jericho abfällt. Das Bergland von Ephraim ist fruchtbarer als Judäa und noch heute gut angebaut. Die von Südost nach Nordwest sich erstreckende Ebene Esdraëlon wird von dem Nahr el Mukatta (Kison) durchflossen und ist jetzt wohl stellenweise sumpfig, aber immer noch sehr fruchtbar. Nördlich von ihr erhebt sich das Gebirgsland von Galiläa, welches im Süden von kleinen Ebenen durchsetzt wird, im Norden sich unmittelbar an den Libanon anschließt. Die höchste Erhebung ist der Djebel Djermak unter 33° nörd. Br. (1200 m). Andere bekanntere Gipfel sind

noch der Kleine Hermon (515 m) und der Tabor (561 m).

In Stufen erhebt sich das Tafelland des Ostjordanlandes steil aus der Jordanspalte empor. Es ist ein ödes, steiniges und vegetationsloses Gebiet, das erst durch die Erosionsthätigkeit der Flüsse einige Reliefgestaltung gewonnen hat. Seine Höhe beträgt 800—1000 m. Oestlich davon erhebt sich der basaltische Djebel Hauran; er ist ein meridional verlaufender Bergzug, der mit erloschenen Kratern bedeckt ist und bis 1839 m ansteigt. Südlich desselben dehnt sich ein weites Steppengebiet, Hamad, aus, das allmählich in die syrische Wüste übergeht.

Der Jordan, welcher das El Ghor durchzieht, entspringt am großen Hermon und tritt nach südöstlichem Lauf in den Bahr el Hule oder Meromsee, der in nur 2 m Meereshöhe liegt. Aus diesem heraustretend, eilt er durch ein 18 km langes, sehr enges und steiles Thal in zahllosen Kaskaden dem fischreichen See von Genezareth oder Tiberiassee zu, der bereits 208 m unter dem Meeresspiegel liegt. Diesen verlassend, durchströmt er auf 110 km in zahllosen Windungen eine überaus fruchtbare, aber unter der türkischen Mißwirtschaft verwahrloste Ebene, empfängt zahlreiche Zuflüsse und mündet schließlich mit zwei seichten Armen in das Tote Meer. Dieses in der Bibel Salzmeer und Meer der Wüste, von den Arabern Bahr Lut („Lots Meer") geheißen, ist die tiefste Depression der Erde. Sein Spiegel liegt 394 m unter dem Meeresspiegel. Das Wasser des Sees ist hell und klar, aber so salzreich (ca. 22%), daß weder Fische noch Schaltiere darin leben können.

Die Vegetation des syrischen Küstenstriches gehört der Mittelmeerflora an und ist charakterisiert durch eine Menge

immergrüner Sträucher und rasch verblühender Frühlingspflanzen. Oestlich vom Libanon und vom Jordanland beginnt die orientalische Steppenvegetation, durch große Mannigfaltigkeit der Arten, geringen Baumwuchs, dagegen viele Dornsträucher ausgezeichnet. Der Wald der syrischen Küstenländer wird vornehmlich von Platanus orientalis in den höheren und Quercus Ilex in den niederen Bergpartien, von Pinien, Cypressen, Ahornen ꝛc. gebildet. Der berühmteste Baum Syriens, die Ceder, ist fast vollständig ausgerodet worden und findet sich beispielsweise in Libanon nur mehr in einem kleinen Haine des Quellbezirkes des Nahr-el-Kadischah. An den Küsten und in den tieferen Flachlandsgebieten kommen tropische Gewächse, Sykomore, Dattelpalme, Zuckerrohr ꝛc. vor. Die hauptsächlichsten Getreidearten, welche, wie im Altertume, auch jetzt noch kultiviert werden, sind Weizen, Gerste, Hirse, Sorghum, auch Roggen und Mais. Weit verbreitet sind Oelbaum, Feigenbaum und Weinstock. Einen Haupterwerbszweig der Bevölkerung bildet die Viehzucht und zwar werden namentlich die genügsamen Schafe und Ziegen gehalten, welche neben Hühnern ausschließlich die Fleischnahrung liefern. Das Rind dient mehr als Zug- und Lasttier. Zu gleichem Zwecke werden in den an die Wüste grenzenden Gebieten Kameele, Esel und Maulesel gehalten. Von wilden Tieren finden sich in unserem Landstriche Hyänen, Schakale, Füchse, Stachelschweine, Wildschweine, Bären (im Libanon), Gazellen u. d. Der Löwe, welcher im Altertume hier noch sehr häufig war, ist ausgestorben, ebenso treten Leoparden nur mehr sehr spärlich auf.

Südlich vom Toten Meer setzt sich das El Ghor als Wadi el Arabi fort, indem sein Boden allmählich ansteigt, sich über das Meeresniveau erhebt und schließlich auf der

Wasserscheide gegen den Meerbusen von Akaba 204 m Meereshöhe erreicht. Jenseits dieser Wasserscheide führt uns ein Thal zu dem eben genannten Meerbusen. Westlich von Wadi el Arabi liegt die Sinaihalbinsel, welche durch das Zusammentreffen der beiden Brüche entstanden ist, die das rote Meer und die syrische Grabenversenkung bildeten. Nur der südliche Teil der Halbinsel ist gebirgig, und zwar wird er von dem mächtigen und wilden Gebirgsstock des Sinai (mit Spitzen bis über 2600 m), einem Granitgebirge von erschreckender Oede, erfüllt. Die nördliche Hälfte der Sinaihalbinsel nimmt die Wüste El Tih ein, durch welche die große Karawanenstraße von Egypten über Akaba nach Mekka führt.

Oestlich vom Ostjordanland und Antilibanon breitet sich die syrische Wüste aus bis an den Euphrat, ja stellenweise überschreitet sie sogar denselben. Ihr Boden ist sandig, teilweise steinig und jedes vegetabilischen und tierischen Lebens bar. „Die Karawanenstraßen umgehen sie, und sie hat von jeher alle Versuche nördlicher Völker zur Züchtigung und Unterwerfung der arabischen Stämme vereitelt; auch die römischen Heere mußten in ihr Halt machen, während es den Wüstenbewohnern ein leichtes war, sich nordwärts und über Mesopotamien auszubreiten. Erst nördlich der Linie von Damaskus nach Bagdad wird sie zum wichtigen Passagelande zwischen den Ländern am Mittelmeer und Mesopotamien, indem die Wege durch die wenigen und um so wichtigeren Oasen vorgezeichnet sind."

5. Arabien.

Während wir in Syrien nirgends auf archäische und ältere Eruptivgesteine gestoßen sind, treten diese in Arabien

auf weite Strecken zu Tage, so namentlich auf dem ganzen Raume zwischen Mekka und Hail. Granit und Gneiß scheinen die Grundlage der ganzen Halbinsel zu bilden, denn an vielen Küstenpunkten des Südens und Ostens hat man diese Gesteine anstehend gefunden. Nordarabien ist, wie die syrische Wüste, mit vollständig horizontal gelagerten Kreidesedimenten bedeckt. Tertiär endlich findet sich in mächtiger Entfaltung an der Südküste und in Oman.

Die arabische Halbinsel ist ein dürres wasserarmes Hochland, das im Westen und Süden — bei teilweiser Erhebung der Randgebirge bis zu 2500 m — in Terrassen zu heißen Küstenrändern abfällt, im Osten gleichfalls durch wallartige Bergketten von der Gestadezone abgetrennt ist, im Norden aber allmählich zum Euphrat sich abdacht. Das nördliche und südliche Drittel ist ödes Wüstenland, das mittlere — Nedschd d. i. „Hochland" genannt — von Bergmassen und einzelnen Kettenzügen erfüllt, welche fruchtbare und liebliche Thäler einschließen. Einen wohlthuenden Gegensatz zu dem öden Inneren bilden stellenweise die Küstenländer Arabiens. Die am nordwestlichen Abschnitt des persischen Golfes gelegene Landschaft El Hasa ist ein Tiefland, das fruchtbar genannt werden kann. In Oman erhebt sich der bis 3018 m Höhe aufsteigende Djebel Akhdar, die höchste Erhebung Arabiens. Die Südküste Arabiens ist anfangs flach, sandig und gewinnt erst im westlichen Drittel ein lebhafteres Relief. Es beginnt hier das Bergland, welches die Landschaften Jemen und Hadramaut umfaßt, Landschaften, welche im Altertume durch ihre Palmen, Gärten und ihre Weihrauch spendenden Pflanzen berühmt waren und den Namen Arabia felix führten. Nördlich von Jemen beginnt der trockene und heiße Küstenstrich Tihâma der Landschaft Asîr. Von Mekka ab treten

die kahlen Berge hart an die Küsten heran und steigen bis zu Höhen von 2800 m an.

6. Das Nilland.

Westlich vom roten Meere betreten wir das Gebiet der eigentlichen afrikanischen Wüstentafel, in welche sich der Nil sein Bett eingegraben hat. Wie in Syrien und Palästina können wir auch hier ein West- und Ostland unterscheiden, welche durch eine Thalfurche getrennt sind; doch verdankt die letztere ihre Entstehung einzig und allein der Erosion und nicht einem Einbruch. Das Ost-Nilland steigt von der Thalfurche des Nil rasch zu einer öden und wüsten Hochebene an, die sich 200 km östlich erstreckt und in steilen Abfällen zum Roten Meere absinkt. Auf dieser Hochfläche erheben sich mehrere dem Meere parallel laufenden Bergzüge, welche nach Süden in das abessinische Hochland übergehen und im Djebel Um-Delpha 2180 m Meereshöhe erreichen. Fast das ganze östliche Nilland setzt sich aus kristallinischen Gesteinen zusammen, nur im Norden und Westen werden sie von den Sedimentärschichten verdrängt.

Gleichen Wüstencharakter trägt auch das westliche Nilland. Dieses bildet 100—170 m hohe Thalwandungen, steigt dann zu einem Hochplateau von 400—500 m an, zieht als solches ca. 200 km nach Westen und fällt schließlich zu der meridional verlaufenden Oasenreihe ab, welche mit der kleinen Oase Bahrieh (112 m Meereshöhe) beginnt und durch die Oasen Farafrah (76 m), Dachel (58 m) und Chargeh (68 m) nach Süden fortgesetzt wird.

Der dem Viktoria-See entströmende Nil betritt die Kreidetafel bei Chartum und durchbricht sie wie auch die stellenweise von Osten vorgreifenden kristallinischen Massen in einer Reihe

von Katarakten, deren erster eben bei Chartum und deren letzter bei Assuan sich befindet. Man zählt ihrer sechs; ein jeder von ihnen besteht aus einer Reihe aufeinanderfolgender Stromschnellen und Strudeln, welche zeigen, daß der Nil schon lange an dem Werke der Durchsägung arbeitet. Die Länge der einzelnen Katarakte schwankt zwischen 10—60 km. Auf dieser Strecke unfertiger Thalbildung nimmt der Nil zwei bedeutende Zuflüsse aus dem abessinischen Hochlande auf, und zwar bei Chartum (385 m) den blauen Nil und oberhalb Berber (350 m) die Atbara.

Die Breite des Thales nimmt gegen Norden rasch zu. Zwischen Abu Hamed und Edfu schwankt dieselbe zwischen 600—1000 m, nördlich von Edfu verbreitert sich das Thal plötzlich auf 3000 m und behält bis Kairo eine wechselnde Breite von 4—28 km. Die Strombreite wechselt von Esneh ab bis Kairo zwischen 500—2200 m; oberhalb Esneh hat der Nil nur eine durchschnittliche Breite von 200 m, wird aber stellenweise auch auf 80—100 m eingeengt.

Schon von Edfu ab führt der Strom nur mehr eine verhältnismäßig geringe Wassermenge, da ein dichtes Netz von Kanälen zur Bewässerung der Felder in der Thalsohle, welche hauptsächlich auf der westlichen (lybischen) Seite des Stromes liegen, diesem große Wassermengen entziehen. Das Kulturterrain auf der Strecke von Farschut bis zum Nildelta liegt zwischen dem Strom und einem längs des Abfalles des lybischen Wüstenplateaus geführten Kanals, von welchem der nördliche Abschnitt, Bahr-Jussuf- oder Josefkanal, ein Rest altegyptischer Wasserbauten ist und Egyptens Rosengarten, das Fajum bewässert, dessen Ueberfluß an Wasser der Birket el Kerun aufnimmt. Der Spiegel des Sees, einst

10 m über jenem des Mittelmeers, liegt heute 40,9 m unter demſelben.

Nördlich von Kairo betritt man den letzten Abſchnitt des Nillaufes, ſein Deltaland. Der Fluß teilt ſich unterhalb Schubra in zwei mächtige Arme: in einen weſtlichen, der bei Roſette, und in einen öſtlichen, der bei Damiette mündet. Ein großes Netz von Verbindungs- und Seitenarmen, ſowie künſtlichen Kanälen verbindet dieſe beiden Mündungsarme und bewäſſert auch darüber hinaus nach Oſten und Weſten das Kulturland des Deltas, das im Norden durch eine Reihe von Strandſeen und Lagunen (Mariutſee, Edkuſee, Burlusſee und Menſalehſee) eingeſäumt wird. Dieſe Seen ſind die letzten Reſte einer früheren Meeresbucht, die der Nil allmählich mit ſeinen Sinkſtoffen ausgefüllt hat, doch beträgt die Mächtigkeit des Nildeltas höchſtens 15 m. Ein Arm des Nil muß in früheren Zeiten in das Meer am jetzigen Kanal von Suez gemündet haben, denn die Mitte des Iſthmus von Suez wird von Nilſedimenten gebildet. Zur Schwellzeit des Fluſſes wird das Delta und die Sohle des ganzen Nilthales überſchwemmt, jedoch nicht in dem Maße, daß das ganze Land einem See gliche, wie vielfach behauptet wird. Die Waſſermenge wird vielmehr durch 14000 km lange Kanäle gleichmäßig verteilt. Die bekannten regelmäßigen Schwankungen im Waſſerſtande des Nil ſind auf die im abeſſiniſchen Hochlande ſowie in den Tropen des inneren Afrika niedergehenden periodiſchen Regengüſſe zurückzuführen; ſie bedingen ein Steigen des Waſſerſtandes im ganzen Stromlauf, welches im Juli beginnt und Ende September ſeinen Höhepunkt erreicht. Um dieſe Zeit ſteht der Fluß 6—7 m über ſeinem tiefſten Niveau; er behält dieſen Stand 2—3 Wochen bei. In der zweiten Hälfte des Oktober fängt er zu ſinken an

und sinkt ununterbrochen bis in die zweite Hälfte des Mai. Durch die Sedimente, welche er bei der Ueberflutung absetzt, wird das Land außerordentlich befruchtet, zugleich aber auch der Boden erhöht und das Thal flacher.

Während das östliche und westliche Nilland öde, fast vegetationslose Wüsten enthält, ist der fette Marschboden des Nilthales von einer geradezu erstaunlichen Fruchtbarkeit. Von Cerealien werden vornehmlich Weizen, dann Reis, Mais und mehrere Hirsearten gebaut. Allgemein finden sich Zuckerrohr- und Baumwollpflanzungen. Wälder fehlen dem Lande völlig, daher der Mangel an Bau- und Brennholz. Der wichtigste Fruchtbaum ist die Dattelpalme (Phoenix dactilifera), die in vielen Gegenden die Hauptnahrung der armen Bewohner liefert. Bemerkenswert ist, daß zwei im Altertume berühmte Gewächse Aegyptens, die Lotus- und Papyrusstaude, fast ganz verschwunden sind und sich nur hie und da im Delta noch finden. Von den Haustieren sind das Rind, das Schaf, die Ziege, das Schwein und der Hund von Alters her im Lande einheimisch gewesen, während der Esel, das Pferd und schließlich das einhöckerige Kamel erst im Laufe der Zeit eingeführt worden sind.

Der Nil ist sehr reich an Fischen und an Amphibien; unter den letzteren ist besonders das Krokodil zu nennen, das jetzt nur noch in den südlicheren Strichen vorkommt. Von Vögeln treffen wir hier die Zugvögel der nord- und mitteleuropäischen Länder und die Vögel der tropischen Zone. Größere reißende Tiere wie Leoparden, Hyänen, Füchse und Schakale werden immer seltener und ziehen sich mehr nach Süden zurück.

Klima Vorderasiens.

Die geschilderten Gebiete gehören mit Ausnahme des südlich vom Wendekreis des Krebses gelegenen Arabiens der subtropischen Zone an, und zwar der auch Südeuropa und Nordafrika umfassenden Mittelmeerprovinz, welche durch das Vorwiegen der Winterregen charakteristisch ist. Diese fehlen selbst den wüsten Gebieten des inneren Persiens, Nordarabiens, und Syriens nicht und ermöglichen eine, wenn auch kümmerliche, Vegetation. Je weiter wir nach Süden gehen, desto schärfer wird der Gegensatz zwischen dem niederschlagsreichen Winter und dem regenarmen Sommer, während sich an den Küsten und im Norden diese Gegensätze merklich mildern und ein großer Prozentsatz der Regenmenge auch auf die Frühjahrs- und Herbstmonate entfällt.

Die Regenmenge nimmt im allgemeinen von Nord nach Süd ab. Sie beträgt an den Ufern des Schwarzen Meeres 130—160 cm, in Beirut nur 92 cm und ist in den Wüstengebieten verschwindend gering.

Ort	N. Br.	Oest. L. v. G.	Seehöhe in m	Jan.	April	Juli	Oktob.	Jahr.
Smyrna . .	38°26′	27°10′	—	8·2	14·6	26·7	18·7	16·9
Trapezunt .	41 1	39 45	23	6·8	12·2	24·3	18·5	15·5
Eriwan . .	40 10	44 30	960	— 10·9	13·8	26·7	12·7	11·4
Beirut. . .	33 54	35 26	34	12·9	18·7	27·8	24·2	20·6
Jerusalem .	31 47	35 13	790	8·5	14·5	24·5	20·8	17·2
Maskat . .	23 23	58 32	—	20·0	29·5	34·1	26·7	27·4
Bagdad . .	31 23	44 26	50	9·7	23·1	34·9	24·8	23·3
Mosul. . .	36 22	43 14	250	7·0	15·4	34·2	22·4	20·1
Alexandria .	31 12	29 54	—	14·9	19·2	26·4	23·9	20·8
Kairo . . .	29 59	31 18	29	12·1	21·0	29·0	22·8	21·3

Wie diese Tabelle zeigt, nimmt die Temperatur in dem Maße zu, in welchem wir von Norden nach Süden vorschreiten, und wachsen die Temperaturextreme in dem Maße, als wir von dem westlichen Küstengestaden gegen das kontinentale Innere wandern. Natürlich bringt die Reliefgestaltung wesentliche Abweichungen hervor.

Das südliche Aegypten gehört seiner mittleren Temperatur nach zu den heißesten Ländern der Erde, die außerhalb der Tropen liegen, während das Delta infolge der kühlenden Einwirkung der Seewinde das südeuropäische Küstenklima teilt. Infolge seiner warmen, trockenen und chemisch reinen Luft gilt Aegypten als klimatischer Kurort für Lungenkranke.

Südarabien hat bereits tropisches Klima. Der unbewölkte Himmel verbreitet brennende Glut. Dagegen sind die Nächte mit ihrem kühlenden Niederschlag auffallend kalt und verwandeln nicht selten auf der Hochebene die Tautropfen in Reif. Acht Monate hindurch ist alles verbrannt unter einer Glut, die mitunter selbst im Schatten auf über 40° C. steigt. Nur zur Regenzeit wird der Boden zur grünen Flur; aber diese Lebensperiode ist keineswegs überall eine regelmäßige und sicher eintretende, selbst im glücklichen Jemen bleibt sie oft mehrere Jahre nacheinander aus.

§ 5. Die Völker des Morgenlandes.

Die Völker Vorderasiens gehören zwei großen Sprachfamilien an, deren getrenntes Dasein bis in die frühesten Zeiten zurückverfolgt werden kann: 1) Die sumero-alarodische Sprachfamilie, deren älteste Vertreter das Sumerische, die Sprache der Begründer der babylonischen Kultur, und das Elamitische sind, zerfällt in mehrere größere Abteilungen, die jedoch nur eine ganz entfernte Verwandtschaft miteinander verbindet. Hier-

her gehören: Das Sumerische selbst (alt- und neusumerisch), welches uns in einer Reihe von Zauberformeln, Bußpsalmen und Götterhymnen, wie in zahlreichen Königsinschriften erhalten ist, aber als gesprochene Sprache wahrscheinlich schon sehr bald ausgestorben war; die indogermanischen Sprachen, von denen für das orientalische Altertum das Skythische, Medische und Altpersische zu erwähnen sind, und endlich das Alarodische, das sind die vorindogermanischen Sprachen Kleinasiens, Nordsyriens, Armeniens und Elams, zu denen manche auch das bisher fast nur aus Eigennamen bekannte Hethitische rechnen; als heutiger Vertreter des Alarodischen ist das Georgische (an den Südabhängen des Kaukasus) anzusehen. Die ebenfalls hierher gehörende ural-altaische Sprachfamilie (finnisch, ungarisch, die Turksprachen nebst dem Mongolischen) ist uns leider nicht aus vorchristlicher Zeit bekannt.

2) Ganz andersartig sind dem Formenbau der Syntax und dem Wortschatz nach die semitischen Sprachen, die in zwei größere Gruppen zerfallen, die ostsemitische (babylonisch-assyrisch, von dem sich schon in vorhistorischer Zeit das ägyptisch-berberische abzweigte) und die westsemitische; zu letzterer gehören das Kanaanäische (phönizisch, hebräisch, moabitisch, die Sprache von Sam'al), das Arabische (vor allem die Sprache der vorchristlichen minäischen und sabäischen Inschriften) und das Aramäische, von denen wiederum die beiden letzteren in nähere Verwandtschaft zu einander stehen.

3) Wenn sich auch ursprünglich wohl Volk und Sprache überall deckten, so hat dies Verhältnis im Lauf der Jahrtausende durch Wanderungen und Sprachübertragungen (bezw. auch Sprachmischungen) mannigfache Veränderungen erfahren.

So sind z. B. die Assyrier, wie man aus den bildlichen Darstellungen ersieht, reinere Semiten geblieben als die Babylonier, welche dem Blute nach nur als semitisierte Sumerier zu betrachten sind; oder mit anderen Worten: die von Norden nachrückenden Semiten haben sich mit den schon längst im Lande befindlichen Sumeriern vermischt und den letzteren allmählich sogar ihre Sprache aufgedrängt, bis später die Kassiten, ein elamitischer Stamm, für längere Zeit in Babylonien die Herrschaft an sich rissen, aber ihrerseits wiederum in den Semiten aufgingen und deren Religion und Sprache annahmen. Aehnlich war es mit dem Altägyptischen und den hamitisch-kuschitischen Sprachen Nordostafrikas: das Altägyptische war von Haus aus ein ziemlich abgeschliffener semitisch-babylonischer Volksdialekt mit zahlreichen sumerischen Lehnwörtern, während die kuschitischen Sprachen (Bedscha, Somali, Galla ꝛc.) höchst wahrscheinlich Mischsprachen aus semitisch (Ableger vom altägyptischen?) und elamitisch darstellen.

Die biblische Völkertafel (1. Mose 10) spiegelt diese Verhältnisse nur ziemlich unklar wieder. Man darf auch in ihr nicht in erster Linie eine streng ethnologische oder linguistische Anordnung suchen, sondern weit mehr eine blos geographische. Höchstens könnte man annehmen, daß sie diejenigen Semiten, welche mehr oder weniger sich mit nichtsemitischen Völkern (wie die Aegypter mit den Sumeriern, die afrikanischen und arabischen Kuschiten mit den Elamiten, die vorhebräischen Kanaanäer mit nordsyrischen Alarodiern) vermischt hatten, unter einen besonderen Bruder Sems, den Ham, einbegriffen hätte; merkwürdiger Weise rechnet sie andererseits Elam zu den Semiten, was vielleicht dadurch zu erklären ist, daß in späterer Zeit der westlichste, Babylonien am meisten benachbarte Teil Elams schon ziemlich semitisiert gewesen sein wird.

§ 6. Die Zeitordnung.

Seit uralten Zeiten war sowohl den Babyloniern als den Aegyptern das feste Sonnenjahr von zwölf 30tägigen Monaten (mit einer in Babylonien nach Ablauf mehrerer Jahre erfolgenden Einschaltung eines 13. Monats, in Aegypten mit einer jährlichen von 5 Tagen) bekannt. Die Babylonier begannen ihr Jahr mit der Frühjahrstagundnachgleiche (21. März), die Aegypter mit der Sommersonnenwende, und zwar mit dem Tag, wo der Sirius (die Sothis) heliakisch aufging; da aber das ägyptische Jahr von 360 + 5 Tagen um 6 Stunden zu kurz war, so wurde daneben die Bahn des Sothissternes als das richtige astronomische Jahr zur Ausgleichung verwendet (1461 bürgerliche Jahre = 1460 Sothisjahre, die sog. Sothisperiode.)

Durch babylonische, assyrische, ägyptische und hebräische Königslisten, durch den astronomisch geordneten ptolemäischen Kanon (von Nabonassar, 747 v. Chr., bis zu den Ptolemäern), wie durch eine Reihe von wichtigen synchronistischen Angaben der Denkmäler und der Bibel ist die Chronologie des ersten vorchristlichen Jahrtausends jetzt fast bis in alle Einzelheiten sicher gestellt. Nicht so gut verhält es sich mit dem zweiten Jahrtausend, zumal was die Ansetzung der Pharaonen anlangt; doch scheinen jetzt auch hier einige feste Punkte gewonnen zu sein. Für das 3. Jahrtausend sind dagegen bis jetzt nur ganz ungefähr die verschiedenen Dynastien zu berechnen, so daß ein „c. 2500" in Wirklichkeit fast ebenso gut 2800 als schließlich auch 2300 bedeuten kann.

Bestimmtere Angaben, wie die, daß der König Naram-Sin von Agadi 3200 vor Nabonid (d. i. also c. 3750 v. Chr.) und der elamitische König Kudur-nanchundi 1635 vor

Assurbanipal (das ist c. 2270 v. Chr.) lebte, stehen für diese Zeit nur vereinzelt da. Aber, daß die Anfänge der babylonisch-ägyptischen Zivilisation, und nicht einmal die ersten Anfänge, in eine noch weit frühere, für uns kaum mehr in Zahlen zu berechnende Periode zurückweisen, steht durch den Nachweis des babylonischen Ursprungs der ägyptischen Kultur außer Zweifel; geraume Zeit vor 4000 v. Chr., vielleicht sogar mehr als 1000 Jahre vorher, werden die ersten babylonischen Ansiedler an die Ufer des Nils gekommen sein, und mehrere weitere Jahrtausende zurück fällt dann natürlich der Anfang der noch vorsemitischen, rein sumerischen Kultur Altbabyloniens.

Kapitel I.

Babylonien bis etwa 1900 v. Chr.

§ 7. Das Land.

Da der persische Meerbusen sich im Altertum weiter landeinwärts erstreckte, so flossen auch die zwei großen Ströme, deren Unterlauf das alte Babylonien einschließt, noch gesondert ins Meer, etwa unter 31° nördl. B. Die älteste und heiligste Ansiedelung, zugleich die südlichste von allen, ist Nun-ki oder (mit seinem andern Namen) Urubugga (daraus die spätere Form Eridu), die Heimat der ältesten babylonischen Götterdynastie. Andere, ebenfalls sehr alte, südbabylonische Städte sind Sirgulla (heute Zerghul), Girsu, Uru-azagga, Uruk (Erech, jetzt Warka), Ur und Larsa (bibl. Ellasar); von mittelbabylonischen begegnen in älterer Zeit Nibur (heut Niffer) und Nisin (Isin, Isin), von nordbabylonischen endlich Kisch, Zab-ban (Opis), Gisch-ban (Haran?), Agadi (Akkad) mit dem gegenüberliegenden Sippar,

Kutha, Barsip (Borsippa) und Gisch-galla (auch Tintir und Ka-dingirra genannt), das spätere Babel. Letzteres hatte aber in dieser frühen Periode noch keine politische, dafür aber, wie es scheint, desto mehr religiöse Bedeutung, wie schon die verschiedenen Namen (Gischgalla „Wohnsitz" oder „Stadt" schlechthin, Tintirra „Lebenssitz", Ka-dingirra oder semitisch Bab-ili „Pforte Gottes") nahe legen.

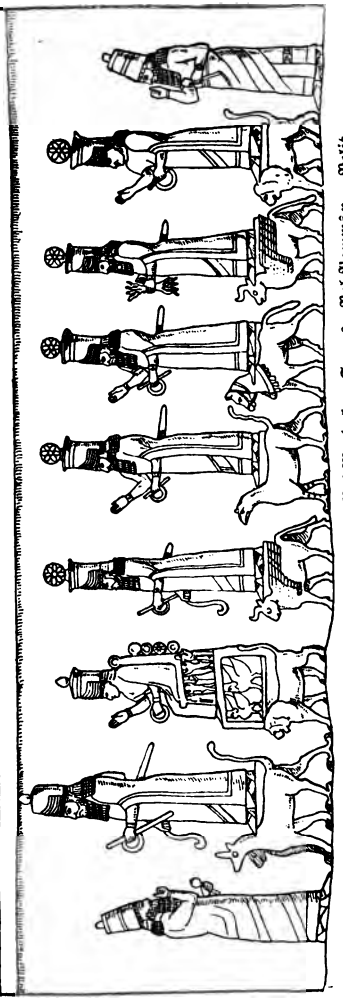
Schon in ältester Zeit finden wir die Sumerier auf den Süden beschränkt, während ihnen im Norden bereits die Semiten, die jedoch die sumerische Kultur (vor allem die Keilschrift) angenommen und weitergebildet hatten, nachgerückt waren. Von außerbabylonischen Gebieten treten in dieser Periode schon bald, etwa um 3000 v. Chr., Syrien, Palästina und Elam, ersteres unter dem Namen Martu (aus Amartu, also etwa „Amoritergebiet"), noch früher (c. 3750) ein Teil Arabiens, Magan (Ma'ân der arabischen Inschriften?), in den Gesichtskreis. — Auch Ninive, aber noch nicht als Hauptstadt des damals noch nicht existierenden assyrischen Reiches, scheint schon unter dem Namen Ghanna-ki („Ort der Göttin Ghanna, d. i. der späteren Istar von Ninive) vorzukommen, wozu man Chanok, Hanoch, 1. Mos. 4, 17 vergleiche.

§ 8. Die Götter des Landes.

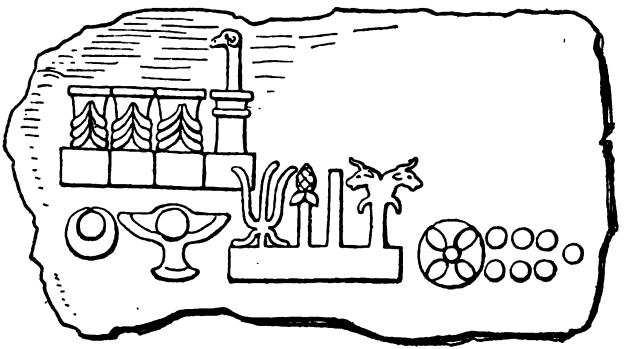
Den Götternamen nach zu schließen, wäre die gesamte babylonische Mythologie rein sumerischen Ursprungs, da dieselben fast durchweg sumerisches Gepräge aufweisen. Doch ist zu berücksichtigen, daß die Semiten, nachdem sie einmal die Grundlagen der Kultur und vor allem die Schrift von den Sumeriern angenommen, deren Sprache bis in die späteste Zeit herab als heilig ansahen und also auch solche mytho-

logische Gestalten, die sie selbst neu geschaffen oder bereits schon mitgebracht hatten, mit Vorliebe mit sumerischen Namen benannten.

Schon in den ältesten Texten tritt zwischen den Himmelsocean und den Gott der Erde und der irdischen Gewässer der Luftgott mitteninne, welche drei zusammen bis in die späteren Zeiten die stehende große Götterdreiheit Anu, Bel (sumerisch In-lilla) und Ea bilden. Als Gemahlinnen werden sowohl dem Luftgott (Bel, Rammân) als auch dem Erdgott (Ea) zwei verschiedene weibliche Personifikationen des Himmelsoceans beigegeben: die Nin-lilla (Belit, Ba'u) dem Bel und die Dam-gal-Nunna, d. i. „große Gemahlin des



Die assyrischen Hauptgötter.
Relief von Maltai aus der Zeit Sinacheribs.



Die Embleme der zwölf großen Götter (assyrisch).

Nun oder Himmelsoceans", später auch Damkinna, Dauke genannt, dem Ea. Der Sohn des Ea ist Merodach, die Morgensonne, der demnach zugleich als Enkel des Luftgottes und Urenkel des Himmelsoceans gedacht war. Dieser Merodach war aber zugleich auch die Frühjahrssonne und hatte als solche einen feindlichen Bruder, den Nergal oder die Herbstsonne; der Todestag des einen wurde unter großem Wehklagen am 21. Juni, der des andern am 21. Dezember begangen, wobei noch zu beachten, daß ein Beiname des Gottes der Frühjahrssonne Tammuz (babyl. Dumuzi „treuer Sohn", phön. Adôn, griech. Adonis „Herr") gewesen ist, worauf Ezechiel 8, 14 angespielt wird. Diese beiden, Merodach und Nirgal, denen in der ägyptischen Mythologie Osiris und Set entsprechen, hatten nun auch wieder jeder seine Gemahlin, Merodach die Istar (zu den Phöniziern als Astoret und weiter zu den Griechen als Aphrotet, Aphrodite gewandert) und Nirgal die Ghanna (auch Ghalla, Gulla gesprochen, h später mit einem anderen Namen, nämlich Laz, benannt),

wie bei den Aegyptern Osiris die Isis und Set die Nephthys. So war ein festgefügtes genealogisches System von neun Gottheiten gewonnen, zu dem gelegentlich noch ein Sohn des Merodach, der Gott Nabû (Nebo) hinzutrat (bei den Aegyptern Horus als Sohn des Osiris und der Isis).

Merodach, Nergal, Istar, der letztgenannte Nebo und ferner noch ein wahrscheinlich ursprünglich von Nergal unterschiedener Sonnengott, Nindar, bildeten mit Sonne und Mond die sieben Planeten, und zwar in der ältesten, nach dem Abstand dieser Gestirne von der Erde angeordneten Reihe: Mond, Nebo-Merkur, Istar-Venus, Sonne, Merodach-Jupiter, Nindar-Mars, Nergal-Saturn. Auf eine andere, ebenfalls schon im Altertum nachweisbare Planetenreihe Sonne, Mond, Mars, Merkur, Jupiter, Venus, Saturn geht unsere Wochentagsordnung zurück: Sonntag, Mond-tag, Dienstag, (Mardi, Tag des Mars), Mittwoch (Mercole-di, Mercredi, Tag des Merkur, englisch Wednesday d. i. Wodanstag) Donarstag (Jove-di, Jeu-di, d. i. Tag des Jupiters), Frcia-tag Vener-di, Vendre-di, Tag der Venus), Samstag (engl. Satur-day, d. i. Saturnstag).

Wie somit der Ursprung des Kalenders, so führen auch die Anfänge der Sternkunde und die Maß- und Gewichtsordnung auf Babylonien zurück. Der Tierkreis (Zodiakus) kommt in bildlichen Darstellungen schon c. 1200 v. Chr. vor, geht aber, wie die Voraussstellung der Plejaden statt des Widders beweist, in weit ältere Zeit, etwa c. 3000, zurück: Stier, Zwillinge, Löwe, Jungfrau (die Göttin Istar), Skorpion, Adler und andere Sternbildernamen entstammen altbabylonischen Vorstellungen. Die gesamte Maßordnung wird von der Sechzigteilung beherrscht, welche ebenfalls astronomischen Ursprungs ist: die Gewichtsmine hat 60 Sekel oder Pfund,

die Doppelstunde 60 Minuten, die Doppelelle 60 Fingerbreiten, der Kreis sechsmal sechzig Grade. Der stehende Ausdruck Sosse für sechzig, wovon vielleicht sogar unser Wort Schock stammt, bedeutet von Haus aus nur ein „Sechstel" (sudsu, sussu), nämlich der großen astronomischen Hauptzahl 360.

Die ältesten und wichtigsten Göttersagen sind in den zwei großen altbabylonischen, in semitischer, babyl.-assyrischer Sprache abgefaßten Epen niedergelegt: dem Weltschöpfungsepos und den zwölf Gesängen des großen Nationalhelden Gischdubar oder Gibilgamis (Gilgamos), der auf semitisch Namraßit oder Nârudu (aus Namrudu d. i. der biblische Nimrod) heißt. Merodach (Maruduk, Marduk), die Frühsonne, zugleich als Weltschöpfer gedacht, kämpft mit der großen Meeresschlange Tihâmat, die auch Abûbu (Sturmflut) genannt wird, besiegt dieselbe und bildet aus ihren beiden Hälften Himmel und Erde, ihr Bild aber wird als Milchstraße an dem Himmel versetzt, ebenso ihre elf Helfer als die himmlischen Tierkreisbilder, denen der Sieger Merodach (mit seinem Symbol, dem Stier) als zwölftes vorantritt. Ein ähnlicher Kampf fand zwischen Merodach als Frühjahrssonne und seinem feindlichen Bruder Nergal, der Herbstsonne, statt. Nach Besiegung der Tihâmat schafft Merodach außer den Gestirnen die Pflanzenwelt, die Tiere und zuletzt den Menschen. Beinahe den gleichen Vorstellungen, nur in reinerer Form, begegnen wir bei den Hebräern (1. Mose Kap. 1), die ja ihrer eigenen Ueberlieferung nach von Ur in Chaldäa gekommen sind.

Das Nimrod-Epos behandelt die verschiedenen Kämpfe und Abenteuer des Gischdubar, in welchem ein sagenhafter König von Erech und der alte Feuerdämon Gibil (als Planeten-Gottheit Nebo oder Nusku) in eine einzige Gestalt

zusammengeflossen sind. Er befindet sich zunächst im Kampf mit dem Löwen des Felddämons Ea-bânî, dann mit dem Elamiterkönig Chumba-bak; weiterhin besiegt er im Verein mit Ea-bani den himmlischen Stier, welchen die von Gischdubar verschmähte Liebesgöttin Istar aus Rache nach Erech gesandt hatte. Um den Helden zu strafen, läßt die Göttin seinen Freund Ea-bani an einem Skorpionstich sterben, ihn selbst aber schlägt sie mit Aussatz. Daraufhin macht sich nun Gischdubar durch Arabien nach den Gewässern des Todes und der Insel der Seligen (Sokotra im indischen Ocean) auf, um seinen Urahn Noah (babyl. Nuch-napisti d. i. Ruhe der Seele) aufzusuchen und dort Heilung zu erlangen. Dieser erzählt ihm die Geschichte seiner wunderbaren Rettung aus der großen Flut (Sintflut), die so auffallende Berührungen mit dem biblischen Flutbericht aufweist. Dann findet Gischdubar im Lebensquell die gewünschte Reinigung von seinem Aussatz. Mit einer Schilderung der Heimfahrt des Helden und der Totenfeier um den in die babylonische Walhalla aufgenommenen Ea-bani schließt das ganze Gedicht, dessen Inhalt den griechischen Mythen und Sagen von Herakles, Melikertes (Melkart der Phönizier) und Glaukos zu Grunde liegt und für die Art und Weise, in welcher derartige Stoffe von Babylonien über Phönizien nach Griechenland wanderten, bezeichnend ist.

§ 9. Die ältesten Herrscher von Süd- und Nord-Babylonien.

Schon in der ältesten Zeit, aus der wir Inschriften besitzen, finden wir in Nordbabylonien, in Kisch sowohl wie auch in dem Gen. 10, 10 genannten Akkad (Agadi), semitische Stadtkönige und daneben in verschiedenen südbabylonischen Orten (Sirgulla, Ur, Nisin, Larsa) sumerische Fürsten, die sich zeit-

weilig auch die Hegemonie über den Norden zu sichern wußten und sich Könige von Ki-Ingi (Imgi, d. i. Land der heiligen Sprache, urspr. Ki Imi-ku) und Burra, d. i. von Sumir und Akkad nannten. Die berühmtesten der nordbabylonischen Könige, aber bei weitem noch nicht die ältesten, sind Sargon und sein Sohn Naram-Sin, welchen letzteren die spätere babylonische Ueberlieferung 3750 v. Chr. ansetzt. Im Süden folgten auf die Könige und Priesterfürsten, Patesi, von Sirgulla, unter denen uns Gudêa die meisten Inschriften hinterlassen, noch rein sumerische Könige von Ur, Ur-Ba'u, den man auch Ur-Gurra gelesen, und sein Sohn Dungi, dann semitische Könige von Nisin, dann wieder solche von Ur und endlich Könige von Larsa (bibl. Elassar).

Gleichzeit mit den letzten (etwa um 2100 v. Chr.) kommt in Nordbabylonien eine Dynastie arabischen Ursprungs empor, welche zum erstenmale die Stadt Babel zum politischen Mittelpunkt erwählt, und deren bedeutendster Vertreter Hammurabi ist. Von hier ab besitzen wir, da von nun an stets Babel die Hauptstadt blieb, ziemlich vollständige babylonische Königslisten, die uns auch eine annähernd feste Zeitordnung ermöglichen. Freilich erhebt sich gleich zu Anfang derselben die schwierige Frage, ob die erste und zweite dieser Dynastien gleichzeitig waren oder aber auf einanderfolgten. Da hier die Gleichzeitigkeit als das wahrscheinlichste angenommen wurde, so ist die Zeit Hammu-rabi's auf etwa 1900 v. Chr. anzusetzen, also etwa 350 Jahre später als bei der andern Annahme.

Naram-Sin.

(Das älteſte überhaupt bekannte Relief, c. 3500 v. Chr. und zugleich die früheſte Darſtellung des ſemitiſchen Typus.)

Kapitel II.

Aegypten bis zum Beginn der Hyksoszeit (etwa 1900 v. Chr.).

§ 10. Das Land und seine Nachbarn.

Das langgestreckte, verhältnismäßig schmale Gebiet an den beiden Nilufern etwa vom 24.° bis zum 31.° nördl. Br. wurde im graueſten Altertum, und zwar von Norden her, von Leuten beſiedelt, deren geiſtige Führer eine ſemitiſche, ſtark mit ſumeriſchen Lehnwörtern verſetzte Mundart ſprachen. Dieſe Sprache wurde die herrſchende und erſcheint ſchon zu Anfang der ſog. Pyramidenzeit, der älteſten ägyptiſchen Geſchichtsepoche, von der uns Denkmäler Kunde geben, c. 3500 v. Chr. Geburt, als längſt erſtarrte Litteratursprache. Wenn unter den Aegyptologen ſchon längſt als ausgemacht gilt, daß dieſe Sprache aus Aſien ſtammt, ſo kann man jetzt die Behauptung wagen, daß Babylonien, oder aber eines der unmittelbar angrenzenden Gebiete (Meſopotamien, Oſtarabien?) die Gegend war, aus der eine Schar unternehmender Koloniſten auszog, um die Anfänge der Geſittung und Kultur nach den Ufern des Nils zu tragen.

Schon in dieſer frühen Zeit zerfiel das Land politiſch in Ober- und Unterägypten. Wenigſtens führen ſchon die älteſten Pharaonen beide Titel, den eines Königs von O. (suteni) und den eines Königs von U. ('ibiti), getrennt, was auf eine Art Perſonalunion hindeutet. Das Land war außerdem in Gaue eingeteilt. Die älteſte Hauptſtadt des Südens oder Oberägyptens ſcheint Nechebt, heute el-Kab, wo der dem Süden heilige Geier verehrt wurde, geweſen zu ſein; die von Unterägypten dagegen Buto, ägyptiſch Pe und

De-pe, eine Doppelstadt. Andere alte Orte Oberägyptens waren Thinis, von wo der erste sagenhafte Pharao, Menes, gestammt haben soll, und unweit davon das heilige Abydos (Ib-du), während Homers hundertthoriges Theben erst vom sog. mittleren Reich an als Hauptstadt in den Vordergrund tritt. In der That hat man kürzlich bei Abydos die ältesten äg. Königsgräber (1. und 2. Dyn.) aufgedeckt.

Im Nildelta oder Unterägypten spielt schon in der ältesten Zeit Memphis, Men-nofer d. i. „Gut-ort", eine wichtige Rolle, der Ueberlieferung nach soll schon Menes dasselbe zu seiner Residenz gewählt haben. Die heiligste Stätte aber war hier die alte Sonnenstadt On oder Heliopolis, die Heimat des großen Neungötterkreises. Schon in der Pyramidenzeit wurden die meist aus Negern bestehenden Nubier zu Soldtruppen aufgeboten; der Name für Nubien, Kenesť (vgl. das heutige Konosso) kommt bereits in den ältesten Texten vor. Ebenso begegnen uns die westlich von Aegypten wohnenden Libyer schon in der Pyramidenzeit, und zwar unter dem Namen Dzechen, Techen, welcher „die Schimmernden" bedeutet; das ganze weite Gebiet im Westen nannten die Aegypter das Land Dzemch. Sonst werden von Nachbarvölkern die „vorderländischen Felsbewohner", das sind die im Osten Nubiens wohnenden Troglodyten, Höhlenbewohner, die an den ersten Nilkatarakten sitzenden Menti (später mit den Mendzu der Sinaihalbinsel verwechselt), die Ha'a-Nebu oder Ureinwohner des nördlichsten Delta (später auf die Bewohner der griechischen Inseln und Kleinasiens übertragen) und endlich die Pißti-Schu (Pidti-Schu) oder die Nomaden der von den Aegyptern früh unterworfenen Sinaihalbinsel, welche auch Mendzu heißen, erwähnt. Dagegen treten die nubischen Kasch, später Kusch, welche wahrscheinlich von Elam her über Arabien nach Nord-

oſtafrika eingewandert ſind, erſt ſeit dem mittleren Reich, etwa 2000 v. Chr., in den Geſichtskreis der Aegypter.

§ 11. Glaube und Geſittung der alten Aegypter.

Urſprünglich, ſo ſcheint es, hatte jede irgendwie bedeutendere ägyptiſche Stadt nur ihre eigene Ortsgottheit, ſo Memphis den Ptah, Heliopolis den Itmu oder Tum, Abydos den Oſiris, Theben den Amon, Bubaſtis die Göttin Baſt, Sais die Neit ꝛc. Je mehr nun einzelne dieſer Städte zu Anſehen gelangten, deſto bekannter wurden auch die Kulte ihrer Ortsgötter; einige derſelben wurden im Laufe der Zeit trotz ihrer verſchiedenen Namen unter einander gleich geſetzt oder in ein verwandtſchaftliches Verhältnis gebracht. Das Emporkommen eines Ortes wie Theben, verſchaffte auch deſſen Ortsgottheit eine über ſämtliche anderen Gottheiten ſich erſtreckende Machtſtellung, die ſich im Laufe der Zeit zu einer Art von Monotheismus ausbildete: Amon-Rê, d. h. Amon der Sonnengott, wurde nicht bloß als der oberſte, ſondern gelegentlich auch als der einzige Gott angeſehen. Allein eine unbefangene Vergleichung des ägyptiſchen und des babyloniſchen Götterglaubens lehrt uns, daß die Urväter der Aegypter ſchon im Beſitz eines ziemlich ausgebildeten polytheiſtiſchen Götterglaubens geweſen ſind, als ſie den Boden ihrer neuen Heimat betraten. Gehören doch gerade die wichtigſten Geſtalten der ägyptiſchen Götterſage, vor allem die großen Sonnen- und Himmelsgottheiten, wie Oſiris, Horus, Nut, zum älteſten Beſtand der ägyptiſchen Religion.

Wie bei den Babyloniern finden wir auch bei den Aegyptern den Himmelsocean (Nu) an der Spitze des ganzen Götterſyſtems. Wie bei den Babyloniern war deſſen Sohn der Luftgott, ägyptiſch Schu, und deſſen Sohn der

Erdgott, Keb oder Seb, und wie dort, so hatten sowohl Schu als Seb weibliche Personifikationen des Himmelsoceans, die Tef-Nut und die Nut (Fem. von Nu) zu Gemahlinnen. Wie bei den Babyloniern, hatten endlich der Erdgott und seine Gemahlin, die Himmelsgöttin Nut, vier Kinder, die zwei Paare Osiris-Isis und Set-Nebt-ha'at (gräcisiert Nephthys); wie dort Merodach und Nergal, so waren hier Osiris und Set feindliche Brüder, nämlich die Sommer- und Wintersonne. Und wie Merodach bei den Babyloniern mit den Zeichen für Wohnsitz und Auge (letzteres als die Hieroglyphe für den Widder, das symbolische Tier des Vaters des Merodach, nämlich des Erdgottes Ea) geschrieben erscheint, so auch bei den Aegyptern Osiris als Us- (Wohnsitz) und -ir (Auge), nur daß den Aegyptern die Kenntnis der ursprünglichen Bedeutung dieser Zeichengruppe abhanden gekommen war. Diese genannten neun Gottheiten bildeten schon in den Pyramidentexten das große Neungötterssystem; dabei spielte neben Osiris sein Sohn Hor, Horus, eine andere Sonnengottheit, eine große Rolle, genau wie in Babylonien der Sohn des Merodach, Nabu oder Nebo.

Der uns durch Plutarch längst vor der Wiederentzifferung der Hieroglyphen wohl bekannte Mythus vom Sieg des bösen Gottes Set über seinen Bruder Osiris, der rührenden Klage der Isis um ihren Gemahl Osiris und der Rächung des ermordeten Vaters durch seinen jungen Sohn Horus steht im engsten Zusammenhang mit dieser Genealogie und ist die poetische Darstellung eines Vorgangs in der Natur, genau wie der in Vorderasien von Babylonien aus weit verbreitete Mythus vom Gotte Tammûz.

Eine andere, ebenfalls aus der babylonischen Zeit stammende, in der ägyptischen Litteratur, besonders im sog.

Totenbuche, oft begegnende Göttersage ist die vom Kampf des Sonnengottes Rê' mit dem Drachen 'Apep oder dem die Sturmflut (bab. âbûbu) herbeiführenden Wolkendämon — eine Vorstellung, die auch den Propheten des alten Testaments nicht ganz fremd war (vergl. Jes. 51, 9. f.: „Wareſt Du es nicht, o Jahve*), der die Rahab (das Seeungeheuer) zerhieb, den Drachen durchbohrte?"). Wie bei den Babyloniern, so wurde auch in Aegypten dieser Sieg des Sonnengottes über die finsteren Mächte auf den Morgen des Neujahrstags, den Schöpfungsmorgen, verlegt.

Auch die babylonische Vorstellung von einer großen Flut, welche der Sonnengott Bel-Merodach angerichtet, um die sündigen Menschen zu vertilgen, hat in den Göttersagen der alten Aegypter einen deutlichen Widerhall: gegen den bereits alt gewordenen Sonnengott Rê' verschwören sich die Menschen, worauf die Göttin Hat-Hor, die Mutter des Horus, ein solches Gemetzel unter ihnen anrichtete, daß alles im Blute schwamm; um nun die noch übrigen, die sich nicht vergangen hatten, vor dem nicht mehr zu stillenden Grimm der Göttin zu retten, ließ Rê' aus Gerste und Menschenblut 7000 Krüge Bier machen, mit diesen die Felder überfluten und die Göttin sich daraus betrinken, so daß sie nun vom Morden abließ. Aehnlich betrinken sich die Götter im babylonischen Sintflutmythus bei Wiederabnahme der Flut an den siebenmal sieben Opferkrügen, die bei dieser Gelegenheit als Libation ausgeschüttet wurden.

Eine weitere, den Babyloniern und Aegyptern gemein-

*) Erst durch ein im 16. Jahrh. von europäischen Gelehrten begangenes Mißverständnis ist aus diesem alttestamentlichen Gottesnamen (Jahêveh, Jahveh, griech. *Ιαβε*) die leider jetzt kaum mehr ausrottbare Unform Jehovah entstanden; die älteste Form des Namens dürfte Jahu (daraus die oft in Eigennamen begegnende Abkürzung Jah, Jo) gewesen sein.

same Anschauung ist die vom Baum des Lebens und einem Aufenthaltsort, bezw. einer Insel der Seligen, den Gefilden von Jalu der ägyptischen Texte. Hier ist sogar der babylonische Name von den Aegyptern beibehalten worden, denn Jalu ist nur eine weichere Aussprache des babylonischen Arallu, und das semitisch-babylonische Synonym von Arallu, Kanis (d. i. Unterwerfer?), kehrt in der altägyptischen Bezeichnung der Totenregion, Kanisat (sonst Name Nubiens), wieder. Ob auch der griechische Name Elysium ursprünglich aus der gleichen Quelle stammt, muß einstweilen dahingestellt bleiben, wenn auch sicher dieselbe Vorstellung dabei zu Grunde liegt. Ferner dachten sich die Aegypter dieses Paradies durch ein vorhergehendes Totengericht bedingt, welches sich ebenfalls in der babylonischen Göttersage wiederfindet; Scheol bedeutet Entscheidungsort, der Feuerdämon Nabu-Nusku-Gischdubar ist Richter der Unterwelt u. a.

Den Griechen fiel an der ägyptischen Religion am meisten die Tiersymbolik auf; hiervon mag einiges auf urafrikanischen Tierdienst zurückgehen, das wichtigste aber ist ebenfalls altbabylonisches Erbgut. Der Stier als Sinnbild des Merodach wie des Rê-Osiris, der Widder als Sinnbild des Gottes Ea wie des Chnum, der Adler bezw. Sperber als Symbol des Nindar wie des jungen Sonnengottes Hor, die Kuh das Sinnbild der Istar wie der Isis, der Schakal das Sinnbild des Nirgal und verschiedener dem Set verwandten Götter sind solche beiden Religionen gemeinsame Tiergestalten.

Außerdem hatten die Aegypter noch eine Reihe von Haus aus rein örtlicher Gottheiten, wie den Amon von Theben, die Neit von Sais u. a., von denen einige afrikanischen Ursprungs sein mögen. Uebrigens wurde späterhin, vom mitt-

leren Reich ab, gerade Amon, aber in Verschmelzung mit dem Sonnengott Rê'a (Ra) als Amon-Rê'a zu einem der Hauptgötter, ja zum obersten Gott des ägyptischen Pantheons. In ganz späte nachalexandrinische Zeit fällt die Bildung eines neuen, von den römischen Klassikern oft genannten Gottes, des Serapis, dessen Name aus Osiris und Apis (Name des heiligen Sonnenstieres) zusammengesetzt ist.

Die ältesten Lebenseinrichtungen eines Volkes weisen stets die innigsten Beziehungen zu seinem Götterglauben auf. Wenn daher die Grundlagen des ägyptischen Götterglaubens auf Babylonien zurückweisen, so ist zu erwarten, daß dies auch mit der Schrift, Astronomie, Mythologie, Architektur der Fall sein werde. Und in der That läßt sich auch hier der gleiche Nachweis wenigstens für die wichtigsten Punkte führen. Es sei nur darauf hingewiesen, daß die babylonischen siebenstufigen Tempel das architektonische Vorbild für die ältesten, ebenfalls siebenstufigen Pyramiden abgaben, wie auch die babylonischen Tempel zugleich Grabdenkmäler waren; daß das ägyptische Pfund aus der babylonischen Silbermine, die ägyptische Elle aus der nach der Länge des Sekundenpendels bestimmten babylonischen Elle abgeleitet ist,*) daß die Grundelemente der ägyptischen Astronomie auf Babylonien weisen, und daß endlich eine Reihe ägyptischer Schriftzeichen, z. B. die Hieroglyphen für Leben, Bruder, Sklave, linke Seite, Himmelsbarke, machen, Nacht, Weidebezirk, Himmelsocean, mit den babylonischen Zeichen gleicher Bedeutung der Gestalt nach übereinstimmen.

*) Wie das kürzlich C. F. Lehmann in Berlin überzeugend nachgewiesen hat.

§ 12. Die Pyramidenzeit oder das „Alte Reich".

Die Einteilung der altägyptischen Geschichte in ein altes, mittleres und neues Reich stammt von den Aegyptologen, welche diese drei großen Epochen wieder in einzelne Dynastien gliedern, welche von dem griechisch schreibenden ägyptischen Priester Manetho übernommen sind (ca. 250 v. Chr.),*) der selbst wiederum aus altägyptischen Quellen schöpfte. Wären uns dessen „Denkwürdigkeiten" statt nur in dürftigen Auszügen vollständig und unverdorben erhalten, so könnten wir ein weit genaueres Gerippe der ägyptischen Zeitordnung aufstellen, als uns dies heute möglich ist. Am ehesten könnte uns die Erhaltung des Turiner Königspapyrus, der die ägyptischen Könige, ebenfalls nach Dynastien und mit Angabe der Regierungszeit, bis auf die 20. Dynastie herabführt, über den Verlust des vollständigen Manetho trösten, wenn derselbe nicht in so stark zerfetztem Zustande auf uns gekommen wäre.

Dank dem trockenen ägyptischen Klima hat sich die große Mehrzahl der Denkmäler, von den ältesten Pyramiden an bis auf die Bauten der Ptolemäerzeit herab wunderbar unverletzt erhalten. Nirgends feierte eine vergangene Kulturepoche eine so glänzende Auferstehung in unsern Zeiten als gerade hier an den Ufern des Nils, wo geordnete politische Zustände und das rege Interesse der ägyptischen Regierung nicht nur die sorgsamste Erhaltung der an der Oberfläche befindlichen Denkmäler ermöglichten, sondern auch planmäßige Ausgrabungen ins Leben riefen. Dennoch würde diese merkwürdige Kultur, deren Entwicklung wir von 3500, ja vielleicht von 4000 v. Chr.

*) Altes Reich 1.—10, bezw. mittleres Reich 11.—17., hauptsächl. aber 12. Dyn., neues Reich 18.—20. Dyn., woran sich die verschiedenen fremden Dynastien oder die Söldnerherrschaft, Dyn. 22.—25, ferner die Restaurationszeit, 26. Dyn. und endlich die Perserzeit, 27.—31. Dyn. anschließen.

bis in die römische Kaiserzeit hinein verfolgen können, auf uns mehr einen fremdartigen Eindruck machen, einer Art afrikanischen Chinas vergleichbar, wäre dieselbe nicht durch so viele Beziehungen mit der Geschichte der vorderasiatischen Völker, ja sogar der Europas verknüpft.

Um von dem ersten König Menes und seinen Nachfolgern und dem der 3. Dynastie angehörigen Pharao Zoser, dem der Bau der Stufenpyramide von Sakkara zuzuschreiben ist, hier abzusehen, so bezeichnen den Höhepunkt des alten Reiches die Namen der ersten Könige der vierten Dynastie, Snofru ca. 3000 v. Chr., der die Beduinen der Sinaihalbinsel besiegte und dort Kupfer- und Malachitbergwerke anlegte und unter dem die ägyptische Kultur eine bereits hohe, in manchem, wie der Plastik, später kaum mehr übertroffene Blüte erreichte, und die berühmten Pyramidenerbauer Chufu, Chefrê und Men-kau-rê (Cheops, Chefren und Mykerinos Herodots).

Unter der 5. Dynastie sehen wir die Aegypter bereits weit nach Süden, bis in den Sudan und das Weihrauchland Pa'unt vordringen, und noch aus der gleichen Zeit und der sechsten Dynastie (Pepi, Mer-en-Rê) stammen die umfangreichen religiösen Texte, die sogenannten Pyramiden-Inschriften, welche uns so wichtige Aufschlüsse über die älteste Gestalt der ägyptischen Sprache und Religion gegeben haben. Unter Pepi fand auch ein Feldzug nach dem Süden Palästinas, wohl die erste derartige kriegerische Unternehmung nach Asien, statt.

Von der Zeit, in welche Manetho die siebente bis zehnte Dynastie verlegt, wissen wir nichts aus den Denkmälern; es müssen hier politische Wirren und Umwälzungen, nach der Andeutung einer späteren Papyrusrolle Einfälle feindlicher Amu, d. i. Asiaten oder Semiten, stattgefunden haben.

§ 13. Das mittlere Reich, insbesondere die zwölfte Dynastie.

Da wo die Texte wieder reden (11. Dyn.), finden wir den Schwerpunkt des politischen Lebens nach dem Süden verlegt. Theben, nicht mehr Memphis, ist von jetzt ab die Residenz, und der thebanische Gott Amon nimmt von jetzt ab die erste Stelle im ägyptischen Phanteon ein.

Unter dem letzten König der 11. Dynastie, Sanch-ka-rê, fand wiederum eine Expedition nach Pa'unt oder Chabasat, wie es auch auf altägyptisch heißt (Somali-Küste nebst dem gegenüberliegenden Teile Südarabiens) statt, um den schon länger mit Pa'unt betriebenen Weihrauchhandel für die ägyptische Regierung zu monopolisieren.

Den größten Aufschwung nahm aber die ägyptische Macht unter der 12. Dynastie (ca. 2000 v. Chr.). Amen-em-ha'at I. eroberte Nubien, wo wir um diese Zeit das neue, wahrscheinlich von Elam her über Arabien eingewanderte Volkselement der Kasch, bezw. Kusch, finden; User-tesen III. empfing eine in einem ägyptischen Grabe prächtig in Farben abgebildete Gesandtschaft eines arabischen Fürsten, namens Ibse' (Abi-jathu'a bezw. Abisua); sein Sohn Amen-em-ha'at III. endlich soll den Moeris-See Herodots, ein ungeheures Wasserreservoir im Fajum, westlich vom unteren Nilthal, angelegt und das berühmte Labyrinth, eine tempelartige Anlage mit zahllosen Kammern und Irrgängen, erbaut haben.

Auch die ägyptische Litteratur stand in der Zeit des mittleren Reiches in der höchsten Blüte; die ältesten Papyrusrollen stammen aus dieser von den Aegyptern selbst als die klassische Epoche angesehenen Zeit. So gehören beispielsweise die Erzählung von der Geisterinsel und dem auf ihr wohnen-

den Schlangenkönig und der oft erwähnte Roman von dem Aufenthalt des Senuhe in Südpalästina und Edom hieher, und von religiösen Texten die thebanische Redaktion des sog. Todenbuches, dessen Grundstock allerdings wohl schon in älterer Zeit entstanden war.

In der Baukunst finden wir zwar keine Werke mehr, die sich etwa den Pyramiden des alten Reiches an die Seite stellen könnten, und auch in der Bildhauerei tritt schon die spätere Schablone deutlich zu Tage; immerhin geben so gewaltige Denkmäler, wie der große Sphinx von Gizeh und die Felsengräber von Beni-Hassan und Bersche, Zeugnis von einer hohen Leistungsfähigkeit. Diese Bauten wurden meist von den Gaufürsten errichtet, deren Macht wir schon seit der 6. Dynastie der königlichen gegenüber in stetem Wachsen begriffen sehen.

Kapitel III.

Die große Umwälzung zu Anfang des 2. vorchristlichen Jahrtausends und die Anfänge der hebräischen Geschichte.

§ 14. Babylonien unter Hammu-rabi und seinen Nachfolgern.

Der sechste der oben erwähnten Dynastie der Stadtkönige von Babel ist der berühmte (gewöhnlich Chammu-rabi, auch Chammu-rapaltu gelesene) König Hammu-rabi, aus dessen Zeit wir eine Menge von Inschriften haben, die ihn im Besitz der verschiedensten nord- wie auch südbabylonischen Städte schon durch den Fundort der betreffenden Texte ausweisen.

Zahlreiche aus seiner und seiner fünf Nachfolger Regierungszeit stammende Kaufkontrakte bestätigen die Blüte von Gewerbe und Handel und lassen uns zugleich einen interessanten Einblick in die damaligen Rechtsverhältnisse und das Privatleben thun.

Hammu-rabi war es, der den letzten König von Larsa stürzte und so Nord- und Südbabylonien zum erstenmal dauernd vereinigte; von jetzt an war und blieb Babel die Hauptstadt des ganzen Landes bis auf die spätesten Zeiten. Große Kanal- und Tempelbauten in allen Teilen Babyloniens zeugen von seiner thatkräftigen und segensreichen Regierung, welche der Liste nach 55 Jahre währte. Ein beträchtliches Stück dieser langen Zeit hindurch war er allerdings Vasall der damals noch in Babylonien mächtigen Elamiten, bis ihm die Niederwerfung des Iri-Aku von Larsa gelang.

Des Hammu-rabi Sohn, Samsu-ilu-na, trägt gleich den übrigen Königen dieser Dynastie einen westsemitischen Namen. Von großer Wichtigkeit ist es, daß sein Vater mit der Besiegung des Iri-Aku nicht bloß Südbabylonien, sondern zugleich auch die Oberhoheit über das Land Martu, wie die Babylonier Palästina-Syrien schon seit Gudîa nannten, gewonnen hatte. Des Samsu-iluna Sohn hieß Abischu'a, wieder deutlich ein arabisch-minäischer Name, dessen Sohn Ammî-satâ-na, welch letzterer sich in einer Inschrift „König von Babel, König der Welt (Kisch), König von Sumir und Akkad, König des weiten Gebiets von Martu" nennt.

Hätte die größere babylonische Königsliste mit ihrer Auffassung der Nichtgleichzeitigkeit der ersten beiden nordbabylonischen Dynastien Recht, so würde Hammu-rabi statt c. 1900 v. Chr. volle 368 Jahre früher anzusetzen sein, und damit wäre zugleich auch Abrahams Zeit um fast vier Jahr-

hundert weiter zurückgerückt. Eine sichere Entscheidung ist nur durch weitere Inschriften möglich; vorerst spricht alles, besonders auch die kleinere Liste mit der auffallenden, bei einer Aufeinanderfolge gar nicht erklärbaren Ueberschrift zu Anfang der zweiten oder Uru-ku-Dynastie („dies dagegen sind die ꝛc."), für die Gleichzeitigkeit der beiden ersten Dynastien; die biblische Ueberlieferung, wonach Abraham ebenfalls um 1900 gelebt hat, bestätigt die Richtigkeit dieser Annahme.

§ 15. Die Herrschaft der Hirtenkönige in Aegypten.

Die zwischen dem Ende der zwölften und dem Anfang der 18. Dynastie (c. 1900 bis c. 1600 v. Chr.) verflossenen Jahrhunderte bilden eine der dunkelsten Perioden in der ägyptischen Geschichte. Sicher ist nur, daß unmittelbar vor der 18. Dynastie die sogenannten Hykfos oder Hirtenkönige asiatischer Herkunft über Unterägypten herrschten, während in Oberägypten wahrscheinlich mehrere einheimische Dynastien ein ruhmloses Schattendasein fristeten. Von den fremdartigen Sphinxen und Königsstatuen, deren einige wahrscheinlich diesen Herrschern angehören, während andere von ihnen durch nachträgliche Namenseinmeißelung usurpiert worden sind, z. B. die mit dem Hykfosnamen Apopi, war schon oben die Rede. Wenn man bedenkt, daß nach der biblischen Ueberlieferung 1. Mose 14 die vereinigten elamitisch-babylonischen Heere bis zum älanitischen Meerbusen El-Pa'rân und Kadesch-Barnea vorgedrungen sind, so erscheint höchst wahrscheinlich, daß die hiedurch entstandene Bewegung auf der Sinaihalbinsel und in Südpalästina mit dem Hykfoseinfall in ursächlichem Zusammenhang stand. Thatsache ist, daß da, wo wir wieder viele Denkmäler haben, nämlich am Anfang des neuen Reiches (c. 1600 ff. v. Chr.), das Roß und der Streitwagen nebst

einer großen Anzahl semitischer, und zwar speziell kanaanäischer Lehnwörter, in Aegypten auftauchen, was auf eine starke kanaanäische Einwirkung in den vorhergegangenen Jahrhunderten schließen läßt. Nach Manetho hieß der erste der Hyksoskönige Salatis, das wäre auf kanaanäisch etwa „Machthaber", wie 1. Mose 42, 6 der in der gleichen Periode zum Vizekönig von Aegypten erhobene Joseph genannt wird (hebr. ha-shallît); ein anderer hieß Apopi, ein weiterer, dessen Statue in Bubastis gefunden wurde, Chian. Dieser letztere Name lebte möglicherweise in der arabischen Tradition, wo man den ein gutturales r (gh) vorstellenden Hauchlaut vielleicht als linguales (vorn mit der Zunge produziertes) r gehört hatte, als Rajjân fort; denn so soll der von den arabisch-kanaanäischen Amalekitern stammende Pharao, der den Joseph aus dem Kerker erhob, geheißen haben. Ein gewisser Nubti endlich, nach welchem eine Aera gerechnet wurde, lebte 400 Jahre vor Ramses II., also etwa um 1700 v. Chr.; man hat damit, und vielleicht nicht mit Unrecht, den 430jährigen Aufenthalt der Kinder Israel in Aegypten zusammengebracht. Die Residenz dieser Hirtenkönige war in dem östlich von Tanis nahe der Grenze gelegenen Hatu'art (Hauar, Avaris), außerdem wohl auch in dem während des mittleren Reiches emporgekommenen Tanis oder Zoân, welches später unter der 19. Dynastie noch eine große Rolle spielen sollte, vor allem als Residenz des Ramses II. Die Hirtenkönige nahmen die ägyptische Kultur an, wie wir aus den wenigen Denkmälern, die von ihnen auf uns gekommen sind, ersehen können.

§ 16. Abram (Abraham) der Hebräer.

Schon oben wurde erwähnt, wie der letzte König von Larsa, Iri-Aku oder Iri-Sin, auch Rim-Sin geschrieben,

von Hammu-rabi von Babel gestürzt und seines Reiches beraubt wurde. Aus den von ihm erhaltenen Original-Inschriften sehen wir aber, daß er vorher ein sehr mächtiger Herrscher war, der die mittelbabylonischen Städte Nisin (Isin) und Erech zu seinem Gebiete fügte, erstere noch, während der Vater Hammu-rabi's, Sin-Muballit, in Nordbabylonien als Vasall Iri-Akus regierte. Sein Vater Kudur-Mabug, mit dem zusammen er die meisten seiner Thaten ausführte, konnte sich in einer Inschrift geradezu „Vater von Martu", also Oberlehensherr von Syrien-Palästina, nennen. Er war elamitischen, nicht babylonischen Stammes, weshalb er auch die babylonische Gottheitsbezeichnung Sin in seinem Namen mit der entsprechenden elamitischen Aku (Iri-Sin „Diener des Mondgottes", Iri-Aku dasselbe) gelegentlich vertauschte.

Dieser Iri-Aku ist in merkwürdiger Weise mit den ersten Anfängen der hebräischen Geschichte verwoben. Wir wissen aus dem alten Testament, daß dieselbe mit dem Auszug des hebräischen Stammesfürsten Abram*) aus den uralten Mondheiligtümern „Ur in Chaldäa" und Harran in Mesopotamien, zwischen welch beiden wahrscheinlich die Weideplätze seiner nomadisierenden Unterthanen gelegen waren, nach Kanaan begonnen hat. Nun erzählt uns ein sehr alter Bericht, 1 Mose 14, wie ein elamitischer König, Kudur-Lagamar, in der Bibel Kedor-La'omer, mit seinen Vasallen Arioch von Ellasar, (d. i. eben Iri-Aku von Larsa), Amraphel**) von Sinear (d. i. Babylonien) und Tudghul von Goi (im Nordosten Babyloniens)

*) Dieser echt westsemitische Name begegnet auch in einem babyl. Kaufkontrakt der Zeit Apil-Sins, also etwa zwei bis drei Generationen vor Hammu-rabi, als Abi-ramu.

**) Alter Schreibfehler aus babyl. Am-mi-ra-bi (mit jenem Zeichen bi, welches auch die Werte ne und pil hatte).

einen großen Feldzug gegen die Könige von Sodom und Gomorrha am toten Meer, die nach vierzehnjähriger Unterwürfigkeit von ihm abgefallen waren, unternimmt. Diese Könige wurden nach der für sie günstigen Entscheidungsschlacht, die im Thale Siddim stattgefunden hatte, auf dem Rückweg nach Babylonien von dem genannten Abram eingeholt, in ihrer Siegestrunkenheit nichts ahnend des Nachts bei Damaskus überrumpelt und der reichen Beute wieder beraubt. Bei dieser Gelegenheit wird ein Priesterkönig von Salem, d. i. des späteren Jeru-Salem, Melki-ßedek, erwähnt 1 Mose 14, 18 ff.

Da Jerusalem nur wenige Jahrhunderte später, ca. 1430 v. Chr. als Uru-Salim keilschriftlich vorkommt und ebenda ein Priesterkönig Arad-chiba (für Arta-chiba?) erwähnt wird, so ist in obiger Nachricht nichts verwunderliches.

So fällt also die Geburt des hebräischen Volkes in die politisch äußerst bewegte Zeit des 19. vorchristlichen Jahrhunderts. Bereits hatten sowohl die babylonische als die von ihr in graueſter Vorzeit abgezweigte ägyptische Kultur ihre Höhenpunkte überschritten; ein Jahrtausende langer Weg lag hinter jeder von ihnen. Für die weitere Entwicklung der babylonischen Geschichte bedeutete die Regierung Hammurabi's den endgiltigen Sieg des durch Araber verstärkten semitischen Elementes über das im letzten Aussterben begriffene sumerische des babylonischen Südens; ebenso bedeutete die Hyksoszeit für das von Anfang an nur halbsemitische, dem Blut nach vielleicht sogar ganz unsemitische Aegypten eine tief einschneidende Beimischung semitischen Wesens und semitischer Anschauungen, die wir im neuen Reich sich beständig fortsetzen sehen. Im Nordosten Babyloniens endlich wie auch im fernen Südarabien erstanden wahrscheinlich in der gleichen Epoche, zunächst noch ganz unbemerkt, zwei neue von Baby-

lonien ausgehende Ableger: das später zu so großer politischer Macht sich erhebende junge Assyrien, dessen ersten Priesterfürsten, Pateſi, wir etwa um 1800 v. Chr. begegnen, und das von babylonischen Kultureinflüssen berührte südarabische Reich, dessen erste Spuren uns allerdings erst mehrere Jahrhunderte später bemerkbar werden. So drängt von jetzt ab alles zum langsamen, wie wir sehen werden, noch manchmal unterbrochenen, aber sicheren Sieg des Semitentums in der vorderasiatischen Welt, welch letztere noch etwa 1000 Jahre lang die beinah alleinige Trägerin der Kultur bleiben sollte.

Wenn die Hebräer indes erst jetzt auf den Schauplatz der Geschichte treten, und auch jetzt nur, um bald wieder auf mehrere Jahrhunderte unserem Gesichtskreis entrückt zu werden, so war doch das kleine Palästina, das ihre Heimstätte werden sollte, durch seine einzigartige Lage zwischen zwei großen Kulturcentren schon seit etwa 1000 Jahren den verschiedensten Einflüssen von Babylonien wie von Aegypten her zugänglich. Seine den Hebräern sprachlich wie auch dem Blute nach aufs engste verwandte kanaanäische Bevölkerung zeigt denn auch schon damals die gleiche Mischung von seßhaften und nomadisierenden Elementen, wie sie uns zu Anfang der hebräischen Geschichte entgegentritt. Die dazu gehörigen Beduinen waren indes auf keinen Fall ein so ungebildetes Naturvolk, wie uns viele neuere Forscher die Hebräer noch kurz vor Davids Zeit schildern möchten. Wie sollte auch ein Gebiet, welches schon Jahrhunderte lang unter babylonischer Oberhoheit gestanden hatte, um dann in gleicher Weise während der Zeiten des neuen Reiches (18. u. 19. Dyn.) Jahrhunderte lang von Aegypten beherrscht zu werden, von der babylonischen und ägyptischen Kultur so ganz unberührt geblieben sein? Und daß hiervon auch die mehr nomadisierenden Bestandteile der zwischen

Babylonien und Aegypten wohnenden semitischen Stämme nicht ausgenommen sind, beweisen schon die gelegentlichen Schilderungen, welche uns die Aegypter in Wort und Bild vor denselben entwerfen.

Einen deutlichen Beweis für die Richtigkeit dieser Auffassung liefert die etwa ums Jahr 2000 fallende Entstehung des westsemitischen, gewöhnlich phönizisch genannten Alphabetes, welches phönizische Kolonisten etwa im 9. vorchr. Jahrh. den Griechen übermittelten, wodurch es die Mutter unserer sämtlichen abendländischen Alphabete wurde. Schon gegen Ende des 2. Jahrtausends zerfällt dasselbe in zwei auf eine einzige Quelle zurückgehende Zweige: das kanaanäisch-phönizische und das südarabische, minäo-sabäische Alphabet. Die Ansicht, daß jenes Alphabet von den ägyptischen, dort neben den Sinn- und Silbenzeichen in Anwendung befindlichen Alphabetzeichen hergeleitet sei, läßt sich aus dem zu Grunde liegenden Lautbestand unmittelbar widerlegen; dasselbe geht vielmehr, wie so vieles andere, auf babylonische Vorbilder zurück und ist eine Erfindung ost-arabischer Beduinen, die schon damals, wie später in christlicher Zeit auf der Sinaihalbinsel und im Hauran, das Bedürfnis fühlten, ihre Namen an Felswänden und auf Thongefäße einzukritzeln oder ihren Kameelen und Schafen aufs Fell zu brennen. In ähnlicher Weise entnahmen diese Nomaden die Namen der wichtigsten, für die praktische Zeitbestimmung dienlichsten Sternbilder von der babylonischen Gestirnkunde, welche schon im 3. vorchristlichen Jahrtausend in vollster Blüte stand.

Kapitel IV.

Die Zeit der ägyptischen Eroberungen in Vorderasien während der 18. bis 20. Dynastie.

§ 17. Die Anfänge der Kassitenherrschaft in Babylonien.

Wahrscheinlich unmittelbar auf die Dynastie, zu welcher der berühmte Hammu-rabi gehört, folgte eine über fünf Jahrhunderte andauernde kassitische (elamitische) Reihe von Königen, von denen die meisten schon durch den Namen sich als Fremde zu erkennen geben. Freilich haben sie sich sehr rasch den Babyloniern in Sitte, Sprache und Religion angeglichen; daß indes die Babylonier diese Herrschaft stets als fremden Druck mehr oder weniger hart empfanden, beweist die bewußte Restauration semitischen Wesens zu Ende dieser langen, für Babylonien übrigens durchaus nicht unrühmlichen Periode. Ein gewisser Gandi, mit elamitischer Endung auch Gaddisch, Gandisch genannt, leitet diese Periode um 1700 v. Chr. ein, also zu einer Zeit, wo in Aegypten noch die Hyksos herrschten. Erst unter dem siebenten dieser Könige, dem berühmten Agu, zum Unterschied von einem seiner Vorgänger auch Agu-kakrimi genannt, erfahren wir näheres über Babylonien. Dieser Agu, der Sohn des Ur-Zigurumasch, d. i. Diener der Himmelsgottheit, nennt sich in seiner großen uns in einer späteren Kopie erhaltenen Inschrift „König der Kassiten und Akkadier, König des weiten Landes von Babel, der das Land Aschnunnak zahlreiche Völker besiedeln läßt, König von Padan und Alman (d. i. Mesopotamiens), König des Landes Guti (des Sitzes der oben

erwähnten Goi), weit ausgebreiteter Völker, der König, der die vier Weltgegenden beherrscht", womit er sein den ganzen Osten vom nördlichen Guti bis zum südlichen Aschnunnak umfassendes Herrschaftsgebiet bezeichnet. Der Ausdruck „Beherrscher der vier Weltgegenden" deutet überdies nach sonstigem babylonischen Gebrauch eine gewisse Oberherrschaft über einen Teil Syriens an. In der That berichtet uns Agu in seiner Inschrift ausführlich, wie es ihm gelungen, aus dem fernen, nördlich von Aleppo gelegenen Lande Chani die Götterbilder des höchsten Gottes der Stadt Babel, des Merodach und seiner Gemahlin Zarpanit, zurückzuholen und feierlich und mit großem Prunk in dem heimischen Tempel wieder aufzustellen. Es muß also in den ersten Jahrzehnten der kassitischen Dynastie ein feindlicher Einfall von dorther in Babylonien erfolgt sein, von dem wir bis jetzt keine nähere Kunde haben. Dieser Einfall stand mit den Umwälzungen, die das Ende der vorhergehenden Dynastie und das Emporkommen der Kassiten begleiteten, wahrscheinlich in engerem Zusammenhang. Mit dieser Erwähnung des Chanilandes treten zum erstenmal die später so oft zu nennenden Hethiter auf den Schauplatz. Etwa 100 Jahre nach Agukakrimi finden wir dieselben schon unter den Völkern, welche dem berühmten Pharao Dehutmose III. Geschenke schicken, und c. 1450 sehen wir sie bereits in Nordsyrien sich weiter ausbreiten. Ihr Stammsitz aber war das von den Babyloniern Chani-rabbat, von den Aegyptern Cheta'-o, d. i. beides „Groß-Hethiterland" genannte Gebiet bei Milid, Malatia, am oberen Euphrat, also nordöstlich von Cilicien. Vielleicht hat zu Agukakrimis Zeit der nördlichste Teil Nordsyriens, die später Sam'al, Nordland, genannte Landschaft um Mar'asch (Marchasch), schon dazu gehört, da unter den Edel-

steinen, mit denen der König die wieder zurückgegebenen Götterstatuen ausschmückt, auch der Su-Marchaschi genannte Edelstein, unser Smaragd (arab. Za-bargad, Zu-murrud, d. i. der Stein von Margad = Marchasch) vorkommt; allerdings suchen andere dieses Marchasch in Elam. Bei den Babyloniern und besonders Assyrern heißt das Chani-land, in seiner späteren größeren Ausdehnung, Chattu (aus Chantu, mit der semitischen Feminin-endung), ebenso bei den Aegyptern Chetta (gewöhnlich Cheta gelesen, vergl. hebr. Heth); die semitisierte Form scheint auch zu den Griechen als Enetoi, ursprünglich wohl Henetoi, gedrungen zu sein.

§ 18. Die Anfänge Assyriens.

Nordöstlich von Babylonien lag am linken, östlichen Tigrisufer, zwischen dem Fluß und den medisch-armenischen Bergen, in wesentlich gemäßigtem Klima, das Land, welchem später die führende Rolle in Vorderasien zufallen sollte. Der Mittelpunkt dieses Gebietes lag zwischen den beiden Nebenflüssen des Tigris, welche schon im Altertum der untere und obere Zab hießen, erstreckte sich aber im Norden darüber hinaus, bis zu dem kleinen Flüßchen Chusur, an dessen Mündung in den Tigris die spätere assyrische Hauptstadt Ninive gelegen war, welche schon unter Gudêa ca. 3000 v. Chr. als Channa-ki, d. i. Heiligtum der Göttin Channa oder Ghanna (der späteren Istar von Ninive), vorkommt. Zwischen dem unteren und oberen Zab, auf dem rechten westlichen Tigrisufer, lag die alte Hauptstadt Assur, nach der das ganze Land den Namen trug, an der Einmündung des oberen Zab das von Salmanasser I. gegründete Kalchu, Kalach 1. Mose 10, 11, welches viele Jahrhunderte hindurch bis auf Sargon die assyrische Residenz war. Ebenfalls zwischen

dem unteren und oberen Zab, aber weitab vom Tigris, nahe den Assyrien östlich abschließenden Bergen, lag das als Heiligtum der anderen Istar oft erwähnte Arba-ilu, Arbela, heut Erbîl, die „Viergötterstadt", während ein anderes Heiligtum, Tarbaßu, wo ein von Senacherib wiederhergestellter Nirgaltempel stand, an Stelle des heutigen Scherif-khan gelegen war.

Die Assyrer, die nach Sprache, Schrift und Religion als die nächsten Verwandten der Babylonier anzusehen, ja von ihnen, zumal was die Sprache anlangt, kaum verschieden sind, weisen dem Aussehen nach, wie die bildlichen Darstellungen zeigen, einen viel reineren semitischen Typus auf, als ihre stark mit sumerischem und kassitischem Blut vermischten babylonischen Brüder. Die ältesten assyrischen Fürsten, die wahrscheinlich noch unter babylonischer Oberhoheit standen, führten noch nicht den Königstitel, sondern nannten sich „Patesi (Priesterfürst, vielleicht auch Vertreter) des Gottes Assur." Zu ihnen gehören z. B. Ismî-Dagan, d. i. „Gott Dagan oder Bel hat erhört", wie auch schon ein König von Nisin geheißen hatte, und sein Sohn Samsî-Rammân, „meine Sonne ist der Luftgott", d. i. ebenfalls Bel, welch letzterer nach einer späteren inschriftlichen Angabe 60 + 641 Jahre vor Tiglatpileser I., d. i. etwa 1800 vor Chr., regierte und den Göttern Anu (od. Assur) und Rammân (d. i. hier = Bel als Luft- und Windgott) einen großen Tempel in der Stadt Assur gebaut hatte. Ein anderer Patesi war Samsî-Rammân und sein Vater Igur- (oder Bel-)kapkapu, und ein wahrscheinlich noch vor diese beiden Samsî-Rammân zu setzender, als Sohn des Challu bezeichneter Patesi Irischu. Unbestimmt nach 1800 v. Chr. regierte der Patesi Bel-bânî, Sohn des Adasi, der von dem späteren König Sargon ausdrücklich als Begründer der assyrischen Königswürde bezeichnet

wird und also wohl der erste Patesi war, welcher sich von Babylonien unabhängig machte und den Titel eines „Königs von Assur“ annahm. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dies um die gleiche Zeit geschah, wo in Babylonien der oben erwähnte Einfall des Königs von Chana stattfand, so daß es also dieselben Wirren gewesen wären, die sowohl der kassitischen Dynastie die Festsetzung in Babylonien ermöglicht, als den Assyrern gestattet haben, sich von ihrem alten Mutterlande loszusagen und dauernd selbständig zu machen.

§ 19. Das Ende der Hyksoszeit und die ersten Pharaonen der 18. Dynastie.

Etwa um 1600 v. Chr. Geburt gelang es einem der alten für Jahrhunderte nach Oberägypten zurückgedrängt gewesenen Pharaonen, die verhaßten Fremdlinge zu besiegen und das alte Doppelreich von Ober- und Unterägypten wieder in eine Hand zu bringen. Es war dies, wie uns eine mehr poetisch gehaltene Erzählung auf einer Papyrusrolle und der griechisch schreibende Manetho übereinstimmend berichten, der König Jahmose (mit hörbarem h, also etwa Jachmose zu sprechen), der Sohn des letzten Königs der 17. Dynastie, des Kames. Schon des letzteren Vorgänger, Ra-sekenen, hatte die Hyksos bis nach der Grenzveste Avaris zurückgetrieben; Jahmose nahm ihnen auch diesen letzten Stützpunkt, womit ihre endgültige Vertreibung besiegelt war. Natürlich erstreckte sich diese Vertreibung nur auf die Führer und Soldaten; die große Masse des mit diesen seiner Zeit eingewanderten, aus semitischen Kanaanäern, vielleicht auch arabischen Beduinen bestehenden Volkes blieb in Aegypten, und so erklärt sich die große Zahl kanaanäischer Namen und Kulte, welche wir im „neuen Reiche“, 18.—20. Dyn., vorfinden. Ein in der

Landschaft Gosen, Kosem, im östlichen Delta, angesiedelter Teil dieser in Aegypten gebliebenen Semiten waren die unter Joseph und seinen Brüdern hereingekommenen Hebräer, deren Aufenthalt in Aegypten nach der biblischen Ueberlieferung 430 Jahre gedauert haben soll. Da der Auszug der Kinder Israels unter Mose mit großer Wahrscheinlichkeit an das Ende der Regierung des Mernephtah, c. 1272 v. Chr., gesetzt wird, so würde ihre Einwanderung etwa um das Jahr 1700 stattgefunden haben, also zu Anfang des letzten Jahrhunderts der Hyksosherrschaft. Auch der Name der Hebräer ('Ibrî, urspr. 'Aburî, 'Abirî) scheint sich in dem unter der 13. bis 20. Dynastie, besonders aber unter Ramses II., dem Pharao der Bedrückung, öfter in den Inschriften erwähnten Namen 'Apiri, für Frohnarbeiter, welche im Osten des Delta wohnen, wiederzufinden. Daß derselbe Name schon in der 13. Dyn., etwa Abrahams Zeit, und noch in der 20. Dynastie unter Ramses III., begegnet, zeigt eben nur, daß kurz vor und nach dem Aufenthalt der Hauptmasse der Hebräer in Aegypten schon bezw. noch ein kleiner Teil derselben in dem Kanaan benachbarten ägyptischen Delta sich herumtrieb.

Nachdem Jahmose die Hyksos vertrieben hatte, eroberte er die am äußersten Süden Palästinas gelegene Stadt Scharûchen und befestigte dieselbe als Stützpunkt für weitere Unternehmungen nach dem Amu-Land, wie die Aegypter Palästina und Syrien nannten. Ferner zogen Jahmose und sein Sohn Amenhotep I. nach Nubien, ja Dehutmose I. drang sogar noch erheblich weiter als seiner Zeit die Pharaonen der 12. Dynastie, nämlich bis zum 3. Katarakt, bei Dongola, vor. In Asien überrumpelte der gleiche König sämtliche syrische Kleinstaaten bis zum Euphrat hin — das erstemal, daß die ägyptischen Truppen diese Gebiete, wenn auch zunächst nicht

nachhaltig, eroberten, und der Pharao von Dongola im Herzen Nubiens bis an den mittleren Euphrat zu herrschen sich rühmen konnte.

Sein Nachfolger Dehutmose II., der ebenfalls nur kurz regierte, war mit seiner eigenen Schwester Hat-schepsut vermählt, die nach seinem Tode zwar ihren noch unmündigen Bruder Dehutmose III. zum Mitregenten ausrufen ließ, thatsächlich aber mit kräftiger Hand die Regierung weiterführte und durch großartige Bauten, besonders in Deir el-bahrî, und eine Seeexpedition nach Pa'unt ihren Namen verewigte. Freilich ging unterdessen der asiatische Besitz bis auf das erwähnte Scharûchen wieder verloren, und erst Dehutmose III., der nach astronomischer Berechnung von 1503—1449 v. Chr., davon nach dem Tode seiner Schwester 33 Jahre als Alleinherrscher, regierte, war es vorbehalten, das Verlorene wieder zu gewinnen, zu festigen und zu vermehren. Die diesmal mit einer ansehnlichen Flotte unternommene Pa'unt-Expedition brachte große Reichtümer und Merkwürdigkeiten ein: eine Menge Gold und Elektron oder Weißgold, in Kübeln transportierte Weihrauchbäume, Ebenholz, Elfenbein, Stibium, Pantherfelle und lebende Paviane; die noch erhaltenen Abbildungen gehören zu den kulturgeschichtlich interessantesten, die aus dem alten Aegypten auf uns gekommen sind.

Leider wissen wir von der babylonischen und assyrischen Geschichte des eben behandelten Zeitraumes (c. 1600 bis 1500 v. Chr.) so gut wie gar nichts, da gerade hier die babylonische Königsliste eine Lücke aufweist und die sogenannte synchronistische, babylonisch-assyrische Beziehungen behandelnde Geschichte für uns erst mit dem Kassitenkönige Kara-indas von Babel und seinem Zeitgenossen Assur-bel-nisî-su von Assyrien beginnt.

Gewöhnlich setzt man in dieses Jahrhundert die ersten Ansiedelungen der kanaanäischen Phönikier (Sidonier) auf Sizilien, Sardinien, Spanien und Nordafrika, wie auch an der Südküste Kleinasiens und einigen griechischen Inseln. Diese Kauffahrer der alten Welt haben allerdings die orientalische Kultur an alle Küsten des Mittelmeeres getragen. Vor allem betrieben sie Bergwerke: so gruben sie in Tarschisch in Südspanien Silber, in Portugal und vielleicht auch England Zinn, an der thrakischen Küste und anderwärts in großem Maßstabe Gold und legten Stationen für den Fang der Purpurschnecke an. Die Liebesgöttin Astarte-Aphrodite kam in ihrem Gefolge, Waffen tauschten sie aus, Spiele, so das Kottabos-Spiel, lernten die Sikuler ihnen ab.*) Endlich brachten sie dem Abendland als weitaus wichtigstes Geschenk die Buchstabenschrift zu. Nach den neuesten Forschungen jedoch hat das alles erst nach der sog. mykenischen Epoche stattgefunden, womit in Einklang steht, daß die sicheren phönikischen Lehnwörter des Griechischen fast alle erst von Hesiod an (und noch nicht bei Homer) nachzuweisen sind. Dagegen waren die Vorläufer der Phönikier in diesen Kulturvermittlungen die europäisch-kleinasiatischen Seeräuber (vgl. unten S. 86 f.) des mykenischen Kulturkreises.

§ 20. Die Zeit des Dehutmose III. und seiner zwei nächsten Nachfolger.

Dehutmose (Thutmes) III. begann seine Alleinherrschaft im Jahre 1481 v. Chr. und führte dieselbe bis zu seinem 1449 erfolgten Tode. Die Regierung dieses mächtigen

(* χρυσός stammt vom phönizisch-hebräischen Worte charuz, Aphrodet aus Athtoret, Aktoret, λόγχη aus phöniz romach, romch, κότταβος von kutab „Achse, auf welcher die Trinkschale balanciert wurde.

Pharao bedeutet für Aegypten einen Aufschwung nach außen, wie er bis dahin nicht erreicht worden war; damit ging infolge der großen Tributleistungen und der zahlreichen Kriegsbeute Hand in Hand eine Zunahme des inneren Wohlstandes und allerdings auch ein Luxus, wie solcher nie zuvor gesehen worden war. Geradezu unermeßliche Reichtümer strömten damals am Nil zusammen und mit ihnen hielten fremdländisches Wesen und neue Sitten ihren Einzug.

In seinem 23. offiziellen Regierungsjahr zog Dehutmose zum erstenmale nach Syrien; in sein 41. Jahr fällt sein 16. Feldzug, womit die großen, leider nur für den ersten Feldzug hinreichend ausführlichen Berichte an den Tempelwänden von Karnak schließen. Ergänzend tritt der anschauliche, von G. Ebers in einem thebanischen Grabe entdeckte Kriegsbericht eines hohen Offiziers, des Amen-em-heb, ein. Nach diesen Quellen haben die Aegypter, auf deren Seite Südpalästina, das spätere Stammgebiet von Simeon und Juda, stand, von der Nordgrenze Judas aus ihre Unternehmungen begonnen, und marschierten gerade auf Megiddo, die damals bedeutendste Stadt Palästinas, los. Der König von Kadesch am Orontes, im alten Amoriterland, nördlich von Palästina, war der Führer der verschiedenen mittel- und nordpalästinischen Städte, welche das ägyptische Joch abgeschüttelt hatten. Unter diesen Städten werden auch zwei, Namens Ja'kob-el und Jaschup-el genannt, worin man die Namen der hebräischen Patriarchen Ja'kob und Joseph hat erkennen wollen. Weit wichtiger sind Namen wie Beth-Jâ, d. i. Haus Jahve's, womit der wahrscheinlich erst durch Mose von Jahu, Jah zu Jahve umgebildete Name des Gottes Israels schon für jene Zeit bei den Kanaanitern Nordpalästinas als einheimisch erwiesen wird, während die Nennung

der Stadt Damaskus, Timasku, dieſem alten Orte ſchon für damals eine gewiſſe politiſche Bedeutung zuweiſt. Nach glücklich erfolgtem Sieg, an welchen ſich noch eine Züchtigung des Dreiſtädtebundes Jeno'am, Noges und Harankol am Libanon, nördlich von Megiddo, anſchloß, erfüllte die Furcht vor dem Pharao ganz Syrien, und die Kunde davon drang ſoweit, daß ſogar der König des fernen Aſſur freiwillig reiche Geſchenke, darunter mächtige Blöcke „echten Blauſteins“ (Lapis lazuli) und Gefäße aus „Blauſtein von Babel“ nach dem Feldlager des Dehutmoſe ſandte.

In weiteren Feldzügen unterwarf Dehutmoſe III. nach und nach ganz Syrien bis an den Euphrat und nordwärts über den 37. Grad N. B. hinaus, bis dicht an die Grenzen von Groß-Chetaland. Wenn man vom iſſiſchen Golf etwa bis zur Stätte des alten Zeugma, heute Biredſchik, am Euphrat eine Linie zieht, ſo hat man ungefähr die Nordgrenze der damaligen ägyptiſchen Machtſphäre. Es fallen in ihr Bereich noch die Städte Karchemiſch, Dſcherabis, Haleb, Aleppo, Pitru, bibl. Pethor, die Heimat Bileams, Tunep, ſüdlich von Aleppo, Hamat u. a., deren Namen ſämtlich in den ägyptiſchen Inſchriften vorkommen. Auch Phönikien, das Land Zahi, wurde Aegypten tributpflichtig mit ſeinen Städten Sor (Tyrus), Sarepta, Sidon, Birut (Berytos, Beirut), Kupin (Gebal, Byblos) und Arvad, während Alaſia (d. i. Cypern) wie es ſcheint, nur Geſchenke ſandte. Nordweſtlich an den nördlichſten Teil Syriens grenzte Cilicien, nördlich Groß-cheta-land, öſtlich, auf dem jenſeitigen Ufer des Euphrat, das unter Amenhotep III. eine größere Rolle ſpielende Land Mitanni zwiſchen Euphrat und Belich. In letzteres Gebiet, welches die Aegypter gleich dem weſtlich vom Euphrat gelegenen Nordſyrien unter dem allgemeinen Namen Naharîn, hebräiſch Naharâim d. i. „die

beiden Stromuferlandschaften", begriffen, drang Dehutmose ein- oder mehreremale plündernd vor.

Infolge solcher Vorstöße drang der Ruhm seines Namens nicht bloß nach Cilicien (Keft), Cypern (Asi, Alasia) und dem inneren Mesopotamien östlich vom Flusse Chabur (das Königreich Sangar), sondern auch nach Assyrien und dem östlich davon gelegenen, damals offenbar noch unabhängigen Arrapach. Denn die Fürsten all dieser Länder schickten reiche Geschenke an den Pharao, unter welchen die im Grab des Rech-mi-Rê abgebildeten reichverzierten Metallgefäße von Keft besonders merkwürdig sind, da deren Kunststil eine so überraschende Aehnlichkeit mit dem der ältesten Kunst Westkleinasiens und Griechenlands in der mykenischen Epoche aufweist. Bei der am jenseitigen Ufer des Euphrat, etwa zwischen Balis und Rakka, gelegenen Stadt Ni jagte Dehutmose 120 Elefanten wegen ihrer Stoßzähne, in einer Gegend, wo noch fast 400 Jahre später der assyrische Großkönig Tiglatpileser I. ebenfalls 10 Elefanten tötete und 4 lebendig einfing. Natürlich hat ein Eroberer, wie es Dehutmose war, auch im Süden, in Nubien sein Gebiet vergrößert, und so finden wir hier in der That die ägyptische Grenze bis Napata südlich des 4. Katarakts vorgerückt, und unter den Geschenke sendenden, ferner gelegenen Ländern finden sich ebenfalls afrikanische, südlich von Nubien gelegene Landschaften wie auch des öftern das berühmte afrikanisch-südarabische Weihrauchgebiet Pa'unt.

Auf Dehutmose III. folgten die nur kurze Zeit herrschenden Pharaonen Amenhotep II. (3 + x Jahre) und Dehutmose IV. (7 + x Jahre), die beide zusammen nicht viel über 10 Jahre regiert haben werden. Der Tod Dehutmose III. hatte offenbar in ganz Syrien das Zeichen zur

Empörung gegeben, und seine beiden Nachfolger hatten Mühe, die Ordnung wieder herzustellen und den Besitz ihres ruhmreichen Vorgängers zu wahren. Ja dem Dehutmose IV. scheint nicht einmal letzteres mehr ganz gelungen zu sein, denn unter ihm vermutlich haben die Hethiter begonnen, von ihren Bergen herabzusteigen und sich mehr und mehr in Nordsyrien festzusetzen.

Erst von des Dehutmose IV. Nachfolgern an ist uns die Folge der Könige von Babylon und Assyrien genauer bekannt; doch kann wenigstens ungefähr angegeben werden, welche Herrscher als Zeitgenossen Dehutmoses III. etwa in Betracht kommen. Wer der König von Assur war, welcher dem Dehutmose Geschenke schickte, ist freilich genau nicht auszumachen. Nach der synchronistischen Geschichte können wir folgende Liste annäherungsweise aufstellen, wobei die Punkte die sicher als gleichzeitig bezeugten Regierungen darstellen:

Babylonien:	Assyrien:
. . . . .	. . . . .
Kara-indas	Assur-bel-nisi-su
Lücke?	Lücke?
Burnaburias I.	Busur-Assur

Wahrscheinlich war der letztgenannte kassitische König von Babel, Burnaburias I., Zeitgenosse wie des Assyrerkönigs Busur-Assur, so auch des Pharao Amenophis III., wenigstens in dessen ersten Regierungsjahren.

§ 21. Vorderasien und Aegypten zur Zeit des Amenhotep III. und Amenhotep IV.

Die „Tell-Amarnaperiode".

Keine Periode der vorderasiatischen Geschichte wird für

uns so lebensvoll beleuchtet, wie die Zeit von c. 1430 bis c. 1385. Und zwar ist dies erst seit zehn Jahren der Fall, wo ein ganzes Archiv keilinschriftlicher Briefe auf Thontafeln in Tell 'Amârna in Aegypten, dem Platz der einstigen Residenz Amen-hoteps IV., von Fellachen, die nach Altertümern suchten, aufgefunden wurde. Die meisten dieser Tafeln kamen ins Berliner Museum, ein großer Teil nach London in das Brit. Museum, eine Anzahl endlich in das in Kairo befindliche ägyptische Museum. Die Briefe sind an die Pharaonen Nimmurê'a (Mimmurêa) und dessen Sohn Napchururê'a gerichtet, worin man unschwer die Vornamen Nib-ma'a(t)-Rê und Nofer-Cheperu-Rê der beiden Könige Amen-hotep (Amenophis) III. und IV. erkannte. Als Absender der Briefe ergaben sich bei näherer Untersuchung die Könige Kallimma-Sin von Babel, sein Nachfolger (Bruder?) Burraburias (aus Burna-b.) von Babel, Sohn des Kurigalzu, ferner Assur-uballit, Sohn des Assur-nadin-achi, von Assyrien, Duschratta, Sohn Suttarnas von Mitanni, Tarchundaraus von Arzapi (wahrsch. in Kleinasien) und ein ungenannter König von Alasia, außerdem eine ganze Reihe syrischer und palästinensischer Vasallenfürsten oder Statthalter, unter welchen besonders ein gewisser Arad-chiba, Priesterkönig von Uru-salim, Jerusalem, unser höchstes Interesse wachruft. Lange nicht hat ein inschriftlicher Fund solches Aufsehen erregt wie dieser wohl älteste diplomatische Schriftenwechsel. Was aber das am meisten Verblüffende bei dem Funde war, ist der Umstand, daß nicht etwa die ägyptische Sprache oder Schrift, auch nicht etwa das kanaanäische und das dabei zu erwartende phönizische Alphabet, sondern das babylonisch-assyrische in Keilschrift zur Anwendung kam und also dieses damals in ganz Vorderasien als die gewöhnliche,

sogar bei Mitteilungen an den Pharaonenhof in Gebrauch stehende Verkehrssprache galt [1]). Ja auch eine in Tell-Amarna gefundene Kopie eines eigenhändigen Briefes des Pharao an den Babylonierkönig war in Keilschrift auf einer Thontafel, nicht etwa in Hieroglyphen auf Pergament oder Papyrus abgefaßt. Keine Thatsache kann besser das Uebergewicht der uralten babylonischen Kultur beleuchten als diese.

Die gleichzeitigen Regierungen jener Periode, wie sie sich teils aus jenem Briefwechsel, teils aus der synchronistischen Geschichte Assurs und Babels und aus der babylonischen Königsliste ergeben, werden durch folgende Tabelle veranschaulicht:

Aegypten:	Babylonien:	Assyrien:
Amen-hotep III. (Nimmurêa)	Burnaburias I (s. § 20, Schl.)	Busur-Assur.
c. 1438 – c. 1400 v. Chr.		
	Kalimma-Sin	
	Kuri-galzu I. (sein Bruder?), 23 + x J.	Assur-nadin-achi.
Amen-hotep IV.,	Burna-burias II.,	Assur-uballit.
c. 1400 — c 1385 v. Chr.	c. 1400 ff. (mindestens 25 Jahre.)	

Dazu ist ergänzend zu bemerken, daß Artatama, König von Mitanni, ein Zeitgenosse Dehutmose IV. war, dem er nach langem Drängen eine seiner Töchter zum Weibe gab; daß sein jüngerer Sohn Suttarna, der ihm nach Ermordung seines älteren Bruders auf dem Throne folgte, dem Pharao Amenophis III., welcher der Sohn jener mitannischen Prinzessin, also sein leiblicher Neffe war, seine Tochter Giluchipa

[1]) Es ist dies gewiß noch eine Nachwirkung der dereinstigen Herrschaft der letzten Könige der Hammu-rabi Dynastie über das Westland.

verheiratete, daß ferner Amenophis III. in seinem 36. Jahre sich wieder mit einer mitannischen Prinzessin, der Tochter des Duschratta, des Sohnes und Nachfolgers des Suttarna, vermählte, daß endlich dieser selbe Duschratta auch mit Amenophis IV. wegen einer ähnlichen Heiratsangelegenheit in Briefwechsel trat. Uebrigens war Amenophis III. in erster Linie mit einer andern Mesopotamierin, der blauäugig abgebildeten Tiji, Tochter des Juja und seiner Gemahlin Tuja, vermählt, die die Mutter des Amenophis IV. und als solche offenbar die rechtmäßige Königin war.

Ueber die äußere Politik der beiden Pharaonen Amenhotep III. und IV. berichten die ägyptischen Quellen nicht viel: daß Amen-hotep III. in seinem 5. Jahre einen Feldzug nach Nubien machte, wie er denn auch am heiligen Berge Barkal bei Napata zum Dank für seinen Sieg dem Gotte Amon einen prächtigen Tempel errichtete, und daß die Könige von Assur und Sangar ihm Geschenke schickten. Um so mehr zeugen von dem Glanz seiner mindestens 36jährigen Regierung seine zahlreichen prächtigen Bauten; auch die zwei mächtigen sog. Memnonskolosse in Medinet Habu stellen Amenhotep III. dar.

In ganz eigenartigem Licht erscheint sein Sohn Amenhotep IV., nämlich als religiöser Reformator. Er führte, vielleicht durch den Einfluß seiner syrischen Mutter angeregt, eine Art von solarem Monotheismus ein, verließ zu diesem Zweck das polytheistische Theben, gründete sich eine neue Residenz an der Stätte des heutigen Tell 'Amârna, nannte sich selbst Chu-en-iten, d. i. „Glanz der Sonnenscheibe", setzte die Priester des Amon, Osiris und der übrigen Götter im ganzen Reiche ab und suchte in jeder Weise die Erinnerungen an die alte Religion auszurotten. Doch war diese

durchgreifende Reformation nicht nachhaltig; seine nur kurz regierenden Nachfolger restaurierten zwar noch den von ihm in Tell 'Amarna gebauten Sonnentempel, kehrten aber bereits nach Theben und damit zum alten Amonsdienst zurück, und unter dem bald darauf zur Regierung gelangten Hor-em-heb, dem letzten König der 18. Dynastie, wurde die neue Ketzerei mit Stumpf und Stil ausgerottet und der alte orthodoxe Polytheismus überall wieder hergestellt, die halbvollendete Sonnenstadt zerstört, ja sogar der Name und das Bild Amenhoteps IV. und seiner nächsten Nachfolger nach Kräften vertilgt.

Wie es unterdes in den von Dehutmose III. eroberten palästinensischen und syrischen Provinzen aussah, davon giebt uns jener keilinschriftliche Briefwechsel ein um so anschaulicheres Bild, je weniger uns die ägyptischen Inschriften darüber berichten. Danach war das schon unter Dehutmose III. und seinen beiden nächsten Nachfolgern nicht sehr straffe Band der Abhängigkeit nun mehr und mehr in Lockerung begriffen. Eine offenbar von Hebron ausgehende, vielleicht aber von weiter außen her angestiftete Verschwörung der Chabiri machte den dem Pharao treuen Vasallen, z. B. dem Priesterkönig Arad-chiba von Jerusalem, viel zu schaffen. In Syrien suchten die sich immer weiter ausbreitenden Hethiter die ihnen zunächst gelegenen Vasallenstaaten des Pharao, vor allem das Land Amurri nördlich vom Libanon, Nuchassi (= Inauges, Noges der ägypt. Inschriften) und die phönizischen Städte aufzuwiegeln. Amenhotep III., wie auch sein Nachfolger, blieb trotz der dringenden Bitten seiner Statthalter und Vasallen um kriegerische Unterstützung völlig unthätig.

Arad-chiba von Jerusalem jammert ein um das andere

Mal in seinen Briefen, daß die Länder des Pharao unfehlbar verloren gehen, wenn nicht bald Hilfe komme: „Milki-el (S. 87) und Schuardat haben die Kriegsleute der Stadt Geser, der Stadt Gath und der Stadt Kiltu (Keghila) anrücken lassen und das Gebiet von Rub'uti (die Vierstadt, Kirjat Arba', wie Hebron nach Richter 1, 10 vordem hieß) eingenommen, übergegangen ist das Land des Pharao an die Chabiri; darum möge der Pharao Truppen senden, auf daß ich das Land des Pharao wieder zurückerobere; wenn aber keine Truppen eintreffen, so wird das Land des Pharao an die Chabiri übergehen!" Merkwürdiger Weise besitzen wir nun von denselben Präfekten Milki-el und Schuardat, welche in den Briefen des Abdi-tâb als mit den Chabiri verschworen geschildert werden, Schreiben an den Pharao, worin sie von Ergebenheit an Aegypten überfließen. Aehnliches zeigt sich in den Briefen des Statthalters von Byblos, Rib-Adda, einerseits und denjenigen seines Rivalen, des Arvaditers Abd-Aschirti andrerseits.

Besonders lehrreich ist auch eine Stelle aus einem Briefe des babylonischen Königs Burraburias an Amen-hotep IV., wonach zur Zeit Kurigalzus, des Vaters des Burraburias, die Kunachäer, d. i. Kanaaniter oder Bewohner des palästinensischen Flachlands, diesen aufgefordert hätten, ihnen bei einem Einfall nach Kannizat, dem biblischen Kenissitergebiet im Süden Palästinas, also im unmittelbaren Machtbereich des Pharao, zu helfen, welches Ansinnen Kurigalzu mit den Worten ablehnte: „Wenn ihr mit dem Pharao, meinem Bruder, euch verfeinden und mit einem andern gemeinschaftliche Sache machen wollt, so hütet euch, daß ich alsdann nicht ausziehe und euch ausplündere." Daran knüpft Burraburias folgende, auf eine etwa zur selben Zeit an den Pharao abgegangene assyrische Gesandtschaft bezügliche Verwahrung: „So schenkte also mein

Vater um deines Vaters willen jenen kein Gehör; was nun die unter meiner Oberhoheit stehenden Assyrer betrifft, so habe ich sie dir nicht geschickt, sondern aus eigenem Antrieb geschah es, warum sie nach deinem Lande gingen; willst du aber mit mir Freundschaft halten, so dürfen sie nichts erreichen, sondern mit leeren Händen laß sie wieder abziehen!" Die gegen das aufstrebende Assyrien hierin sich kundgebende Eifersucht könnte nicht köstlicher ausgedrückt sein, als mit diesen Worten.

§ 22. Babylonien und Assyrien unter den Nachfolgern des Burnaburias II. und Assur-uballit, Aegypten unter Ramses II. und Merenptah.

Der Uebersicht halber seien die Namen der in Betracht kommenden Könige in Tabellenform zusammengestellt:

Babylonien:	Assyrien:	Aegypten:
(Burnaburias II.)	Assur-uballit	
Karacharbas c. 1375		Amenophis IV.
(Schwiegersohn Assur-uballits.)		Verschiedene Könige, zu letzt Horemheb (s. oben S. 81)
Kadasman-charbi I.		19. Dynastie:
(Gegenkönig: Nazibugas)		
Kurigalzu II., der „junge"		Ramses I.
45 (od. 55 ?) J., c. 1365		Seti I.
	Bel-nirâri, Sohn A.'s	
	Pudi-ilu, Sohn B.'s	Ramses II., 1348 bis
Nazi-maraddas, 26 J.,	Ramman-nirâri I.,	1281
c. 1320 v. Chr.	Sohn P.'s	
Kadasman-Turgu, 17 J.,	Salmanassar I., Sohn R.'s	
c. 1294 ff.		
Kadasman-Burias, 2 J.,		Mer-en-Ptah, Sohn
c. 1277/6		R.'s
x, 6 J., c. 1275 ff.		
Sagarakti-surias, 13 J.,		
c. 1269 ff.		

Während von Aegypten bis auf Seti I., Anfang der

19. Dyn., nichts weiter zu berichten ist, als daß die Macht der Pharaonen in Syrien durch das stete Vorrücken der Hethiter mehr und mehr verloren ging, so finden wir unterdessen in Babylonien den assyrischen Einfluß in stetigem Wachsen, was sich besonders in der Heirat des Sohnes des Burnaburias II. mit der assyrischen Prinzessin Muballitat-Serûa zeigt. Der darüber in Babel entstandene Unwille äußerte sich schließlich darin, daß der dieser Verbindung entsprossene König ermordet und ein gewisser Nazibugas an seiner Statt zum Herrscher ausgerufen wurde; doch Assuruballit besiegte und tötete den neuen König und setzte seinen noch unmündigen Urenkel Kurigalzu II. auf den babylonischen Thron.

Als Kurigalzu II. erwachsen und sein Urgroßvater Assuruballit gestorben war, versuchte er, die assyrische Bevormundung abzuschütteln, wurde jedoch von Bel-nirâri besiegt und mußte Gebiet abtreten. Dieser Vorgang wiederholte sich unter den folgenden Königen. Waren doch ihre assyrischen Gegner Ramman-nirâri I. und Salmanassar I. zwei besonders mächtige und thatkräftige Fürsten, welche ganz Mesopotamien eroberten und sich daraufhin mit Stolz den Titel „König der Welt" beilegten. Von dem ersteren dieser beiden haben wir zugleich die erste längere assyrische Inschrift überkommen, worin er uns von seinen Tempelbauten und seinen Siegen über die östlich von Babylonien und Assyrien wohnenden Bergvölker, die Kuti oder Gu, die ehedem babylonische Vasallen gewesen waren, erzählt. Die Sitte, die Inschriften nach dem jährlich neu gewählten, obersten Verwaltungsbeamten, dem sog. Eponymen, zu datieren, begegnet uns hier gleichfalls zum ersten Male; für die spätere assyrische Königszeit besitzen wir sogar noch förmliche Eponymenlisten, die uns die unschätzbarsten

Mittel für die Herstellung einer gesicherten Zeitordnung an die Hand gegeben haben.

Noch ruhmvoller war die Regierung seines Sohnes und Nachfolgers, des Salmanassar, Salmân-asarid I. Er gründete die neue Residenz Kalach, baute das altehrwürdige Heiligtum der Istar von Ninive (Ghanna-ki) wieder auf und unterwarf das ganze nördliche Mesopotamien am oberen Laufe des Euphrat und Tigris dem assyrischen Zepter, wobei er auch in den später noch oft genannten armenischen Gebieten Mußri (nördlich und nordöstlich von Melitene) und Kirchi Eroberungen machte, ja sogar über den Euphrat hinüber, nach Chani-rabbat, dem Stammland der damals im Krieg mit Ramses II. begriffenen Hethiter, feindliche Ueberfälle unternahm. Auch dem Babylonierkönig Kadisman-burias nahm er mehrere Städte ab. Durch solche Machtentfaltung wurde das Uebergewicht Assyriens über Babylonien entschieden, welch letzteres seine Rolle als Großmacht nun fast vollständig ausgespielt hatte.

In Aegypten war auf Hor-em-heb, der die alte Reichsreligion wieder zur allein gültigen erhoben hatte, Ramses I. und auf dessen kurze Regierung Seti I. gefolgt. Die ägyptische Grenze reichte am Anfang der 19. Dyn. nur noch bis zum Karmel, also nicht viel weiter als damals, wo Dehutmose III. seine großen Eroberungszüge begann. Alles nördlich von Kadesch am Orontes im Amoriterlande gelegene Gebiet war zu hethitischen Vasallenstaaten geworden und nur die neutrale Zone vom Karmel bis Kadesch, also im wesentlichen das Libanongebirge und Cölesyrien trennte Aegypten noch vom Gebiete der neuen Großmacht. Seti I. machte einen Vorstoß auf Kadesch, infolge dessen er mit den Hethitern, denen sich sofort das Amoriterland und das Libanongebiet als

Bundesgenossen anschlossen, in einen Krieg geriet, der, wie es scheint, unentschieden geblieben ist.

Der erste, der den Hethitern energisch entgegentrat, war Setis langregierender Nachfolger Ramses II., nach astronomischer Berechnung 1348—1281.

Auf seinem 1. Feldzuge (im 2. Reg.-Jahr) sicherte er zunächst Palästina, worauf er Phönizien bis Beirut besetzte; am Hundsfluſſe, Nahr el-Kelb, stellte er sein Bild als Grenzzeichen auf. In seinem 5. Jahre fand die große Schlacht bei Kadesch statt, zu welcher der Hethiterkönig all seine Hilfsvölker aufgeboten hatte; die persönliche Tapferkeit des Pharao, die schließlich den Sieg entschied, wird mit lebhaften Farben in dem ägyptischen Epos, welches gewöhnlich nach dem Schreiber der uns erhaltenen Papyrusrolle das Lied des Pentaur heißt, besungen. Unter den hethitischen Bundesgenossen befanden sich nicht nur die verschiedenen syrischen Vasallenfürsten wie der König von Kadesch, sondern auch eine ganze Reihe „von den Enden des Meeres“ herbeigerufener Völker: die Luk (oder Lykier), die Darden (Δάρδανοι), die Môsu (Myster?), Javan (Jonier), Pidasa (Pisidier?) und Karkasch (oder Kaschkasch, was auf die Kaski der ass. Inschriften, die Kolchier der Griechen weist). Diese alle, wie auch das stets an erster Stelle unter den Vasallen des Hethiterkönigs genannte Land Kaßvaden (Kadvaden, d. i. wohl Kappadokien oder Kat-patuka, wie es später in den Keilinschriften heißt), zeigen uns also den größten Teil Kleinasiens unter hethitischem Einfluß, was durch den Umstand, daß über ganz Kleinasien hin hethitische Denkmäler sich gefunden haben, bestätigt wird. So interessant es auch schon ist, bereits hier im 14. Jahrhundert den kleinasiatischen Joniern auf syrischem Boden zu begegnen, so ist es doch noch merkwürdiger, unter den Söldner-

truppen des ägyptischen Pharao europäische Piraten, die oft abgebildeten, durch ihre Waffenrüstung und Tapferkeit gefürchteten Sarden (d. i. Sardinier) zu finden*), nicht etwa bloß, wie es bis dahin Brauch war, Libyer und Nubier. Es sind dies die ersten Wellen einer Völkerbewegung, deren Hauptflut wir kurz darauf unter Merenptah und Ramses III. gegen die Küsten Palästinas anstürmen sehen. Um nun wieder zu den Hethitern selbst zurückzukehren, so geben uns die ägyptischen Inschriften einen vollständigen Stammbaum ihrer damaligen regierenden Könige:

Sapalulu (der mit den Aegyptern, wahrsch. mit Horemheb oder Ramses I., einen Vertrag schloß)
|
Mor-siri (wahrsch. Zeitgenosse Setis I. und vielleicht auch noch Ramses' II.)
|
Moutenra (ermordet) — Cheta-siri (schloß mit Ramses II. in dessen 21. Jahre Frieden).

In seinem achten Jahre unterwarf Ramses II. auch das bereits von Seti II. bekriegte nordwestpalästinensische Hinterland Südphöniziens vollständig; das wäre weiter nicht merkwürdig, wenn nicht als Name dieses Gebietes dabei Asser genannt würde. Dieser später unter den zwölf Stämmen Israels auftretende Stamm muß also erst geraume Zeit nachher in den israelitischen Stammverband aufgenommen worden sein, da wir ihn schon jetzt in Palästina und zwar im Besitz von ganz Galiläa finden. Gerade der Umstand, daß in den ägyptischen Inschriften, wie auch kurz vorher in den Tell-Amarna-Briefen (vgl. oben S. 82 Chabiri und Milki-el, und dazu

*) Dieselben werden übrigens unter der Bezeichnung Sirdani schon in den Amarnabriefen als Hilfstruppen des Rib-addi von Gebal erwähnt.

Gen. 46, 17) kein anderer israelitischer Stammesname als gerade nur der auch der Bibel nach als halb kanaanäisch, halb phönizisch erscheinende Asser genannt wird, ist der beste Beweis dafür, daß zu Ramses Zeit die Israeliten noch im Lande Gosen saßen und also der langlebige Ramses II. der Pharao der Bedrückung gewesen ist.

Das Ergebnis des langen, im 21. Jahre des Königs durch einen uns dem Wortlaut nach erhaltenen Friedensvertrag beendeten Krieges ist im Hinblick auf die aufgewandten Opfer nicht gerade ein glänzendes zu nennen. Wenn die Grenzlinie der von Seti I. gemachten Eroberungen etwa von Zarpat (Sarepta) bis zum See Tiberias ging, so bezeichnet eine von Beirut bis etwa südlich von Damaskus quer durch den Libanon gezogene Linie die Vergrößerung des ägyptischen Besitzes unter Ramses II; überdies verpflichteten sich die Hethiter künftig nicht weiter südwärts vorzudringen.

Die übrige Zeit seiner langen Regierung verwandte Ramses II. darauf, eine Reihe von Kolossalbauten an den verschiedensten Orten Aegyptens aufzuführen. Die Ruinen von Karnak, Abydos, Luxor und Abu Simbel zeugen noch jetzt von dem Glanz und der Pracht, die hierin entfaltet wurde, und diese Werke des Friedens waren es vornehmlich, die ihm den Namen des „Großen" eintrugen. Seine Lieblingsresidenz war Tanis, das biblische Zoan, im Delta (vgl. Ps. 78, 12!). Im Delta, in nächster Nähe des Landes Gosen, ließ er auch die Vorratsstädte Ramses und Pithom-Sukkôth (äg. Pi-Tum und Tekut) durch semitische Frohnarbeiter, unter denen eine Papyrusrolle auch die Apriu, d. i. die Hebräer, nennt, anlegen (2. Mose 1, 12); ja sogar eine Erinnerung an seine außergewöhnlich lange (67jährige) Regierung scheint sich in der Bibel erhalten zu haben in den Worten 2. Mose 2, 23: „und

es geschah nach jenen langen Tagen, daß der König von Aegypten starb."

In die Zeit von Ramses II. Sohne Mer-en-Ptah (Mernephtah), welchem Manetho eine 19jährige Regierung, also 1281—1262 v. Chr., giebt, fällt ein bemerkenswertes Ereignis. In seinem 5. Jahr, 1277 v. Chr., fielen die Libyer mit einer Anzahl kleinasiatischer und italisch-griechischer Seeräuber im westlichen Delta plündernd ein und wurden von den Aegyptern in einer siegreichen Schlacht zurückgeschlagen. Diese „Nordländer aus allen Gegenden und von den Ländern des Meeres" hießen Luku (Lykier), Akaivasch, Turasch, Schakrusch (oder Schakkusch) und Scharden (Sardinier), von denen wir die ersteren schon bei Ramses II. Hethiterkrieg, die letzteren ebenfalls unter Ramses als ägyptische Söldner kennen gelernt haben. Es ist jetzt allgemein anerkannt, daß unter den Turasch die Tyrsener und unter den Akaivasch die Ἀχαιϝοι oder Achäer zu verstehen sind; da nun auch ohne Zweifel, wie das schon aus den Abbildungen hervorgeht, die Scharden den Sardiniern gleichzusetzen sind, so liegt es sehr nahe, unter den Schakrusch (bez. Schakkusch) die Sikuler zu verstehen.

Unter Merenptah war es wohl, daß Mose die Kinder Israel aus dem Diensthause in die Wüste geführt; denn wenn Ramses II. der Pharao der Bedrückung ist, dann ist kein anderer als Merenptah der des Auszugs. Das wird durch eine neugefundene Prunk-Inschrift bestätigt, die statt der oben genannten Feinde des Jahres 1277 ganz allgemein Libyen und in Zusammenhang damit Phönizien und „den Stamm Israel" nennt; die Wirren dieses Krieges haben es also offenbar den Israeliten erleichtert, aus Aegypten zu entfliehen. Auf die wohl nur kurze Regierung von Mer.'s Nachfolger

Seti II. folgen Zeiten der Unordnung, die schließlich ein syrischer Häuptling, Irsu (Ilsu?) benutzt, um im Delta die Herrschaft an sich zu reißen. Fast schien es, als ob sich die Zustände der Hyksoszeit wiederholen sollten, da gelang es dem Prinzen Set-necht (einem Sohne Setis II.?) die Fremden mit Hilfe der nubischen Polizeitruppe, der Mazoi, zu vertreiben. Mit Setnechts Sohn Ramses III., der nach astronomischer Berechnung c. 1240 den Thron bestieg, die Restauration vollendete und etwa 32 Jahre (also dann 1240 bis 1208) regierte, beginnt nach gewöhnlicher Annahme die 20. Dynastie.

In diese Zeit von c. 1275 bis zum Anfang der Regierung Ramses III. würde also die 40jährige Wüstenwanderung Israels, um 1230 der Beginn der Eroberung des Westjordanlandes fallen. Daß die „fünf Bücher Mose", der Pentateuch, die ihre Ueberschrift vom Hauptinhalt haben, aus Mose Feder stammen, steht nirgends geschrieben; daß aber darin sehr viel, vor allem der größte Teil der Gesetze, aus Moses Zeit und damit von ihm selbst herrührt, ist nicht zu leugnen, wie andererseits zugegeben werden muß, daß die vorliegende Gestalt des alttestamentlichen Textes durch mancherlei spätere Umarbeitungen hindurchgegangen ist und somit die menschlichen Schicksale jedes geschriebenen Buches geteilt hat. Vom fünften Buch Mose, welches unter der Regierung Josias aufgefunden wurde, soll an jenem Orte die Rede sein. In den ersten vier Büchern Mose lassen sich zwei bis drei verschiedene Quellenschriften unterscheiden, welche einst als selbständige Schriften existiert haben und wohl schon früh in ein einziges Ganze zusammengearbeitet wurden.

Das ist I. die sogen. Grundschrift oder der Priester-Codex, eine mehr schematisch aufzählende Darstellung der

ältesten Geschichte und besonders ausführlich der Gesetzgebung. In dieser wird stets der alte Gottesname Elohîm, Majestätsplural des gemeinsemitischen Wortes El „Gott", gebraucht; II. eine mehr volkstümlich erzählende Quelle, der sogen. Jahvist, weil darin stets der seit Mose offiziell gewordene Gottesname Jahve in Anwendung ist; III. eine wiederum Elohim sagende Quelle ähnlichen Charakters wie der Jahvist. Man nimmt nun an, die Schriften II und III seien zuerst zu einem Buche vereint worden, welches man den „Jehovisten" zu nennen sich gewöhnt hat; diese Schrift sei später mit I, dem Priesterkodex, zu den uns vorliegenden Büchern Mose verschmolzen worden.*) Seit Reuß, Graf und Wellhausen hält man ziemlich allgemein den Priestercodex für die jüngste, ihrem größten Teile nach aus der Zeit nach dem Exil stammende Schrift und schreibt überhaupt den das Gesetz enthaltenden Partieen ein jüngeres Alter zu als den prophetischen Schriften der Königszeit. Allein es ist Thatsache, daß auch der Priestercodex**) in den wichtigsten Punkten schon auf die vorexilische Zeit weist; und so erscheinen diese Quellenschriften als von verschiedenem Standpunkt aus geschriebene, wohl ziemlich gleichzeitige Bearbeitungen der zahlreich vorhandenen uralten Volks- und Priesterüberlieferungen.

---

*) Einen Ueberblick darüber, welche Kapitel oder Verse, falls dies überhaupt noch immer genau auszuscheiden ist, den einzelnen Quellen zuzuweisen sind, gewinnt man leicht in der ausgezeichneten neuen Uebersetzung des alten Testamentes von E. Kautzsch u. a. (Freib. i. Br., 1894, 2. Aufl., 1896.)

**) Falls der erzählende Teil desselben überhaupt je eine selbständige Quelle war und nicht vielmehr enger mit der oben unter III. aufgeführten zusammengehörte.

§ 23. Die letzten Zeiten der Kassitendynastie; Ramses III. in Aegypten.

Die Synchronismen dieser Periode stellen sich in folgender Tabelle dar:

Assyrien:	Babylonien:	Aegypten:
Tuklâti-Nindar	Bibêjasch, 8 J., c. 1256 ff.	
„ „	Bel-šum-idinâ I, 1½ J.	
„ „	Kadišman-charbi II. 1½ J.	
„ „	Ramman-šum-idinâ, 6 J.	
„ „	Raman-šum-ußur, 30 J., c. 1239	Ramses III.
Aššur-nâßir-pal I., 6 J.	„ „	(1240 bis c. 1208)
Tuklâti-Aššur-bel	„ „	
Bel-kudur-ußur	„ „	
Nindar-pal-ischtrra	Mili-šchipak, 15 J., c. 1209	
Aššur-baian	Marduk-pal-idinâ, 13 J.	
„ „	Zamâma-šum-idinâ, 1 J., c. 1181	
„ „	Bel-šum-idinâ II., 3 J. (c. 1180 bis 1178)	

Auf den mächtigen Salmanasser war in Assyrien sein Sohn Tuklâti-Nindar gefolgt, der die durch den Elamiterkönig Kidin-chutrudas unter Bel-šum-idina und Rammân-šumidinâ geschwächten Babylonier erfolgreich angriff, ja sogar das altheilige Babel selbst eroberte, die Tempelschätze nach Assur wegführte und seine Statthalter in Akkad, Nordbabylonien, und Kardunias, Südbabylonien, einsetzte und so sieben Jahre lang das Land unter assyrische Verwaltung stellte, welche Zeit die babylonische Königsliste allerdings dem König Ramman-šum-ußur zurechnet. Eine Bestätigung dieser ersten Assyrerherrschaft in Babylonien bildet ein von Senacherib in Babel im Jahre 689 v. Chr. gefundenes Siegel Tuklâti-Nindar's, welches Senacherib „nach 600 Jahren" (runde Zahlenangabe für 550 Jahre) wieder nach Assyrien brachte. Endlich empörten sich nicht nur die geknechteten babylonischen Großen, sondern sogar sein eigener

Sohn Assur-naßir-pal gegen Tukâtî-Nindar und ließen ihn ermorden.

In Babylonien folgten nun unter Rammân-sum-ußur*), der noch 23 Jahre regierte, wieder geordnete Zustände, ja die synchronistische Geschichte meldet uns, daß der Assyrerkönig Bel-kudur-ußur im Krieg gegen die Babylonier fällt und daß sein Nachfolger Nindar-pal-eser Mühe hat, den Angriff des Rammân-sum-ußur auf die Stadt Assur abzuwehren. Auch Marduk-pal-idinâ (Merodach-baladan I.), aus dessen Regierung wir noch eine durch die bildlichen Tierkreisdarstellungen merkwürdigen Grenzstein besitzen**), scheint die babylonische Selbständigkeit mit Nachdruck gewahrt zu haben, da er sich, wie früher Salmanassar und nachher Tigletpilesar es thaten, „König der Welt" nennt. Erst dem „langlebenden" Assyrerkönig Assurdajan, der bis c. 1170 regierte, gelang es wieder, den Babyloniern (unter Zamânasum-idina) eine Schlappe beizubringen und einige Grenzstädte abzunehmen; von da ab war denn auch die assyrische Macht wieder in zunehmendem Steigen begriffen.

In die mehr als 30jährige Regierung Ramses III. fällt an auswärtigen Unternehmungen außer zwei kleineren Feldzügen gegen die Libyer und die mit ihnen verbündeten Maschwasch (Maxyer?) ein geschichtlich hochbedeutsamer Krieg, der in seinem 8. Jahre, etwa 1232 v. Chr. stattfand und das Amoriterland zum Ziele hatte. Dort waren nämlich wieder neue Scharen und Stämme jener schon unter Merenptah den Aegyptern feindlich entgegengetretenen Seevölker

*) Der mit Ideogrammen geschriebene Name könnte auch Rammân-nadin-achi gelesen werden.

**) Auch schon von Mili-schipak haben wir zwei derartige Grenzsteine.

eingefallen, und zwar waren sie diesmal, in Karawanen auf Ochsenkarren Weiber und Kinder mit sich führend, gekommen, und daneben erschien ein großer Teil von ihnen auf Schiffen*) längs der phönizischen Küste. „Nicht hielt ein Land Stand vor ihren Armen, vom Chetaland, Kode (Kreisland d. i. das Gebiet rings um den issischen Meerbusen) und Karchemisch bis Arvad und Alasia; sie vernichteten sie und schlugen ihr Lager auf im Innern des Amoriterlandes, dessen Bewohner geraubt wurden und dessen Land war wie nie gewesen; sie kamen gerüstet und bedrohten Aegypten, ihre Hauptmacht war von den Pulsat, Zakkal, Schakrusch, Danan und Waschasch", so lautet der ägyptische Bericht. Da große Gefahr in Verzug stand, daß sie noch weiter vordringen und ins ägyptische Gebiet, wozu ja immer noch fast ganz Palästina gehörte, einfallen würden, so entschloß sich der Pharao rasch, sie noch an der Grenze zu bekämpfen, und es gelang ihm auch mit Hilfe seiner sardinischen Söldnertruppen, sie sowohl zu Wasser als zu Land zurückzuschlagen, womit er noch einen allerdings wohlfeil erkauften Raubzug in das ohnehin verwüstete Amoriterland verband: auf lange hinaus die letzte Syrerfahrt eines Pharao.

Wenn wir nun fragen, wer denn diese außer den Schakrusch oder Schakluſch sämtlich neu auftretenden Fremden waren, die zunächst gewiß von den kleinasiatischen Küsten kamen, so hat man wohl nicht mit Unrecht die Danan mit den Danaern von Argos und die Pulsat mit den Philistern, die ja auch nach der hebräischen Ueberlieferung von

*) Unter diesen auf Schiffen die syrische Küste plündernden Begleitern der Fremden werden an einer andern Stelle als der gleich mitzuteilenden bes. die Pulsat und Tursch, welch letztere bei Erwähnung der zu Land enden fehlen, genannt.

außen und zwar von Kapthor (Kreta, od. Kefi Cilicien?) gekommen sein sollen, gleichgesetzt. Besonders letztere Gleichsetzung ist sehr wahrscheinlich, da wir in der That etwa 100 Jahre später die Philister als grimmige Feinde der Israeliten finden, und da auch nach einer ägyptischen Quelle noch unter dem Priesterkönig Heri-Hor (c. 1050) die nordphilistäische Küstenstadt Dor als eine Stadt der Zakkal bezeichnet wird. Es haben also wahrscheinlich auch nach Ramses III. die Pulsat und Zakkal*) verschiedene weitere Einfälle von der See aus an die südpalästinensische Küste gemacht; so sollen nach Justin die Sidonier im Jahre 1209 von einem „ascalonitischen König" arg bedrängt worden sein. Daß auch Kreter den Philistern sich angeschlossen haben, beweist die Leibwache der Kreti und Plethi, d. i. eben „Kreter und Philister", des Königs David. Eine merkwürdige Ironie des Schicksals ist es, daß von diesen vielleicht bereits indogermanisierten und dann natürlich bald ganz semitisierten Eindringlingen später das ganze heilige Land seinen Namen Palästina, ursprünglich Philisterland, erhalten sollte.

Die Verhältnisse in Palästina und Syrien wurden durch diese Einbrüche, denen sich bald die Eroberung des Westjordanlands durch die Hebräer anschloß, offenbar ziemlich verändert. Die Macht der Hethiter scheint von da an gebrochen; auch die Amoriter müssen, so wie der Pharao abgezogen war, ihm nachgerückt und einen großen Teil Palä-

*) In einer vielleicht in diese Zeit gehörenden keilinschriftl. Urkunde, in welcher ein assyr. König Nindar-tuklât-assur (= Tuklât-Assur-bel?) vorkommt, wird eine wohl in Palästina zu suchende Stadt Zakkalû erwähnt; in der gleichen Urkunde ist auch von einem gewissen Charbischipak von Chapir (Elam) und von der phöniz. Stadt Irikatta (Arka) die Rede. Es scheint also, daß schon damals wenigstens ein fester Platz (wahrsch. Dor, die Zakkal-stadt schlechthin) in ihren Händen war.

stinas besetzt haben, während die Philister sich an der Küste festzusetzen suchten. Nur so ist es erklärlich, daß die Urbevölkerung Palästinas in den israelitischen Geschichtsquellen bald Kanaaniter Niederländer, bald Amoriter Hochländer genannt wird, wobei die ursprüngliche Bedeutung dieser Namen in vielen Fällen vergessen scheint.

Die Feststellung der Zeitordnung ist wohl in keinem andern Abschnitt der biblischen Geschichte so schwierig wie in der Richterzeit, die nach den neueren Forschungen nur kurz über zwei Jahrhunderte gedauert haben kann; denn von der Eroberung des Westjordanlandes durch Josua c. 1230 v. Chr. bis zur Krönung Sauls durch Samuel, c. 1010 v. Chr., sind es genau 220 Jahre, während nach der herkömmlichen Rechnung zwischen diesen Ereignissen beinahe 400 Jahre liegen würden. Der Grund dieser zu hohen Ansetzung ist unschwer aufzufinden: es wurden bei manchen der Helden, welche Israel in jenen Tagen aus der Hand seiner verschiedenen Feinde, der Moabiter, Midianiter, Philister, erretteten, einfach 40 Jahre als „Zeit ihres Richteramts über Israel" verrechnet, auch wo später nicht mehr genau bekannt war, wie lange sie gelebt und gewirkt hatten.

In den Anfang der Richterzeit fiel eine 8jährige Bedrückung von seiten eines Königs von Mesopotamien, Aram Naharajim, der Kuschân Risch'atajim („Araber Haupt von Atajim"?) genannt wird. Vielleicht hieß er wirklich Kuschan und war gleich anderen syrischen Häuptlingen der damaligen Zeit edomitischer Herkunft. Auch der gewöhnlich als „Richter" angesehene Samgar (S. 102 f.) war ein nichtisraelitischer Machthaber, wie auch sein Nachfolger Sisera.

Kapitel V.

Die Zeit Tiglatpileſers I. und die zwei folgenden Jahrhunderte. David und Salomo.

§ 24. Die Nachfolger Aſſur-Dajans und die babyloniſche Paſchi-Dynaſtie; die israelitiſche Richterzeit.

Während in Aſſyrien auf Aſſurdajan in regelmäßiger, vom Vater auf den Sohn gehender Folge mindeſtens 5 Herrſcher nach einander regierten, deren dritter der berühmte Tiglatpileſer I. war, ſo kam in Babylonien wohl noch zu Aſſurdajans Lebzeiten eine neue, wiederum echt ſemitiſche Dynaſtie an das Ruder, die ſich von Paſchi, d. i. vielleicht der Stadt Niſin, herleitete. Die babyloniſch-aſſyriſchen Synchronismen dieſer für den Aufſchwung der aſſyriſchen Macht ſo bedeutſamen Epoche ſtellen ſich alſo dar:

Aſſyrien:	Babylonien:
Aſſur-Dajan (ſ. ſchon oben S. 93)	1. Marduk-[x], 17 J., 1177—1160
	2. [. . . . .] 6 J.
Mutakkil-Nuſku	3. [Irbâ-Marduk?]
Aſſur-riš-iſi	4. [Nabu-kudur-uṣur I.] c. 1145 bis 1122
	5 [Bel-nadin-aplu] c. 1122—1117
Tiglat-pileſer I. . .	6. [Marduk-nadin-achi] 1117—c. 1100
Aſſur-bel-kala	7. [Marduk-ſchapik-ziri] bis 1089
Samſi-Rammân, ſein Bruder .	8. [Ramman-pal-idinâ] 22 J.
Aſſur-nâṣir-pal II., Sohn S.'s	9. Marduk-bi[. . . .]. 1½ J.
	10. Marduk-ſum?. . ., 13 J.
	11. Nabu-ſum-[idinâ], 9 J., bis 1043.

Unter welchen Umſtänden ſich in Babylonien der Sturz der Kaſſiten-Dynaſtie, die ſo viele Jahrhunderte regiert hatte, vollzog, iſt uns unbekannt; jedenfalls war es eine kräftige

Reaktion des Semitentums, die ſich dabei geltend machte und ſich nicht nur in den durchweg national-babyloniſchen Königsnamen (man beachte vor allem die vielen mit Marduk zuſammengeſetzten Namen), ſondern beſonders auch in der ſchwungvollen längeren Inſchrift des 4. (oder 3.?) Königs der Dynaſtie, des Nabu-kudur-uṣur, Nebukadrezar I., zeigt. Leider ſind auf der Königsliſte gerade die erſten 7 Namen faſt vollſtändig abgebrochen, aber wir können wenigſtens annähernd den Anfang (c. 1177) chronologiſch beſtimmen und auch die Summe der Regierungsjahre der Nummern 3—7 auf ſicher 65 Jahre angeben; ſelbſt die Namen vermögen wir in die Lücke einzuſetzen, da uns hier die ſynchroniſtiſche Geſchichte zu Hilfe kommt. Endlich iſt zu erwähnen, daß das 10. Jahr Marduk-nadin-achis, des babyloniſchen Zeitgenoſſen Tiglatpileſers I., durch eine ſpätere chronologiſche Notiz Senacheribs auf 1107, 418 Jahre vor der Zerſtörung Babyloniens durch dieſen Aſſyrerkönig, 689 v. Chr., beſtimmt wird.

In Aſſur-riṣ-iſî und Nabu-kudur-uṣur, ſeinem babyloniſchen Zeitgenoſſen, treten uns zwei kraftvolle Herrſcher entgegen. Der erſtere, den ſein Sohn Tiglatpileſer „den mächtigen König, den Eroberer der feindlichen Länder, den Unterwerfer ſämtlicher Rebellen“ nennt, beſiegte die im Oſten Aſſyriens wohnenden Bergvölker der Kuti (Gu) und Lulumi, welch letztere vom unteren Zab an bis zum oberen Tigris, ja noch bis zum oberen Euphrat hin ihre Wohnſitze hatten. Er unterwarf alſo im weſentlichen die gleichen Völkerſtämme, die ſchon Ramman-nirâri I. bekämpft hatte, auf deren Gebiet aber die Babylonier ältere Rechte zu haben glaubten. In beide Gebiete hatte die babyloniſche Kultur, wenigſtens äußerlich, ſchon ſeit den älteſten Zeiten Eingang gefunden, denn

wir besitzen von einem König Lasirab von Guti und einem König Anu-banîni (letzterer Name ist semitisch) von Lullubi, wie die Babylonier Lulumi aussprachen, Inschriften, welche in denselben archaischen Charakteren wie die Inschriften des Königs Naram-Sin von Akkad und ebenfalls in semitischem Babylonisch abgefaßt sind. Diese Lulumi nun rühmt sich auch Nebukadrezar I. niedergeworfen zu haben, wie er sich auch Besieger des Westlands (Martu, Amoritergebiet) nennt; aber nur von seinem Siege über Elam und seiner Rache an den Kassiten hat er uns in seiner Inschrift einen ausführlicheren Bericht hinterlassen. Im Gebiete der Lulumi, und zwar wohl dem im Norden Mesopotamiens zu suchenden Teil desselben, scheint es denn auch gewesen zu sein, wo die beiden Rivalen zusammenstießen und schließlich der Babylonierkönig den Kürzeren zog; damit war dann wohl zugleich auch die Herrschaft über Charran, den alten Mittelpunkt des „Reiches der Welt" (Königtums von Kisch) von den Assyrern wieder dauernd behauptet.

Die Herrschaft des Sohnes Assur-ris-isis, des mächtigen Tiglatpileser I., bezeichnet den ersten glänzenden Aufschwung Assyriens zu einer Großmachtstellung, welche einige Jahrhunderte später unter Assur-nâßir-pal und seinen Nachfolgern gefestigt und dauernd behauptet wurde. Es war zum erstenmale, daß ein Assyrerkönig über den Euphrat hinaus bis zum Mittelländischen Meere vordrang; an den Quellen des Tigris fand sich ein Reliefbild Tiglatpilesers, worin er sich selbst den „Eroberer vom großen Meere des Westlandes an bis zum Meere des Landes Naïri", d. i. dem Van-see in Armenien, nennt. In einer andern Inschrift wird von ihm erzählt, daß er auf Arvadischen Schiffen, also von der nördlichsten Phönikerstadt Arvad oder Aradus, die vordem den

Aegyptern gehört hatte, die See befuhr und bei dieſer Gelegenheit ein „Schnauber“ (nâchir) genanntes Seetier erlegt habe; ja bis zum Libanon muß er vorgedrungen ſein, da er am Fuß dieſes Gebirges ebenfalls Jagden unternommen hat. Sogar bis nach Aegypten, wo damals libyſche Könige herrſchten, drang ſein Ruf, und er hat offenbar die alten Beziehungen Aſſyriens zu den Nachfolgern Dehutmoſes III. wieder anzuknüpfen beabſichtigt, wenn er „den König von Mußri, d. i. Aegyptens, ein Krokodil und einen Flußeſel, gewiß nichts anderes als ein Nilpferd, Tiere des großen Meeres, zu ſenden veranlaßte und die Völker ſeines Landes dieſelben ſchauen ließ.“

In ſeinen c. 800 Zeilen langen Annalen findet ſich ein ziemlich eingehender Bericht über ſeine Feldzüge. Leider iſt darin ſein Vordringen an die phönikiſche Küſte und den Libanon nicht mehr enthalten. Am ausführlichſten wird die Niederwerfung des Landes Naïri, d. h. des zwiſchen dem Vanſee und dem Golf von Iſſus gelegenen Teiles von Armenien, vor allem die Strecke zwiſchen dem Van-ſee und dem Euphrat bei Milid, ſowie das ſüdlich davon gelegene Kirchi-gebiet, geſchildert. Tiglatpileſers erſte Waffenthat war, daß er die Moſker wieder über den Euphrat zurücktrieb und das nördlich von Charran gelegene Gebiet von Kummuch (Kommagene) dem aſſyriſchen Reiche einverleibte. Bemerkenswert iſt, daß Tiglatpileſer auch über den Euphrat ſetzte, das um Milid (Malatia) gelegene Chani-rabbat, Groß-chetaland der ägyptiſchen Inſchriften, tributpflichtig machte, ja ſogar bis zum „oberen Meere des Weſtens“, d. i. dem iſſiſchen Meerbuſen, dabei vorgedrungen war. Von einem großen hethitiſchen Reiche in dieſen Gegenden iſt ſeit dem Einbruch der Seevölker unter Ramſes III. keine Rede mehr. Da-

gegen hatten ſich am Euphrat Aramäer feſtgeſetzt und an verſchiedenen Stellen das Erbe der früheren Hethiterſtaaten einzunehmen geſucht. Als ſie unter Tiglatpileſer nun wieder den Verſuch machten, ſich in Meſopotamien, zwiſchen Euphrat und Belich, dem früheren Mitanni-lande, feſtzuſetzen, wurden ſie vertrieben und auch ihre längs des mittleren Euphrat, von Karchemiſch bis nach Babylonien hin gelegenen Weideplätze, das ſog. Land Suchi (bibl. Sûach), geplündert. Dieſes Gebiet iſt im Buche Hiob verewigt, wo der zweite der drei Freunde Hiobs als Fürſt der Suchiter, und der dritte, nach der hier allein richtigen griechiſchen Ueberſetzung, als König der Minäer bezeichnet wird; noch zu Nebukadrezars II., des berühmten Chaldäerkönigs, Zeit wird „Wein vom Lande Suchi“ in den Keilinſchriften erwähnt. Auch das ſchon von Salmanaſſar I. bekriegte Land Mußri in Weſtarmenien (S. 85) hat Tiglatpileſer gedemütigt und auch deſſen Bundesgenoſſen vom kappadokiſchen Bezirke Kumânu geſchlagen. So hat alſo Tiglatpileſer ſein Reich nicht bloß wieder auf den Umfang gebracht, den es früher unter Salmanaſſar I. hatte, ſondern auch noch, beſonders nach Armenien hinein, beträchtlich erweitert und durch ſeinen Vorſtoß gegen Nordſyrien bis zum Libanon künftigen aſſyriſchen Kriegszügen den Weg vorgezeichnet.

Daß ein Herrſcher wie Tiglatpileſer auch Babylonien im Schach hielt, iſt ſelbſtverſtändlich. Zwar gelang es ſeinem babyloniſchen Gegner Marduk-nadin-achi, die Götterbilder des Rammân und der Sala aus der Stadt Ikallâti nach Babel wegzuführen, wo ſie Senacherib 418 Jahre ſpäter zurückholte; dafür eroberte Tiglatpileſer mehrere nordbabyloniſche Städte, darunter Babel ſelbſt, und nötigte den Babylonierkönig, ſeine Oberherrſchaft anzuerkennen.

Von den zwei Söhnen Tiglatpilesers, die ihm in der assyrischen Herrschaft folgten, Assur-bel-kala und Samsi-Rammân, wissen wir nur, daß der letztere am Istartempel in Ninive baute, der erstere mit dem Babylonierkönig Marduk-schapik-ziri „guten Frieden" hielt und als derselbe von einem gewissen Rammân-pal-idin gestürzt worden war, die Tochter dieses neuen Königs mit reicher Mitgift nach Assur führte. Auch hat Assur-bel-kala die Residenz von Kalach nach Ninive verlegt und mit Phönizien Beziehungen unterhalten.

Tiglatpileser hat etwa von 1125 bis 1105 regiert, Assur-bel-kala bis c. 1085 und Samsi-Rammân, falls er der jüngere Bruder Assur-bel-kalas war von c. 1085 an bis vielleicht 1070. Der Sohn Samsi-Raummâns hieß Assur-nâßir-pal (II.).

In diese Zeit, etwa 1080, fällt ein für die Geschichte des sich kräftig ausbreitenden Volkes Israels wichtiges Ereignis, nämlich der in dem ältesten hebräischen Heldengedicht (Richter 5) schwungvoll gefeierte Sieg der Israeliten über die unter Sisera, einem später irrig als Feldhauptmann Jabins von Haßor (Jos. 11) betrachteten Könige, vereinigten Kanaaniter am Bache Kison in der Ebene Jezreel. Die Namen der Debora und des Barak blieben seitdem in Israel unvergessen.

Jahve, als du auszogest aus Seîr,
einhertratest vom Gefilde Edoms her,
da bebte die Erde, es troffen die Himmel,
es troffen die Wolken von Wasser;
Berge wankten vor Jahve,
Dieser Sinai vor Jahve, dem Gotte Israels.
In den Tagen Samgars, des Sohnes Anaths,
in den Tagen Jaels feierten die Pfade,
und die auf den Wegen gingen, gingen krumme Pfade,
es feierten die Helden Israels, feierten,
bis du aufstandest, Debora, aufstandest, eine Mutter in Israel —

in dieser Weise wird Debora den unmittelbar vorher wirkenden Persönlichkeiten, dem Samgar (s. oben S. 96), der 600 Philister mit einem Ochsenstecken geschlagen hatte, und der Heldin Jael*) gegenübergestellt, vorher aber auf den Aufenthalt der Kinder Israel in der Wüste angespielt. Der Kampf selbst wird mit folgenden Worten geschildert:

Es kamen Könige, kämpften,
damals kämpften die Könige Kanaans
zu Ta'anakh an den Wassern von Megiddo:
Beute an Silber gewannen sie nicht!
vom Himmel her kämpften die Sterne,
von ihren Bahnen aus kämpften sie mit Sisera,
der Bach Kison riß sie fort,
der Bach der Altvordern**), der Bach Kison;
tritt auf, meine Seele, mit Macht!
Damals stampften der Rosse Hufe
vom Jagen, dem Jagen ihrer Recken.

Ergötzlich ist die Frage der ängstlich auf die Heimkehr ihres Sohnes Sisera harrenden Mutter:

Warum zögert sein Wagen, heimzukommen,
warum verziehen die Tritte seiner Gespanne?
Die klügsten ihrer Fürstinnen antworten ihr,
auch sie selbst wiederholt sich ihre Worte:
„Sicher fanden sie, teilten sie Beute,
eine Dirne, zwei Dirnen für jeden Mann,
Beute an farbigen Gewändern für Sisera,

*) Mit dieser (oder diesem?) Ja'el scheint eine andere Persönlichkeit gemeint zu sein, als die im weiteren Verlauf des Liedes gefeierte Töterin des Sisera, falls nicht „in den T. Jaels" überhaupt erst späterer Einschub ist.

**) Hierbei dachte der Dichter gewiß an die Patriarchen, welche ja, als sie von Mesopotamien aus nach Kanaan kamen, am Bach Kison ihren ersten Aufenthalt gehabt haben mußten.

Beute an farbigen Gewändern, an Buntgewirktem,
farbiges Zeug, zwei buntgewirkte Tücher für den Hals der Königin!"

worauf dann das Lied in die stolzen Worte ausklingt:

So müssen zu Grunde gehen alle deine Feinde, Jahve,
aber die ihn lieb haben, sind wie der Aufgang der Sonne in ihrer Pracht.*)

Sonst ist aus dieser Zeit noch bemerkenswert der nicht viel später fallende Sieg des Gideon oder Jerub-Ba'al über die von Osten her einfallenden Midianiter und der verfehlte Versuch von Gideons Sohn Abi-melech, sich zum König über Israel aufzuschwingen (Richter, Kap. 6—9).

§ 25. Die Anfänge der israelitischen Königszeit bis auf Asa und Omri.

Die Zeit von den Söhnen Tiglatpilesers und dem Ende der babylonischen Paschi-Dynastie bis zum Anfang der Regierungszeit Assurnâßirpals, unter dem ein neuer Aufschwung der assyrischen Macht beginnt, ist fast nur mit Namen ausgefüllt. Dagegen fällt in diese beiden Jahrhunderte, c. 1050 bis 884 v. Chr., der Anfang und zugleich die Blüte des

*) Das ganze Lied setzt eine lange Uebung in der Poesie voraus. Eine interessante Parallele zum Schluß ist eine Stelle aus dem Briefe eines kanaanäischen Fürsten, Abi-milki von Tyrus, an den Pharao Amenhotep IV.: „Wer dem König, seinem Herrn, gehorcht und mit Liebe an ihm hängt, über dem geht der Sonnengott auf, und ein gutes Wort vom Mund seines Herrn haucht ihm Leben ein; folgt er den Befehlen des Königs, seines Herrn, aber nicht, so geht seine Stadt, sein Haus unter, und sein Name erlischt auf immer; der Knecht, der seinem Herrn gehorcht — seine Stadt, sein Haus sind fest gegründet, ewig währt sein Name. Du bist der Sonnengott, der über mir aufgeht, der eherne Wall, welcher (mich) schützt." Mit Recht wurde dazu kürzlich bemerkt, daß derartige Briefe nicht vom betreffenden Statthalter selbst, sondern von schreib- und sangeskundigen Männern, welchen auch derartige poetische Citate schulgemäß geläufig sind, verfaßt wurden.

israelitischen Königtums, zu welcher ja von der Wirksamkeit solcher Helden wie Gideon nur noch ein kleiner Schritt war. Der neue Feind, der diesen Schritt durch seine Einfälle zu rascherer Ausführung brachte, waren die immer mächtiger werdenden Philister. Die Bücher Samuelis schildern uns diese erste Periode von der Richterthätigkeit Samuel's an bis zur Salbung des ersten Königs Saul (c. 1010 v. Chr.), seiner Rivalität mit dem jungen David und dessen schließlicher Krönung, dem Gegenkönigtum des Isba'al*) und der endlichen Behauptung Davids als Alleinherrn (c. 1000 v. Chr.) sehr lebendig.

Während Davids Residenz früher in Hebron gewesen war, verlegte er sie jetzt nach Jerusalem, einer durch ihre Priesterkönige (Melki-ẓedek zu Abrams Zeit, Arad-chiba in der Tell-Amarna-Periode und Adoni-ẓedek Jos. 10, 1) von Alters her geheiligten Stadt, und ließ auch die heilige Lade hieher bringen; dadurch wurde Jerusalem zum religiösen wie politischen Mittelpunkt des neuen Staates. Die wichtigsten Thaten von Davids äußerer Politik waren, daß er zunächst das vollendete, was Saul angefangen, nämlich die Unterwerfung der Philister, dann, daß er die vier verwandten Nachbarvölker, die Moabiter und Ammoniter im Osten, und die Edomiter und Amalekiter im Süden besiegte und unterjochte, endlich, daß er die zum Entsatz der Ammoniterveste Rabbath Ammon heranrückenden Aramäer zurücktrieb, das Reich von Soba zerstörte und wahrscheinlich auch Damaskus zinsbar machte. Wie die Philister eine große Bedrohung für Israel gewesen waren, so drohte jetzt

*) In der andern Namensform Is-boseth liegt nur eine verächtliche spätere Ersetzung des Elementes Ba'al („Herr", dann auch Beiname Jahves) durch boseth, „Schande" vor.

nach deren endgiltiger Niederwerfung in den ſich allerwärts ausbreitenden Aramäern eine neue nicht minder ſchwere Gefahr. Nach 1. Sam. 8, 3 ſchlug David den König von Zoba, Hadad-ezer, von der Dynaſtie Rehob, „als er eben unterwegs war, ſeine Herrſchaft am Euphrat aufzurichten.“ Dieſes Zoba lag in Cöleſyrien, alſo dem alten Amoritergebiet; hier und in dem öſtlich vom Libanon gelegenen Damaskus ſaßen jetzt Aramäer, die von Meſopotamien, vom Euphrat her, an deſſen weſtlichem Ufer wir ſie ſchon unter Tiglatpileſer geſehen hatten, immer weiter nach Süden zu vorgedrungen waren. Der genannte Hadad-ezer wollte offenbar ein großes aramäiſches Reich aufrichten, welches auch ſeine meſopotamiſchen Stammesbrüder*) mit umfaſſen ſollte. Solch kühnem Unternehmen trat zuerſt der König Thou von Hamath, ein Fürſt kanaanitiſchen Stammes, wie der Name ſeines Sohnes Joram beweiſt, dann David, ſpäter auch der Aſſyrerkönig Aſſur-irbî entgegen, was freilich nicht hinderte, daß ſich bald darauf ein gewiſſer Rezon, Sohn Elijadas, von Zoba losmachte und in Damaskus ein viele Jahrhunderte dauerndes Aramäiſches Königreich gründete (1. Könige 11, 23).

In die letzte Zeit Davids fiel auch noch der Anfang der Regierung des Königs Hiram von Tyrus (2. Sam. 5, 11), der nach Angaben griechiſcher Chronographen 969 v. Ch. (229 Jahre nach Gründung von Tyrus und 155 Jahre vor der Gründung Karthagos, welch letztere nach Timäus ins Jahr 814/3 v. Chr. fiel) den Thron beſtieg und bis 936 König war. Im 11. Jahre Hirams wurde der ſalomoniſche Tempel erbaut,

*) Man vergleiche die oben angeführte Stelle 2. Sam. 8, 3 und beſonders auch noch 2. Sam. 10, 16: „als nun die Aramäer ſahen, daß ſie geſchlagen worden waren, ſammelten ſie ſich, und Hadad-ezer ſandte hin und ließ die Aramäer von jenſeits des Euphrat ausrücken.“

also im Jahre 958 v. Chr., woraus sich das Jahr 962 für Salomos Regierungsantritt ergäbe. Da diese Zahl in merkwürdiger Weise mit der durch die israelitisch-assyrischen Synchronismen gewonnenen, verbesserten Zeitordnung der israelitischen Königszeit übereinstimmt, so wird sie der herkömmlichen Rechnung gegenüber als doppelt gesicherter Ausgangspunkt fortan gelten dürfen.

Noch bevor wir zu Salomo und seinen nächsten Nachfolgern weitergehen, wird es nützlich sein, die Namen der zu dieser Zeit regierenden babylonischen und (so weit wir sie kennen) assyrischen Könige der Uebersicht halber mitzuteilen.

Assyrien:	Babylonien:	Israel:
Irbâ-Rammân und sein Sohn	(Dynastie des Meerlandes, 3 Könige, 1042 ff.:)	
Assur-nâdin-achi II.?	Simmas-schipak, 18 J.,	
	Ea-mukin-ziri, 5 M.	
	Kaschtu-nadin-achi, 3 J.	
	(Dyn. von Bazi, 3 Könige, 1021 ff.:)	
	I-Ulmas-sakin-schumi, 17 J.	Saul, c. 1010
	Ninâr-kudurri-ußur, 8 J.	
	[Amil?-] Sukamuna, 8 M.	
	Hierauf ein Elamite, 6 J., 1001 ff.	
	Nabu-ukîn-apli. 36 J., 1000—964	David, c. 1000—962
Assur-irbi (c. 970?)		
	Ninâr-kudurri-ußur II., 12 (?) J., 963 ff.	Salomo, 962 bis c. 930
Tuklâti-pal-ischarra (d. i. Tiglatpileser II.), c. 950		
Assur-dajan II. (sein Sohn) (c. 930) bis 913 v. Chr.		Rehabeam (Juda) und Jerobeam (Israel)
Rammân-nirâri II., sein S., Samas-mudammik, c. 910		

Assyrien	Babylonien.	Israel.
912—891 v. Chr. Tuklâti-Nindar II., sein S., 890—885 v. Chr.	Nabu-šum-iškun, c. 900	Asa (Juda), 41 J., c. 911—871
(Aššur-nâṣir-apli III., sein S., 884 ff.)	(Nabu-bal-idinâ mindestens 31 J., c. 885 bis 853)	

Von dieser ganzen Zeit wissen wir bis auf die letzten Könige recht wenig. In Babylonien sehen wir auf die Paschi-Dynastie wiederum kassitische Könige folgen. In Assyrien regierte vielleicht gleichzeitig mit dem Babylonierkönig Nabu-ukin-apli, aus dessen Regierung wir noch einen Grenzstein mit Tierkreisdarstellungen besitzen, und mit David der König Aššur-irbî, dem die Aramäer die beiden Euphratfestungen Pitru (Pethor?) und Mutkinu weggenommen, der aber doch bis zum Mittelmeer vorgedrungen war und in der Nähe des issischen Meerbusens am Amanusgebirg ein Bild von sich aufgestellt hatte.

Erst mit Ramman-nirâri II. und seinem babylonischen Zeitgenossen Samas-mudammik beginnen die Nachrichten wieder reichlicher zu fließen. Einmal besitzen wir von dieser Zeit an den für die Chronologie so unschätzbaren assyrischen Eponymenkanon, und dann setzt hier wieder die „synchronistische Geschichte" ein, welche uns von einem Sieg des Ramman-nirâri II. über die Babylonier beim Berge Jalman, d. i. wohl dem berühmten babylonisch-medischen Gebirgspaß bei Holwân, berichtet. Auch dem Nachfolger Samas-mudammiks, Nabu-šum-iškun, nahm Ramman-nirâri mehrere Städte weg, schloß aber weiterhin Frieden mit ihm.

Mit Tuklâti-Nindars kurzer, kaum 6jähriger Regierung stehen wir schon an der Schwelle einer neuen Zeit für Assyrien,

der Periode der großen Eroberungen. Denn dieser König drang bereits bis an die Tigrisquellen vor, wo er sein Bild neben dem Tiglatpilesers I. aufstellte. Er scheint sämtliche Gebirgsländer vom Urmiasee im Osten an bis zum Land Kummuch gedemütigt zu haben, eine Unternehmung, welche sein Sohn Assurnâßirpal gleich in seinem ersten Jahre wieder aufnahm und zu Ende führte.

In Israel war der prachtliebende Salomo im Jahre 962 seinem Vater David gefolgt. Dieser Herrscher liebte es mehr, die Früchte der von David errungenen Erfolge zu genießen, als thatkräftig weiter zu arbeiten. Während seiner 30jährigen Regierung baute er nach phönizischen Mustern und auch mit phönizischer, ihm von seinem Freund Hiram von Tyrus geleisteten Hilfe den prächtigen Tempel zu Jerusalem. Dabei gefiel er sich in ausländischem Wesen und buhlte um die Gunst fremder Fürsten, nahm deren Töchter in seinen Harem und ließ sich von der von fern her gekommenen Königin von Saba, vielleicht der Mutter eines noch unmündigen Königs von Südarabien, huldigen. So war z. B. der leider nicht mit Namen genannte Pharao von Aegypten, einer der letzten Könige der 21. (tanitischen) Dynastie, Salomos Schwiegervater. Die berühmte Seeexpedition, welche einschließlich der verschiedenen Haltstationen, die seine Flotte dabei machte, drei Jahre in Anspruch nahm, hatte als Hauptziel das arabische Goldland Ophir, d. i. die Persien, bezw. Elam gegenüber liegende Küstenlandschaft Ostarabiens, welche eigentlich Apir hieß und diesen Namen von dem auf der andern Seite des Perser Golfs liegenden Teile Elams (Chapir, Apir) bekommen hatte. Hieher ging auch der babylonisch-indische Handel wohl schon in jener frühen Zeit; denn unter den von Ophir gebrachten Merkwürdigkeiten befanden

ſich auch Pfauen, tukîjîm (griech. ταώς aus ταϝως) vom tamuliſchen toghai, deren Heimat ja Indien iſt.*) Bis von Armenien und Cilicien her (1. Kge. 10, 28 nach der verbeſſerten Lesart „Land Mußrîm und Kui") ließ Salomo das Pferdematerial für ſeine Marſtälle kommen.

Während unter Salomos Regierung ſich Edom bis auf die Hafenſtadt Elath befreite und wahrſcheinlich auch Moab und Ammon von Israel abfielen, wurde dagegen die Einverleibung ſo mancher noch kanaanäiſch gebliebenen Orte im Innern des Landes zum Abſchluß gebracht und das Reich in zwölf Bezirke eingeteilt; wie überhaupt eine ſtrenge und geordnete Verwaltung noch ſpäteren Geſchlechtern als einer der Hauptvorzüge der Regierung Salomos des Weiſen galt.

Kam hatte indes Salomo das blühende Reich ſeinem Sohne Rehab'am hinterlaſſen, ſo erhub ſich ein Aufſtand: Jerob'am, der ſchon zu Salomos Lebzeiten zu den Unzufriedenen gehört hatte und einen Rückhalt am Hofe des Aegypterkönigs Siſak, Schoſchenk, erſten Pharaos der 22. Dynaſtie hatte,**) brachte die zehn Nordſtämme auf ſeine Seite und wurde von ihnen zum König ausgerufen. Damit war und blieb das Reich ein geteiltes.

Dieſe Zerſplitterung gab dem eben genannten Pharao Anlaß, im 5. Jahre Rehabeams in Paläſtina einzufallen und einen energiſchen Verſuch zu wagen, das früher unter den großen Pharaonen der 18. und 19. Dynaſtie zu Aegypten gehörende Land wieder zu gewinnen. Es war indeſſen nur ein

*) Das Wort für Affen dagegen, kôph, griech. κῆπος, ſtammt nicht von Indien, ſondern vom altägyptiſchen gofi.

**) Nach dem urſprünglichen Wortlaut von 1. Kön. 11, 19. 20 hatte ihm und nicht dem Edomiten Hadad) der Pharao die Achnot (Sept.: Ἀνώ), ter ſeiner Gemahlin Tachpenes (Θεχεμείνα), zum Weibe gegeben.

Plünderungszug; noch ist uns die ägyptische Liste erhalten, welche sämtliche gebrandschatzte Orte aufzählt. Darunter befinden sich sowohl israelitische Städte, wie Ajalon, Bet Horon, Meggido, Pnuel, als eine große Reihe judäischer Städte und Flecken, unter denen jedoch Jerusalem selbst bis jetzt nicht zu erkennen ist.*) Der biblische Bericht 1. Kge. 14, 25 ff. macht es aber zweifellos, daß auch der jerusalemische Tempel von den Aegyptern ausgeplündert wurde.

Die israelitisch-judäischen Synchronismen bis auf Omrî, den Begründer der ersten eigentlichen Dynastie im Nordreich, werden durch folgende Uebersicht anschaulich gemacht:

Juda:	Israel:
Rehabeam, 17 J. (c. 930 ff.)	Jerobeam, 21 J. (c. 930 ff.)
Abijam 3 J.	
Asa, 41 (?) J.	
	Nadab, Sohn Jerobeams, 2 J.
	Baësa (Ba'sa), 24 J.
	Ela, sein Sohn, 2 J.
	Zimri, 7 Tage
	Omri; Gegenkönig Thibni 6 J. — allein 6 J.
	Ahab, Omris Sohn, 22 J. (bis c. 853 v. Chr.)
Josaphat, 25 J. (bestieg den Thron im 4. Jahre Ahabs)	

Während in Juda stets Sohn auf Vater folgte**), sehen wir bis auf Omrî fast stets den einen König durch einen andern vom Throne gestürzt, Nadab durch Baësa, Baësas Sohn Ela durch Zimri, Zimri wiederum durch Omrî und Thibni, Thibni ebenfalls durch Omrî. Die Könige von

*) Die Worte „Juda König", die man früher aus der Liste lesen wollte, sind nach den neuesten Forschungen vielmehr der Name einer israelitischen Stadt Jad-ha-melek („Hand od. Macht des Königs").

**) In einem Fall, wie es scheint, Bruder auf Bruder, da sowohl des Abijam als des Asa Mutter Maecha Tochter Abisaloms genannt wird, so daß also „Asa Sohn des Abijam" ein Fehler sein wird.

Israel regierten anfangs in Thirza, erſt Omrî gründete die neue Reſidenz Samaria. Gegen Baëſa, der Juda mit Krieg überzog, rief Aſa den König Ben-Hadad von Damaskus, Sohn des Tab-Rimmon, Sohnes des Hezjôn, zur Hilfe herbei, der daraufhin einen Einfall in Israel machte und mehrere Städte wegnahm. Wenn die Namen richtig überliefert ſind, ſo wären dieſe drei aramäiſchen Könige, Hezjôn (wofür vielleicht Hazael zu leſen), Tab-Rimmon, Ben-Hadad wohl die unmittelbaren Nachfolger des unter Salomo lebenden Gründers des damasceniſchen Reiches, des Rezon, Sohnes des Elîjada. Der hier in Rede ſtehende Ben-hadad muß an die 40 Jahre regiert haben und wird von den Keilinſchriften, wo er als Genoſſe Ahabs vorkommt, Bir-idri genannt. Wie gefährlich für Juda das Herbeirufen dieſes Syrerkönigs war, wird ſich in der Folge zeigen.

Wenn die Königin von Saba, welche Salomo ihre Huldigung darbrachte, wirklich von der Stadt Saba, dem heutigen Marib, in Südarabien kam, und nicht etwa Saba hier ein ſpäterer Ausdruck für das alte Reich von Ma'în iſt, ſo wäre durch dieſe Nachricht, 1. Kön. 10, der Beweis erbracht, daß ſchon damals die Prieſterkönige oder Mukarribs von Saba die Oberherrſchaft in Südarabien und damit wohl auch die Handels- und Weihrauchſtraße nach Norden, insbeſondere nach Gaza an der Philiſterküſte beſaßen. Eben dieſelben Prieſterkönige haben nach den Angaben einiger ſüdarabiſchen Inſchriften*) dem Reiche von Ma'în, deſſen Einfluß ſich bis nach Nordarabien, Gaza und dem Oſtjordanlande erſtreckte, ein Ende bereitet. Bereits 230 bis 240 Jahre nachher erhält der Aſſyrerkönig Sargon von einem „Sabäer“

*) Die Auffindung derſelben, ſowie die Erkenntnis dieſer wichtigen Thatſache verdanken wir dem berühmten Forſchungsreiſenden Eduard Glaſer.

Jt'i-amar*) Geschenke, gleichzeitig allerdings auch von einer nordarabischen Königin, wie denn Königinnen bis jetzt mehrmals gerade in Nordarabien, nicht aber in den südarabischen Inschriften nachgewiesen sind. Daß die minäo-sabäische Schrift und Kultur längst vorher bestanden haben muß, läßt der Charakter der Religion wie die Form der Schriftzeichen zweifellos erscheinen: Der Gott Athtar (Astar) kann nur in den ältesten Zeiten dem babylonischen Pantheon entlehnt sein, da man später diesen Namen sicher nur in der weiblichen Form (vergl. phönikisch Astôret aus Jstârit, Astar dagegen aus Jstar) oder wenigstens mit Femininbedeutung herübergenommen hätte.

Kapitel VI.

Vorderasien von Assur-nâßir-pal III. bis Salmanassar IV.

§ 26. Assur-nâßir-pal III. und Salmanassar II.

Assurnâßirpal, welcher von 884—860 v. Chr. auf dem assyrischen Throne saß, ist seit Tiglatpileser I. wieder der erste große Eroberer in Vorderasien. Seit jener Zeit (c. 1100) waren so ziemlich alle Errungenschaften jenes Herrschers verloren gegangen, und erst Assurnâßirpals Vater Tuklâti-Nindar II. hatte wieder angefangen, das Verlorene zurückzugewinnen. Da der Tod ihn an der Fortführung seiner großen Pläne hinderte, so war es der 24jährigen Regierung des thatkräftigen Assur-nâßir-pal beschieden, dieselben zur Ausführung

*) Jith'i-amara heißen mehrere inschriftlich bezeugte Sabäerkönige.

zu bringen. Im Osten drang er sogar noch weiter als Tiglatpileser I. in die medisch-armenischen Bergländer vor, indem er das ganze zwischen dem Van- und Urmia-See liegende Gebiet, ja sogar noch ein großes Stück südlich vom Urmiasee, die Länder Maunai, Kirruri und Zamua, eroberte. Sein Vorbild war der altassyrische König Salmanassar I., nach welchem er auch seinen Sohn nannte und im Hinblick auf welchen er wohl auch Kalach neu gründete und zu seiner Residenz erwählte. Sein erstes Ziel war, das gesamt östlich vom Euphrat gelegene Gebiet, von der Einmündung des Chaboras bis tief in die Mesopotamien im Norden abschließenden Berge hinein endgültig Assyrien einzuverleiben. Nur so konnte er sich zugleich einen festen Ausgangspunkt schaffen, um auch die armenischen Grenzlande erfolgreich anzugreifen und eine künftige Eroberung Armeniens, dieser gefährlichen Rivalin im Norden, anzubahnen. Besonders starken Widerstand setzte das kleine aramäische Fürstentum von Bit-Adini, die in der Bibel, 2. Kge. 19, 12 genannten „Söhne Edens", den Assyrern entgegen, aber Assur-nâßir-pal zwang es zur Tributzahlung.

Auch nach Syrien trug der gewaltige Herrscher den Schrecken der assyrischen Waffen: In Nordsyrien waren auf den Trümmern des hethitischen Reiches mehrere Kleinstaaten entstanden, deren Fürsten noch hethitische Namen trugen, deren Bevölkerung aber wohl semitisch, bezw. semitisiert war. Zu diesen Kleinstaaten gehörte Karchemisch, wo der König Sangara herrschte; dasselbe wurde von Assur-nâßir-pal gebrandschatzt und ebenso das neu am Orontes und Apri erstandene Reich Patin (oder Chattin?), dessen Hauptstadt Kunulua und dessen König Lubarna hieß, durchzogen. Von da ging es weiter bis zum nördlichen Teil des Libanon

und der phönizischen Küste, wo die Städte Tyrus, Sidon, Gebal, Arvad u. a. reiche Geschenke darbrachten, um die Assyrer zum Abzug zu veranlassen.

In Babylonien herrschte damals Nabu-bal-idinâ, c. 885—853, der, nach einer Regierung von über 30 Jahren, von seinem eigenen Sohne Marduk-šum-idina entthront wurde, c. 853. Mit Assurnâßirpal und Salmanassar hatte derselbe ein gutes Einvernehmen; eine von ihm stammende Steinplatte mit einer interessanten bildlichen Darstellung des Sonnengottes berichtet, daß er die wahrscheinlich aramäischen Suti zurückdrängte.

Mit Salmanassar II., 859—825 beginnen zugleich auch die ersten Berührungen des israelitischen Reiches mit der assyrischen Großmacht. Dieser thatkräftige König hat die Grenzen Assyriens ganz beträchtlich erweitert und das schon von seinem Vater Gewonnene, so vor allem Mesopotamien, erheblich gefestigt. Sodann machte er Unternehmungen in das Gebiet östlich vom Urmiasee Parsua und in das vor Zeiten babylonisch-kassitische Schutzgebiet Namri zwischen Urmiasee und Holvân, sowie ins Land Urartu (Ararat) oder Armenien gegen die Könige Arimi und Sarduri I. In letzterem Staat war Assyrien ein mächtiger Rivale erstanden, dessen Hauptmacht erst Tiglatpileser III. zu brechen gelang. Von Sarduri I. stammen auch die ersten altarmenischen Inschriften, in assyrischer Keilschrift und semitischem Assyrisch, während Sarduris Nachfolger bereits ihre eigene armenische, mit dem georgischen verwandte Mundart, aber ebenfalls in assyrischer Schrift, anwenden.

Weitere Erfolge erzielte Salmanassar in Cilicien, und zwar sowohl der Kui genannten cilicischen Küste als auch dem dahinter liegenden Bergland, dem eigentlichen Cilicien,

Chilakku; auch die Stadt Tarzi, den als Tarsus bekannten Geburtsort des Apostels Paulus, hat der Assyrerkönig bei dieser Gelegenheit berührt. Bis in das nördlich von Chilakku und westlich von Milid gelegene Tabal, das biblische Tubal, drang er vor und nahm die dort befindlichen Silber-, Salz- und Alabasterberge in Besitz. Auch das östlich von Milid gelegene armenisch-kleinasiatische Gebirgsland Muṣri, welches schon Tiglatpileser I. durchzogen hatte, sandte seine Geschenke, welche auf dem jetzt in London im Brit. Museum aufgestellten sog. schwarzen Obelisken abgebildet und für die Tiergeographie von Bedeutung sind, nämlich „Kamelinnen mit doppeltem Höcker, einen Ochsen vom Fluß Sakija, eine sûsu-Antilope, ein Elephantenweibchen und Affen", wie die assyrische Beischrift lautet. Das Land Kui, mit welchem wir schon den König Salomo in Handelsverbindung sahen*), steht auch diesmal im Bund mit nord- und mittelsyrischen Staaten, unter welchen hier zum erstenmal ein „Nordland", Sam'al, genanntes Fürstentum auftaucht.

In Babylonien war wahrscheinlich um das Jahr 853 Nabu-bal-idina von seinem Sohn Marduk-sum-idinâ gestürzt worden; gegen letzteren aber empörte sich dessen Bruder Marduk-bel-uṣâti. Marduk-sum-idinâ rief nun den Assyrerkönig zur Hilfe herbei, der denn auch sofort heranrückte und den Marduk-bel-uṣâti in zwei Feldzügen (852 und 851) besiegte. Auch die südbabylonischen Kleinstaaten, vor allem das mächtige Bit-Jakin oder „Meerland", welche den Marduk-bel-uṣâti unterstützt hatten, demütigte Salmanassar. Hier wird zum

*) Wohl derselbe Name wie das in den ägyptischen Inschriften so oft genannte Keft, nur daß letzteres mit der semitisch-ägyptischen Femininendung (Kev-t) versehen ist.

erstenmale der Name Kaldu, Chaldäerland, und zwar für diesen südlichsten Teil Babyloniens, in Anwendung gebracht; entstanden ist dieser Name wohl aus Kasch-dunias, Kardunias, wie der südliche Teil Babyloniens schon zur Zeit der Kassitenherrschaft geheißen hatte. Aus jenen Tagen ist auch ein Grenzstein mit der üblichen Darstellung der Tierkreissymbole vorhanden, worauf das 28. Jahr Nabu-pal-idinas und weiter das 11. Jahr Marduk-sum-idinas erwähnt ist.

Die israelitisch-judäischen Synchronismen dieser Zeit gestalten sich nach den Angaben der biblischen Königsbücher folgendermaßen:

Juda:	Israel:
(Asa's 27. Jahr)	'Omri, Gegenkönig Thibni
(Asa's 31. Jahr)	'Omri allein
(Asa's 38. Jahr)	Ahab, 'Omri's Sohn, 22 J. (bis 853 v. Chr.)
Josaphat, Sohn Asa's, 25 J.	(4. Jahr Ahab's)
	Ahasjah, Sohn A's, 2 J.
(18. Jahr Josaphat's)	Joram, Sohn Ahab's 12(?) J.
Joram, Sohn Jos.'s 8 J.	(5. Jahr Joram's von Isr.)
Ahasjah, Sohn Joram's, 1 J.	
Athaljah, seine Mutter, 6 J.	(Jehu, 28 J. (842 ff. v. Chr.)
Joas, Sohn Ahasjah's, 40 (?) J.	(7. Jahr Jahu's).

Mit 'Omri war in Israel eine neue Dynastie auf den Thron gekommen. Dieser muß ein bedeutender Herrscher gewesen sein, da er, wie die Mesainschrift berichtet, das beim Tode Davids oder Salomos abgefallene Moab wieder an Israel brachte und auch die Assyrer seitdem Israel einfach „Haus 'Omris" nennen. Sein Sohn Ahab war mit der tyrischen Prinzessin Isebel verheiratet, einer Tochter des „Königs Ethba'al von Sidon" (1. Kge 16, 31), Itoba'al der tyrischen Königsliste Menanders (885—854 v. Chr.); ihr zu lieb hatte Ahab dem phönizischen Gotte Ba'al einen Tempel zu Samaria, der von 'Omri neu gegründeten Residenz, gestiftet. Dagegen

und für die Alleinverehrung Jahves, des Gottes Israels, protestierte der Prophet Elia, eine der ehrwürdigsten Gestalten des alten Testamentes; für ihn gab es nur einen Gott, eben Jahve, „der nicht, wie Baal im Leben der Natur, sondern in den sittlichen Forderungen des Geistes sich offenbarte."

In Ahabs Regierung fällt auch der im Jahr 854 erfolgte Zug Salmanassars nach Karkar, bei Hamath, im alten Amoritergebiet. Zunächst war der Assyrerkönig nach Aleppo, assyrisch Chalvan, marschiert, dann sofort weiter südwärts nach Hamath und von da weiter nach Karkar, der Residenz des Irchulini von Hamath, wo sich ihm eine große Truppenmacht, bei der auch Ahab, „Achabbu der Sir'ilite", mit 2000 Wagen und 10000 Soldaten beteiligt war, entgegenstellte. An der Spitze standen der genannte Irchulini mit 700 Wagen, 700 Reitern und 10000 Fußsoldaten, und Bir-idri*), der biblische Ben-hadad, von Damaskus mit 1200 Wagen, 1200 Reitern und 20000 Mann Fußtruppen; außerdem waren noch Kua (Cilicien), Mußri, einige nordphönikische Städte (darunter Arvad), der Araberhäuptling Gindibu mit 1000 Kamelen und Ba'asa von Ammon Verbündete. Diese gesamte Truppenmacht wurde von Salmanassar geschlagen, womit jedoch noch kein nachhaltiger Sieg erreicht gewesen sein kann, da noch zweimal, für das Jahr 849 und das Jahr 846 v. Chr. Siege über die gleichen Verbündeten (nur daß diesmal bloß von „Damaskus und den 12 Königen des Hethiterlandes", die Rede ist) berichtet werden; beide Male wird also auch wieder der König von Israel, nur diesmal, da Ahab unterdes gestorben war, wohl sein Sohn Joram, beteiligt gewesen sein.

*) Man hat diesen Namen, dessen erstes, einen Gottesnamen enthaltendes, Element, ideographisch geschrieben ist, auch Hadad-idri gelesen; die Identität mit dem biblischen Benhadad steht außer Zweifel.

In die Regierung des Joram von Israel fällt auch der Moabiterkrieg, von dessen erster für Israel ungünstiger Hälfte die 1868 in den Ruinen von Dîbân gefundene Mesa'-inschrift, eines der ältesten Denkmäler der kanaanäischen Schrift, Zeugnis gibt. „Ich bin Mesa', der Sohn des Kemos-melek, der König von Moab aus Dibon; mein Vater war König über Moab 30 Jahre und ich wurde König nach meinem Vater, und ich habe hergerichtet dies Heiligtum dem Kemos, denn er rettete mich von allen den Königen und ließ mich meine Lust sehen an allen meinen Feinden; 'Omri, der König von Israel, bedrückte Moab lange Zeit, denn es zürnte Kemos auf sein Land, und dann folgte ihm sein Sohn und auch der sprach: „ich will Moab bedrücken"; in meinen Tagen sprach er solches, aber ich sah meine Lust an ihm und an seinem Hause und Israel ging auf ewig zu Grunde; Omri hatte eingenommen das ganze Land Mêdeba und Israel wohnte darin seine Tage und die Hälfte der Tage seines Sohnes, vierzig Jahre, und zurück brachte es Kemos in meinen Tagen" — so lautet der Anfang dieser bedeutsamen Inschrift, die uns zugleich das mobatische als eine mit dem hebräischen fast gleichlautende kanaanitische Mundart erkennen läßt. In einem Punkte scheint die Angabe der Mesa'-Inschrift ungenau: Ahab und Joram sind dem Schreiber derselben offenbar zu einer einzigen Person, dem „Sohn 'Omris", zusammengeflossen, und mit der runden Zahl 40 sind jedenfalls die 12 Jahre 'Omris, die ganze Regierungszeit Ahabs und wohl noch die ersten Jahre Jorams gemeint. Denn das israelitische Königsbuch (2 Kge. 3, 5) sagt sehr bestimmt, daß erst nach Ahabs Tode der Moabiterkönig von Israel abfiel, worauf dann Joram mit Josaphat von Juda und dem Edomiterkönig einen gemeinsamen Feldzug gegen Mesa' unternahmen, der

erst nach dem in der Mesa'-Inschrift berichteten stattgefunden haben kann.

Bald darauf wurde Joram von dem Syrerkönig Benhadad, Bir-idri, bedrängt; die Syrer belagerten sogar Samaria und zogen erst auf das Gerücht hin, daß ein feindliches Heer von Damaskus her zum Entsatz Samarias heranziehe, ab. Die Feinde waren nicht, wie man im ersten Schrecken geglaubt hatte, Könige der Hethiter und von Mußri (2 Kge. 7, 6), sondern höchst wahrscheinlich die Assyrer selbst, die ja im Jahre 846 zum wiederholten Male gegen Damaskus zogen. Endlich, im Jahre 842, zog Salmanassar II. zum erneuten Male gegen Syrien, wo unterdes der alte Benhadad gestorben und sein Sohn Hasaël (ass. Chaza-ilu) gefolgt war. Das auch für die Geschichte Israels wichtige Annalenfragment, welches ausführlicher als die großen Annalen davon berichtet, hat folgenden Wortlaut: „In meinem 18. Regierungsjahre überschritt ich zum 16. Male den Euphrat; Hasael von Damaskus*) verließ sich auf die große Zahl seiner Truppen, die er in Menge aufbot. Den Berg Sanîru, einen Berggipfel im Bereiche des Libanon (wahrsch. d. nördl. Teil des Hermon, nordwestl. des Damaskus), hatte er zu seiner Festung gemacht. Ich kämpfte mit ihm, schlug ihn, 16000 seiner Soldaten vernichtete ich mit den Waffen, 1121 seiner Streitwagen und 470 Reitpferde samt seinem Feldlager nahm ich ihm weg. Um sein Leben zu retten, machte er sich auf und davon; ich folgte ihm nach und schloß ihn in Damaskus (Dimaski), seiner Residenz, ein; ihre Baumgärten hieb ich ab, bis zu den Bergen von Haurân zog ich, Städte ohne Zahl verwüstete und verbrannte ich, ihre zahllose Beute führte

*) Wörtlich „Vom Eselande", mât imîri-su, was aber ursprünglich wohl ein Wortspiel für Amoriterland (imîri und Amuri) gewesen ist.

ich davon, bis zu den Bergen von Ba'ali-ra'as, die das Mittelmeer überragen, zog ich; das Bild meiner Majestät richtete ich dort auf; in jenen Tagen empfing ich auch Tribut von Tyrus, Sidon und von Jahua vom Hause Omri."

Mit letzterem Fürsten ist der König Jehu von Israel gemeint, welcher im Jahre 842 die Dynastie Omris, dem durch den Propheten Elisa an ihn ergangenen Geheiß folgend, gestürzt hatte. Das Relief eines Obelisken zeigt uns die ihre Geschenke darbringenden Israeliten und trägt folgende Beischrift: Tribut des Jahûa, Sohnes von Chumri: Silber, Gold (in Barren), eine Schale von Gold, eine Kelle? von Gold, goldene Pokale, goldene Schöpfeimer, Zinn, einen Stab? für die Hand (oder den Schatz?) des Königs und Speerschäfte empfing ich." Uebrigens war der Sieg der Assyrer über Damaskus, von dessen Belagerung sie ja nach der deutlichen Anspielung des assyrischen Berichtes wieder abstehen mußten, nicht nachhaltig, und auch die Geschenke an den Assyrerkönig sollten Jehu nicht viel helfen; denn er selbst, noch mehr aber sein Sohn Joahas, wurden von Hasael aufs heftigste bedrängt.

§ 27. Die Zeit Ramman-nirâris III. und seiner Nachfolger.

Auf den großen Salmanasser II., den ein Aufstand wegraffte, folgte sein Sohn Samsî-Rammân IV. 824—812 v. Chr. Derselbe zog gegen die Babylonier Ba'u-ach-idina und Marduk-balatsu-ikbi und das Land Kaldu, Südbabylonien, zu Felde, drang in Medien bis zum „weißen Berge", dem Elwend bei Ekbatana (Hamadan), vor und suchte im Norden und Osten des Urmiasees die Länder Man und Barsua gegen-

über den Eroberungsgelüsten des Armenierkönigs Ispuinis, Sohnes Sarduris I. zu sichern.

Weit bedeutender erscheinen die Thaten seines viel länger regierenden Sohnes Ramman-nirâris III. (811—783 v. Chr.), für den Anfangs, da er sehr jung auf den Thron kam, seine Mutter Sammu-ramat, eine wahrscheinlich babylonische Prinzessin, und dann gewiß die Semiramis der griechischen Sage, die Regierung geführt zu haben scheint. In Medien drang er zum ersten Male bis zum kaspischen Meere vor; dagegen hat im Norden und Nordosten sein mächtiger Rivale Menuas, Sohn des Ispuinis, von Armenien, der sich in seinen Inschriften „mächtiger König, großer König, König von Bijaina (Van), Fürst der Stadt Tuspa (Tosp am Vansee)" nennt, den Assyrern einige wichtige Vasallengebiete, so z. B. Melitene (Chanî-rabbat), Dajaïni und andere entrissen. Vgl. auch noch S. 124.

Unter den Nachfolgern Ramman-nirâris III. Salmanassar III. (782—773), Assur-Dajan III. (772—755) und Assur-nirâri II. (754—745 v. Chr.) hat Assyrien immer mehr Gebiet an die Armenier verloren, über welche damals der mächtige Argistis (c. 780—760) und Sarduris II. (c. 760—730) regierten, so daß schließlich sämtliche „Naïriländer", nördlich vom Tigris, vom Urmiasee bis nach Melitene, zum armenischen Reiche gehörten.

In Aegypten sehen wir auf die 22. oder sogenannte Söldner-Dynastie, deren Begründer Schoschenk I., Sisak der Bibel, war, die 23. oder tanitische Dynastie, die in Bubastis regierte, c. 820 v. Chr. folgen, neben der bereits, ein Zeichen des Verfalles des alten Pharaonenreiches, eine Reihe kleinerer Dynastien im Delta auftauchen. Außerdem bildete sich um die gleiche Zeit in Nubien ein selbständiges äthiopisches Reich mit dem Mittelpunkt Napata, welches sich auch nach

Aegypten hin ausbreitete; um 800 eroberten die Aethiopen Theben, und etwa 25 Jahre später fiel sogar Memphis, welches Tef-necht, einer der mächtigsten der Deltafürsten, zu halten suchte, in die Hände des Aethiopenkönigs Pianchi. Der Sohn dieses Tef-necht, Bokenranf, Bokchoris, dessen lange Regierung c. 772—729 v. Chr., allein als 24. Dynastie gerechnet wird, hielt sich jedoch im Delta gegen die Aethiopen, bis endlich auch ihn das Schicksal durch die Hand des Aethiopen Schabaka, Sabako, assyrisch Shabakû, erreichte, der die 25. oder äthiopische Dynastie in Aegypten begründete.

Zu der nachfolgenden synchronistischen Tabelle sei bemerkt, daß von jetzt ab die biblischen Zahlenangaben immer unsicherer werden, am unsichersten für die Zeit Tiglatpilesers III. und Salmanassers IV., wo nur die wenigen durch die assyrischen Synchronismen gesicherten Daten als feste Punkte betrachtet werden können, neben welcher alle übrigen Zahlenangaben nur als „ungefähr richtig" zu bezeichnen sind.

Juda:	Israel:
Joas, Sohn Ahasjas, 40 J.	(7. Jahr Jehus, der nach der Bibel 28 J. regierte und nach den assyrischen Inschriften 842 v. Chr. den Thron bestieg)
(23. Jahr des Joas v. Juda) . .	Joahas, Sohn Jehus, 17 J.
(37. Jahr des Joas v. Juda) . .	Joas, Sohn des Joahas, 16 J.
Amaßja, Sohn des Joas von Juda 29 J.	(2. Jahr des Joas von Israel)
(15. Jahr des Amaßja)	Jerob'am II., Sohn des Joas, 41 J. [von c. 785—745 v. Chr.]
Usssija, Sohn des Amaßja (nach 2 Kge. 15, 2 52 J.!)	(27. Jahr Jerob'ams)

Unter den Königen Joahas und Joas mußte Israel viel von den immer übermütiger werdenden Syrern leiden; auch Juda wurde von ihnen heimgesucht, wo der König Joas den Ahasja den Abzug Hasaels mit den letzten Schätzen des Tempels erkaufen mußte. Doch gelang es dem israeli-

tischen Joas, den Sohn und Nachfolger Hasaels, den die Bibel wiederum Benhadad (das wäre Benhadad II.) nennt, dreimal zu schlagen und den Syrern die unter Joahas verlorenen Städte wieder abzunehmen. Um die gleiche Zeit, d. i. etwa um das Jahr 800, fällt der Eroberungszug des Ramman-nirâri III. nach Damaskus, von welchem Krieg wir leider nur einen ganz kurzen Bericht haben, dessen Wortlaut folgender ist: „Von oberhalb des Euphrats an unterwarf ich das Land Chattu (Hethiterland od. Nordsyrien) und das Land Amurru (Cölesyrien) seinem ganzen Umfang nach; Tyrus, Sidon, das Land Chumri (Israel), Udum (Edom), Palustu (das Land der Philister) bis hin zum großen Meere des Sonnenuntergangs, Zins und Tribut legte ich ihnen auf, nach dem Esellande (Damaskus) zog ich, den Mar'i, ihren König, schloß ich in seiner Hauptstadt Damaskus, ein, die Furcht vor dem Glanze Assurs, meines Herrn, warf ihn nieder und meine Füße umfaßte er und er unterwarf sich, 2300 Talente Silbers, 20 Talente Goldes, 3000 Talente Kupfer, 5000 Talente Eisen, buntfarbige Gewänder, Mäntel, ein Ruhebett von Elfenbein, einen Schirm mit elfenbeinerner Einfassung und Edelsteinbesatz, sein Geld und Gut ohne Zahl nahm ich in Damaskus, seiner Residenz, im Innern seines Palastes entgegen." Dieser König Mar'i nun ist entweder der gleiche Sohn Hasaels, den die Bibel Benhadad nennt (in welchem Fall Mar'i, „mein Herr", blos ein allgem. Titel wie das äg. Pharao wäre) oder aber ein älterer Bruder Benhadads II. Jedenfalls stehen die Siege, welche Joas von Israel über Benhadad II. erfocht, in innerem Zusammenhang mit der Niederlage der Syrer durch die Assyrer. Auch den Amaßja von Juda, welcher den [redacted]-mitern ihre Hauptstadt Sela (Petra) weggenommen

hatte, und, dadurch hochmütig geworden, den Joas von Israel zum Kampf herausforderte,*) schlug der letztere, nahm ihn gefangen und plünderte den jerusalemischen Tempel wie ihn vordem die Syrer geplündert hatten.

Es ist sehr zu bedauern, daß uns nichts näheres über die Einzelheiten des Zuges des Ramman-nirâri bekannt ist, so vor allem, ob er auch Israel oder gar Edom wirklich mit Krieg überzogen hat — in diesem Fall wäre er südlicher vorgedrungen als je ein Assyrerkönig vor ihm — oder ob die letzteren wie auch die philistäischen Städte etwa nur Geschenke nach Damaskus geschickt haben. Thatsache ist übrigens, daß von da ab Israel sich wieder aufschwang und unter Jerobeam II. sogar einen Gipfel äußerer Macht erreichte, der an die Zeit Davids erinnern konnte. Dieser Herrscher stellte die Grenzen Israels wieder her „von der Straße nach Hamat bis zum toten Meer"; in seine Regierung fiel auch die im assyrischen Eponymenverzeichnis wie Amos (8, 9) erwähnte Sonnenfinsternis des Jahres 763. Freilich warfen die prophetischen Verkündigungen des Amos einen grellen Mißton in das Glück und den Festjubel jener Tage und sollten nur allzu bald als wahr sich erweisen. Auch die Wirksamkeit des Propheten Hosea fällt in die Regierung Jerobeams II. Seine letzten 14 Jahre gehören der ersten Hälfte der Regierung des Ussija oder Asarja von Juda an; mit ersterem Namen nennt ihn sein Zeitgenosse Jesaja. Ussija legte den Hafenort Ailat am roten Meer

*) Die richtige Uebersetzung der Stelle 2 Kge. 14, 8 lautet: „Wohlan wir wollen uns miteinander messen!" worauf Joas von Israel dem König von Juda unter anderem erwidert (14, 10): „weil du glücklich die Edomiter geschlagen hast, so reißt dich nun dein Hochmut fort; habe den Ruhm und bleibe daheim!"

neu an und siedelte daselbst, im südlichsten Edomitergebiete, eine jüdische Kolonie an.*)

§ 28. Tiglatpileser III., Salmanassar IV. und die letzten Zeiten des Reiches von Samaria.

Als die assyrische Macht unter den Nachfolgern Ramman-nirâris III. immer rascher, vor allem auf Kosten Armeniens, zu sinken drohte, da riß ein Usurpator namens Pulu (Phul) mit kühnem und wie sich bald zeigte glücklichem Griff die Zügel der Regierung an sich und trat am 13. Ijar des Jahres 745 als Tiglatpileser III. die Herrschaft über Assyrien an. Er erst ist der Begründer der assyrischen Weltherrschaft. In den 18 Jahren, die er regierte (bis Monat Tebet des Jahres 727 v. Chr.), hat er zum erstenmale Babylonien, wo 747—734 Nabu-nâßir und 733/2 Nabu-nadin-ziri König war, unter das assyrische Zepter gebracht, die an Armenien verlorenen Gebiete wieder erobert und einen großen Teil Syriens dem assyrischen Reiche einverleibt.

In Babylonien war die Selbständigkeit des Landes von zwei Seiten her immer mehr gefährdet: erstlich durch die an der babylonisch-elamitischen Grenze zeltenden Aramäerstämme, unter welchen die auch in der Bibel genannten Pukûdu (Pekôd Ezech. 23, 23; Jer. 50, 21) und Gambulu eine besondere Rolle spielten und zu welchen auch die später in Nordwestarabien auftauchenden Nabatäer gehörten, und zweitens durch die süd- und mittelbabylonischen Kleinstaaten der Kaldi oder Chaldäer. Gegen die ersteren, die Aramäer-

*) Dieser König soll nach 2. Kge. 15, 2 zweiundfünfzig Jahre, zuletzt aussätzig und gemeinsam mit seinem Sohne Jotham, regiert haben, welche Zahl aber nach den Synchronismen sich als viel zu hoch (wahrsch. also Fehler für 28) erweist.

ſtämme, zog Tiglatpileſer gleich in ſeinem erſten Jahre, vermutlich herbeigerufen vom Babylonierkönig Nabu-naßir, der es ſich dafür gefallen laſſen mußte, daß ſich Tiglatpileſer als Schutzherr Babyloniens ſchon jetzt, nach der Niederwerfung der Aramäer, König von Sumir und Akkad nannte; nur den Titel „König von Babel“ ließ er noch dem Nabunâßir. Späterhin kamen die Chaldäerſtaaten, deren Fürſten wahrſcheinlich die Anſtifter der Aramäeraufſtände geweſen waren ſelbſt an die Reihe; hier war es beſonders ein gewiſſer Ukin-zir, Chinzeros des ptolemäiſchen mit Nabonaſſar beginnenden Regentenkanon, von Bît-Amukkâni, der ſich im Jahr 731 ſogar des babyloniſchen Thrones bemächtigt hatte. Dieſer Umſtand ermöglichte es dem Aſſyrerkönig, ſich den Babyloniern als großmütiger Retter zu erweiſen; er beſiegte im Jahre 729 den Ukinzir, der hartnäckigen Widerſtand geleiſtet hatte und ließ ſich am Neujahrstage (1. Niſan = 21. März) 728 zum König von Babel krönen, weshalb ihn der ptolemäiſche Kanon auch für 728/7 und zwar unter dem Namen Poros, als Herrſcher Babyloniens verzeichnet, während ihn die babyloniſche Königsliſte unter ſeinem aſſyriſchen Thronnamen aufführt.

Sodann galt es in Armenien und den zwiſchen Armenien und Meſopotamien liegenden Naïrigebieten, dann in Medien und endlich in Nordſyrien den aſſyriſchen Einfluß wieder herzuſtellen. So zog er denn im Jahre 744 durch Namri tief ins Innere Mediens bis zum Bikni-Gebirge, dem ſüdlich vom kaſpiſchen Meere gelegenen Demavend, und ſpäter hat er auch noch die Armenien nächſtgelegenen mediſchen Landſchaften Parſua und Buſtus zurückerobert.*) Der

*) Parſua iſt die von jetzt an übliche Orthographie ſtatt des früheren Barſua; auch Parſuas kommt vor.

Schlüssel zu Nordsyrien war die Veste Arpad nördlich von Aleppo, und diesen hatten die Armenier noch in Händen; dorthin zog Tiglatpileser im Jahr 743; es dauerte aber über 3 Jahre, bis 740, ehe die von den Assyrern belagerte Stadt sich ergab. Im gleichen Jahre 743 wurde König Sarduris von Armenien in der Nähe des oberen Euphrat geschlagen, worauf sich seine Bundesgenossen, die Fürsten nordsyrischer Kleinstaaten, beeilten, dem Tiglatpileser zu huldigen, um so ihr Land zu behalten. In weiteren Feldzügen wurden die Naïri-Länder erobert und im Jahre 735 endlich brachen die Assyrer ins Innere Armeniens verwüstend ein, wenn sie auch nicht die steil gelegene Residenz Turuspa (Tuspa) am Vansee einzunehmen vermochten.

Im Jahre 738, seinem 8. Regierungsjahr, eroberte Tiglatpileser die nördlich von Hamath gelegene Stadt Kullanî, das von Jesaia (10, 9) als durch Sargon unterjocht erwähnte Kalneh, die Residenz des Asrijâu von Ja'udi. Asrijâu wurde besiegt und wahrscheinlich getötet, sein Land und 19 zu ihm abgefallene Bezirke von Hamath eingezogen und in die Hauptstadt Kullanî ein assyrischer Statthalter eingesetzt. Kein Wunder, daß nun alle die umwohnenden, noch unabhängigen Könige Syriens, ja sogar eine ganze Reihe von entfernter wohnenden Fürsten, dem Großkönige ihre Huldigung darbrachten: Kustaspi von Kummuch, Raßunnu (Reßon) von Damaskus, Minichimmi von Samirîna (Menachem von Samaria-Israel), Hiram von Tyrus, Sibitti-bi'il von Gublu (Gebal), Urikki von Kui (Cilicien), Pistris von Karchemisch, Jnîlu (Eniel) von Hamath, Panammu von Sam'al, Tarchulara von Gurgum, Sulumal von Milid, Dadîlu (Dadi-el?) von Kask (Kolchis), Wassurmi von Tabal, ja sogar eine arabische Königin namens Zabibi.

Im Jahre 734 erfolgte ein weiterer Zug nach dem Weſtland, zunächſt an die Philiſtäerküſte, wo vor allem der König Hanno von Gaza beſiegt wurde; Gaza wurde eingenommen und mußte von da ab Tribut zahlen, Hanno floh nach Arabien. Im folgenden Jahre endlich ging es gegen Reßon von Damaskus und gegen Israel, wo bereits Pekach König war. Reßon wurde geſchlagen und Damaskus belagert; die Einnahme gelang jedoch erſt 732. In Israel nahm Tiglatpileſer eine Reihe von Städten und das ganze Land Naphtali, 2. Kge. 15, 29, weg, ſo daß Pekach gezwungen war, eine anſehnliche Tributzahlung zu leiſten; kurz darauf, 733 oder 732, wurde Pekach ermordet und Hoſea (Auſi'i) von Tiglatpileſer als König von Israel beſtätigt. Nach dem Fall von Damaskus, welches fortan aſſyriſcher Statthalterſitz wurde, leiſteten noch die Fürſten Sanibu von Ammon, Salamân von Moab, Mitinti von Askalon, Ja'uchazi (d. i. Ahas, voller Jo-ahas) der Ja'udäer, d. i. von Juda, und Kaus-malak von Edom notgedrungen Tributzahlung, nachdem Ahas ſchon vorher den Aſſyrerkönig zum Schutz gegen Pekach von Israel, ſowie gegen Reßon, der ihm den Hafen Elath weggenommen, herbeigerufen. Auch die Araberkönigin Samſi wurde von den Aſſyrern, die bei dieſer Gelegenheit zum erſtenmale nach Nordarabien eindrangen, beſiegt, daraufhin ſandten verſchiedene Araberſtämme, ja ſogar die fern wohnenden Sabäer, reiche Geſchenke.

In Medien und in Syrien waren ſo dem aſſyriſchen Reiche neue Provinzen erſtanden, die mächtigen Könige von Damaskus hatten aufgehört zu ſein, andere vordem freie Gebiete waren zu Vaſallenſtaaten des aſſyriſchen Reiches geworden und auch die Macht des gefährlichſten Nebenbuhlers, des armeniſchen Königs, war gebrochen. Dabei hatte Tiglat-

pileser zum erstenmale systematisch eine Politik verfolgt, die auch die späteren Assyrerkönige fortsetzten: es wurden, wie uns das nicht bloß die Keilinschriften des öfteren, sondern auch die israelitischen Königsbücher (so z. B. 2. Kge. 15, 29; 17, 6) berichten, ganze Teile der Bevölkerung in andere, ferngelegene Provinzen fortgeführt und umgekehrt die dadurch leer gewordenen Gebiete mit anderen Kriegsgefangenen neu besiedelt.

Auf Tiglatpileser III. folgte Salmanasser, Sulmânaṣarid, IV., 726—722 v. Chr., der als babylonischer König Ilulai, Eluläus, d. i. der im Monat Elul geborene, hieß, und bisher schon vermutungsweise für Tiglatpileſers Sohn angesehen wurde, was sich in letzter Zeit aus neuaufgefundenen Inschriften direct bestätigt hat. Zu dem wenigen, was wir über seine Thaten wissen, gehört, daß er noch zu Ende des Jahres 727, eine, wahrscheinlich syrische Stadt Schabarâ'in (das bibl. Sepharvajim 2 Kge. 17, 24?) eroberte, so wie, daß er es war, der Samaria belagern ließ; das Ende dieser dreijährigen Belagerung, nämlich die Eroberung der Stadt, fiel jedoch in die ersten Monate der Regierung seines Nachfolgers Sargon, welcher deshalb auch diese Waffenthat und die Wegführung der zehn Stämme Israels sich zuschrieb, ohne seines Vorgängers dabei zu gedenken, während der biblische Bericht mit Recht den Namen Salmanassers IV. mit dem Ende des Nordreichs, 722 v. Chr., verknüpft.

Die israelitisch-judäischen Synchronismen stellen sich nach den chronologischen Angaben der biblischen Königsbücher, die aber gerade hier mehrere schwer herstellbare Fehler enthalten, also dar:

Juda:		Iſrael:
Uſſija, Sohn des Amaßja		(27. Jahr Jerobeams II.)
[alſo 14. Jahr Uſſijas	=	41. (letztes) Jahr Jerobeams]
38. (lies 14.) J. Uſſijas		Sakarja, Sohn Jerobeams, 6 Mon.
39. (lies 15.) J. Uſſijas		Sallum, Sohn Jabes', 1 Mon.
39. (lies 15.) J. Uſſijas		Menachem, Sohn Gadi's, 10 J.
50. (lies 26.) J. Uſſijas		Pekachjah, Sohn Menach.s, 2 J.
		Peka ch, Sohn des Remalja 20 J.
Jotham, Sohn Uſſijas, 16 J.		(2. Jahr Pekachs)
Ahas, Sohn Jothams, 16 J.		(17. Jahr Pekachs)
(12. Jahr des Ahas)		Hoſea, Sohn Ela's, 9 J.

welchen Angaben folgende unanzweifelbare Synchronismen der Annalen Tiglatpileſers gegenüber ſtehen:

	Minichimmi v. Samirina 738 v. Chr.
Ja'uchazi (Ahas) der Judäer 734	Pakacha v. Bît Chumri 733 v. Chr.
und 732 v. Chr.	Auſi'i, ſein Nachfolger, 732 v. Chr.

Da Minichimmi von Samaria kein anderer ſein kann als Menahem von Iſrael, vgl. 2 Kge. 15, 19—21, wie ja auch Raßunnu von Damaskus, der Zeitgenoſſe dieſer ſämtlichen Könige, mit dem 2 Kge. 15, 37 und 16,5 genannten Rezin von Aram identiſch iſt, ſo iſt klar, daß zwiſchen Menahem und Hoſea keine zwei Regierungen, ſondern nur eine einzige, die des Pekach*), und dieſe nur mit 2 Jahren, liegen kann; die bei Pekach-jah ſtehende Zahl 2 iſt die richtige, die bei Pekach ſtehende Zahl 20 muß geſtrichen werden. Ob Jotham, in deſſen 20. Jahre Hoſea nach 2 Kge. 15, 30 zur Regierung kam, während 2 Kge. 17, 1 dafür richtiger das 12. (korrigiere 2.) Jahr des Ahas bietet, etwa nur 16 Monate allein regierte oder aber vielleicht ſchon gleichzeitig mit Menahem auf den Thron kam, iſt mit unſern jetzigen Mitteln nicht zu entſcheiden.

Gerade damals, als Iſrael in den letzten Zügen lag, tritt ein öfters mit Aegypten (Mißrajim) verwechſeltes

*) Die Regierung des Pekachjah verdankt ihr Daſein wohl nur einer doppelten Schreibung von Pekach.

kleines Reich in Nordwestarabien (Miluch), Namens Mußur, auf die Schaubühne, allerdings mehr im Hintergrund sich haltend, um von da aus die ihm zunächst gelegenen palästinensischen Staaten gegen Assyrien aufzuwiegeln. So war schon Hanno von Gaza, den Tiglatpileser besiegt hatte, zu einem Statthalter von Mußur (= Midian), Sib'i, wie ihn Sargon nennt, oder Seveh, wie das hebräische So' richtig zu punktieren ist, geflohen, und derselbe Sib'i hatte den israelitischen König Hosea verleitet, die dem Assyrer schuldige Tributzahlung einzustellen, was dann freilich, wie wir sahen, dem Hosea Thron und Land kosten sollte; denn darauf hin unternahm eben Salmanasser die Belagerung Samarias (2 Kge. 17, 4).

Kapitel VII.

Assyrien, Juda und Aegypten zur Zeit der Sargoniden.

§ 29. Der Höhepunkt der assyrischen Macht unter Sargon.

Mit Sargon, 721—705 v. Chr., besteigt wiederum ein Usurpator, der sein Geschlecht von dem altassyrischen Fürsten Bel-bani, Sohn Adasis, herleitet, den assyrischen Thron. Noch am „Anfang seiner Regierung" (erst 722 ist das erste offizielle Regierungsjahr, das stets vom „Anfang" unterschieden wird) fiel Samaria nach 3jähriger Belagerung, und Sargon führte seine Einwohner, 27 290 Menschen, „nach dem Belich (?) und Chabor, den Flüssen Gozans (?), und nach den Städten (den Bergen?) Mediens" (2 Kge. 17, 6) weg, wofür er babylonische (kuthäische) und andere Kolonisten im Gebiete der

nun zu einem assyrischen Statthaltersitz gewordenen Stadt ansiedelte. Sargon baute sich nördlich von Ninive an Stelle des heutigen Khorsabad, eine neue, 1842—45 vom Franzosen Botta wieder ausgegrabene Residenz, die er Dur-Sarru-ukin (Burg Sargons) nannte; durch die zahlreichen aus derselben stammenden nun im Louvre in Paris aufbewahrten Inschriften und bildlichen Darstellungen sind wir aufs genaueste über die Regierung dieses mächtigen Königs, der mit Tiglatpileser III. den Gipfel der assyrischen Macht bezeichnet, unterrichtet. Indem sein Hauptziel die Sicherung Babyloniens, der an Armenien grenzenden Nordprovinzen und Syriens war, war auch schon die Richtung seiner wichtigsten kriegerischen Unternehmungen vorgezeichnet: Die endgültige Niederwerfung Armeniens, dessen König zu Sargons Zeit Rusa oder Ursa (eigtl. Rusas), Sohn des Irimenas, war, die Demütigung der Mannäer*), der mächtigsten Bundesgenossen der Armenier (Meni Jer. 51, 27, wo wohl Mannai zu vokalisieren ist, ebenfalls zugleich mit Ararat d. i. Armenien) und des östlich davon wohnenden eranischen Nomadenstammes der Sagartier (ass. Zikirtu), und endlich den Krieg gegen Elam, welches von jetzt an als gefährlichster Feind der assyrischen Großmacht fast stets im Bund mit den südbabylonischen Kleinstaaten, vor allem Bit-Jakin, steht und besonders von Sinacherib an den Assyrern feindlich entgegentritt.

In Babylonien hatte sich Marduk-pal-idinâ von Bît-Jakin, der biblische Merodach-Baladan**), des Thrones

*) Der 715 von Sargon besiegte und nach Hamath deportierte mannäische Statthalter Dajukku, der Assyrien untreu geworden und zu Rusas gehalten hatte, ist der bekannte Dejokes, der erste medische König der späteren Sage. Von Sargon an sehen wir immer mehr eranische, also indogermanische Stämme sich in den östlichen Bergländern ausbreiten.

**) Doch wird uns dieser in der Bibel erst unter Senacheribs Zeitgenossen, Hiskia begegnen.

bemächtigt, unterstützt vom König Chumbanigas (Ummanigas) von Elam; da eine 721 gegen die elamitischen Truppen geführte Schlacht für die Assyrer unentschieden blieb, konnte sich Merodach-baladan ruhig 12 Jahre lang in Babylon halten, 721—710. Erst 709 wurde er von Sargon besiegt und abgesetzt, so daß wir von da an (709—705) Sargon selbst als König von Babel aufgeführt finden; Elam aber, wo von 717—699 ein neuer König, Suburnachundi (auch Istar-chundi genannt), regierte, wagte nicht mehr, mit dem mächtigen Sargon anzubinden.

Im Westen hatte Sargon zunächst einen Aufstand zu unterdrücken, den ein gewisser Jaubi'di, der auch Ilu-bi'di (also mit Ersetzung des Gottesnamens Ja'u = Jahve durch Ilu = El „Gott") genannt wird, von Hamath angestiftet hatte. Hamath war eines der wenigen, dem assyrischen Reich noch nicht einverleibten Gebiete, und Ja'u-bi'di war es gelungen, den König von Hamath zu stürzen und auch die assyrischen Provinzen Arpad, Simyra, Damaskus und Samaria zum Abfall zu bewegen. Auch Hanno von Gaza, dem wir schon unter Tiglatpileser begegneten, sowie der uns ebenfalls schon bekannte Sib'i von Mußur (S. 132), waren mit im Bunde, ja letzterer wird wie seiner Zeit beim Abfall Hoseas, der eigentliche Anstifter der ganzen Empörung, an der vielleicht auch „das ferne Juda" sich beteiligt hatte, gewesen sein. Allein die Pläne der Verbündeten wurden durch Sargons persönliches Eingreifen rasch zu nichte gemacht: Ilu-bi'di wurde bei Karkar geschlagen und gefangen genommen, und dem arabischen Heere bei Rapichu (Raphia), südlich von Gaza, eine entscheidende Niederlage beigebracht, 720 v. Chr., wobei Hanno ebenfalls gefangen genommen wurde.

Einer ähnlichen Verbrüderung einer philistäischen Stadt

und Arabiens, begegnen wir im Jahre 711. Der große hebräische Prophet Jesaja, der unter Ussia (Asaria) und Jotham, besonders aber unter Ahas und Hiskia wirkte, datiert eine Warnung vor Mußur und Central-Arabien (Kusch) aus dem Jahre, „da der Tartan, d. i. der oberste General der Assyrer, nach Asdod kam, als Sargon, der Assyrerkönig, ihn sandte, und als er gegen Asdod kämpfte und es einnahm“ Jes. 20, 1, zugleich die einzige Stelle im A. T., wo der mächtige Sargon mit Namen erwähnt wird, falls nicht in Jareb Hos. 10, 6 der Hausname Sargons steckt. Wir erfahren nun aus Sargons Inschriften des näheren, daß ein gewisser Jamani, (welcher Name auch Jatni geschrieben wird und vielleicht „Jonier“ oder „Cyprier“ bedeutet) den von Sargon in Asdod eingesetzten König Achi-miti im Hinblick auf arabische Hilfe stürzte und daß darauf hin ganz Philistäa, ferner auch Juda (Ja'udu), Edom (Udumu) und Moab (Ma'âbu), die doch Assur tributpflichtig waren, dem „Pir'u von Mußur“ Geschenke schickten. Dieser ist nicht etwa der äthiopische Pharao Sabataka (716—705) der Nachfolger des schon oben (S. 123) erwähnten Sabako, sondern ein Fürst von Midian. Sargon sandte nun gegen Asdod ein Heer, bei dessen Herannahen Jamani zum „König von Miluch“ (S. 132) floh, der ihn nachher an Sargon auslieferte; unterdessen wurden Asdod und Gath belagert, erobert und zu Assyrien geschlagen.

Im gleichen Jahre, 711 v. Chr., war auch der nordsyrische Staat Gurgum zur assyrischen Provinz mit dem Statthaltersitz Markasi gemacht worden, nachdem schon vorher (717 v. Chr.) das Jahrhunderte lang den Assyrern auffässige Karchemisch seine Selbständigkeit verloren hatte; auch das benachbarte Kummuch, Kommagene, verfiel 708 dem gleichen

Schicksal, während Sam'al, wie es scheint, schon unter Salmanassar IV. assyrische Provinz geworden war. Auch der mit Armenien verbündet gewesene Moskäerfürst Mitâ, der die genannten nordsyrischen Staaten immer wieder gegen Sargon aufgehetzt hatte, wurde im Jahre 709 durch den Statthalter von Kui (Cilicien) besiegt und dadurch den Assyrern tributpflichtig. Im gleichen Jahre sandten sieben kyprische Stadtkönige ihre Geschenke; daß in der That auch auf Cypern sein Machteinfluß sich erstreckte, beweist die Sargonsstatue, die man auf dieser Insel gefunden und welche jetzt im Berliner Museum aufbewahrt wird.

Auch ins Innere Nordarabiens hat Sargon einen Kriegszug unternommen. Dieser ins Jahr 715 fallende Feldzug scheint in einem gewissen Zusammenhang mit der 720 erfolgten Expedition gegen Gaza und Mußur zu stehen. Auf die Kunde von der Niederlage dieser „fern wohnenden Araber der Wüste, von denen die Weisen und Gelehrten nichts wußten", der Stämme Thamud, Ibâdid, Marsiman und Chajappa (bibl. „Epha", bezw. Ghaipa), sandten „Pir'u von Mußur (S. 135), die Königin Samsî von Arabien, und der Sabäer It'i-amar, die Könige der Meeresküste und der Wüste" reiche Geschenke, darunter auch „wohlriechende Kräuter der Berge" d. i. natürlich Weihrauch. Beachtenswert ist, daß hier wie auch schon unter Tiglatpileser unter den mancherlei Araberstämmen nirgends die Minäer genannt werden, deren Inschriften doch palaeographisch älter sind als die der sabäischen Könige: eine weitere Bestätigung dafür, daß die Blüte des minäischen Königreiches vor die des sabäischen und etwa gleichzeitig mit der israelitischen Richterzeit zu setzen ist.

Wahrscheinlich auf Anstiften seines eigenen Sohnes ist

Sargon, eine der bedeutendsten Gestalten der morgenländischen Geschichte, im Jahre 705 dem Mörderdolche erlegen.

In Juda regierte etwa bis 715 v. Chr. Ahas*), ihm folgte sein Sohn Hiskia, etwa 715—686, dessen Regierungszeit auf 29 Jahre angegeben wird und in dessen 14. Jahr Senacheribs Zug gegen Jerusalem (701 v. Chr.) fällt. Die oben erwähnten judäischen Geschenke an den Pir'u von Muṣur (711 v. Chr.), welche Sargon mit der Eroberung von Asdod und Gath beantwortete, hat jedenfalls Hiskia geschickt.

Die hauptsächlich in Ahas' und Hiskias Zeit fallende Wirksamkeit des Propheten Jesaja unterscheidet sich wie treffend bemerkt worden ist, von der seiner Vorgänger Amos und Hosea dadurch, „daß er nicht wie jene der Regierung ferne stand, sondern dicht am Steuerruder saß und den Kurs des Schiffes wesentlich mitbestimmte." **)

Was die 2. Kge. 20, 20 erwähnte Wasserleitung Hiskias anlangt, so hat man diese Angabe auf den Siloah-Kanal bezogen, in welchem im Juni 1880 die älteste hebräische Inschrift, die bis jetzt bekannt ist, aufgefunden wurde; andere dagegen betonen wohl mit Recht, daß dieselbe schon unter Ahas abgefaßt sein wird, da sie sich nicht auf die von Haskia angelegte Wasserleitung, sondern auf den Jes. 7, 3 erwähnten Tunnel zwischen der Marienquelle und dem Siloahteich (Silôach selbst heißt „Wasserauslassung") bezieht. Die Uebersetzung der Inschrift lautet: „(Vollendet ist) die Durchstechung, und dies war der Hergang der Durchstechung: Als noch

*) Die Angabe der Königsbücher, daß Hiskia schon im 3. Jahre Hoseas König geworden sei, steht im direkten Widerspruch mit der andern, daß Ahas, der doch 16 Jahre regiert haben soll, 3 Jahre vor Hoseas Regierungsantritt König von Juda wurde.

**) Hierzu ist zu bemerken, daß Jes. 40—66 von einem andern, erst im Exil weissagenden Jesaja abgefaßt sind.

(nicht schlug) die Spitzhacken einer gegen den andern und als noch drei Ellen zu durchstechen waren, so (vernahm man) die Stimme eines, der dem andern zurief. Denn es war ein Hohlraum (?) im Felsen von Süden her . . . und am Tage der Durchstechung schlugen die Steinhauer einander entgegen Spitzhacke auf Spitzhacke, da flossen die Wasser vom Ausgang in den Teich 1200 Ellen weit, und 100 Ellen war die Höhe des Felsens über dem Kopfe der Steinhauer." Die Charaktere sind dem altkanaanäischen noch sehr ähnlich, jedoch schon etwas jünger als die Formen der Mesa-Inschrift.

§ 30. Senacherib und Hiskia.

Am 12. Ab (Anf. August) des Jahres 705 bestieg Sargons Sohn Senacherib (Sin-achi-irba, 704—681 v. Chr.) den assyrischen Thron*). Seine, des glücklichen Erben eines nun mächtig gefesteten Großreiches, Hauptpläne waren offenbar die nachhaltige Demütigung Judas und Aegyptens und die völlige Einverleibung Babyloniens als Bollwerk gegen das immer kühner aufstrebende Elam. Beides ist ihm nur in sehr unvollständiger Weise geglückt.

Die von Th. G. Pinches aufgefundene babylonische Chronik**) verzeichnet Senacherib für 704 und 703 als König von Babel; er hatte sich jedoch nicht, wie es altgeheiligte Sitte war, in Babylonien krönen lassen und dadurch die Babylonier von vorneherein erbittert, so daß der gleichfalls auf babylonische Quellen zurückgehende ptolemäische Kanon diese beiden Jahre als

*) Die Lesung Sancherib beruht auf fehlerhafter Vokalisation der hebr. Buchstaben S-n-ch-r-b; richtig Senacherib, LXX Σενναχηρίμ. Der Name bedeutet: „o Gott Sin, vermehre die Brüder".

**) Dieselbe geht von Nabonassar bis zum Regierungsantritt Samas-šumukins, des Bruders Assurbanipals.

„königslose“ aufführt. So war es dem schon von Sargon her bekannten Chaldäer Marduk-pal-idina, Merodochbaladan, ein leichtes, sich im Jahre 703 wieder des babylonischen Thrones zu bemächtigen, den er 9 Monate lang inne hatte, bis ihn und seine elamitischen und aramäischen Verbündeten Senacherib besiegte und einen gewissen Bel-ibni zum Könige einsetzte (702—700 v. Chr.) Von Merodach-baladans Gesandtschaft an Hiskia, den König von Juda, die wahrscheinlich in das Jahr 703 zu setzen ist*), berichten uns die israelitischen Königsbücher (2. Kge. 20, 12—19 = Jes. 39). Nach verschiedenen Wechselfällen fand 691 die für Senacherib ungünstige oder mindestens unentschieden gebliebene mörderische Schlacht von Chalûli gegen die vereinigten Elamiter, Babylonier, Aramäerstämme, Chaldäer und mehrere medische Bezirke statt. Endlich im Jahre 689 konnte sich Senacherib der Stadt Babel bemächtigen, an der er fürchterliche Rache nahm: sie wurde von Grund aus zerstört. Von 689—681, bis zum Tode Senacheribs, verzeichnet die babylonische Chronik wie der ptolemäische Kanon keinen König.

Senacheribs großer, im Jahr 701 unternommener Feldzug nach dem Westen, begann mit der Bestrafung des Königs Luli, Elulâus, von Sidon, der ins Meer, also vielleicht nach Cypern oder in das nach griechischen Nachrichten vom Assyrerkönig vergeblich belagerte Inseltyrus floh. In Sidon wurde ein neuer König, Tu-ba'al (Ethobaal), eingesetzt und diesem Sarepta, Akko und andere phönizische Städte dazu gegeben. Arvad und Gebal (Byblos) aber, ferner das philistäische Asdod und die judäischen Nachbarstaaten Ammon, Moab und Edom brachten daraufhin freiwillig Tribut.

*) In der Bibel wird sie als Nachtrag zu Senacheribs Feldzug nach Juda (701 v. Chr.) erzählt.

Schlimm dagegen sollte es dem König Zedekia von Askalon ergehen, der dies nicht gethan hatte; er wurde nach Assyrien weggeführt, Askalon und die dazu gehörigen Städte Joppe, Bet-Dagon u. a. erobert und geplündert. Die philistäische Stadt Amkarruna, Ekron, südlich von Joppe und nördlich von Gath und Asdod, hatte ihren Assyrien ergebenen König Padi gefesselt dem König Hiskia von Juda übergeben, und beide, Ekron und Juda, hatten die Araber von Midian (ass. „die Könige v. Muṣur*) und die Bogenschützen, Wagen und Rosse des Königs von Miluch“ d. i. Nordwestarabiens“) zur Hilfe herbeigerufen.

Bei Eltekeh (ass. Altaku), nicht weit von Ekron, wurden die vereinigten Streitkräfte der Araber geschlagen, darauf Eltekeh selbst, Timnah (Tamnâ) und Ekron erobert. „Den Padi, ihren (Ekrons) König — so berichten die assyrischen Inschriften Senacheribs — brachte ich aus Jerusalem heraus, auf den Herrscherthron setzte ich ihn über sie und Tribut legte ich ihm auf; Hiskia (Chazakiâu) aber von Juda, der sich meinem Joch nicht unterworfen hatte, sechsundvierzig seiner festen Städte und die kleinern Ortschaften ihres Gebiets ohne Zahl belagerte und eroberte ich, 200150 Bewohner groß und klein, Mann und Weib, Rosse, Maultiere, Esel, Kameele, Rinder und Kleinvieh ohne Zahl führte ich aus ihnen fort.“ Bei diesem Verwüstungszug kam Senacherib bis in die südwestlichste Ecke Judas, denn in sein Lager in Lakisch (ass. Lakiṣu) sandte daraufhin Hiskia um Gnade, die ihm auch unter der Bedingung, daß er 300 Talente Silbers und 30 Talente Goldes zahle, gewährt wurde. Nun fährt

*) Sicher nicht Aegypten (etwa der 2. Kge. 19, 9 erwähnte König Tirhaka oder Taharka, ass. Tarkû); vergl. das oben S. 131 und 135 (Verwechslung von Muṣur und Miṣrajim) bemerkte.

der assyrische Bericht fort: „Ihn selbst (den Hiskia) wie einen Vogel im Käfig schloß ich in Jerusalem (Urſalimme), seiner Residenz, ein; Schanzen wider ihn warf ich auf, und wer immer zu seinem Stadtthor herauskam, den ließ ich Fersengeld zahlen; die ihm weggenommenen Städte trennte ich von seinem Lande los und gab sie dem König Mitinti von Asdod, Padi, König von Ekron und Silli-Bel, König von Gaza und verkleinerte sein Land; zu der früheren Steuer fügte ich neue Abgaben hinzu und legte sie ihm auf. Ihn aber, den Hiskia, warf die Furcht vor dem Glanze meiner Herrschaft nieder, und die Araber und die sonstigen ihm zugethanen Stämme, die er zur Verstärkung Jerusalems hineingenommen hatte, ließen sich von Schrecken übermannen; 20 Talente Goldes, 800 Talente Silbers, Edelgestein, Antimon (guchli = Kohol?), takkassi, jangûg-Steine, elfenbeinerne Betten und Sessel, Elefantenhäute, Elfenbein, usku- und urkarinu-Holz, schwere Schätze, ferner kostbare Kleider, violett- und rotpurpurne Stoffe, Geräte von Bronze, Eisen, Kupfer, Zinn, auch Wagen, Schilde, Lanzen, Panzer, eiserne Dolche, Bogen und Pfeile, Speere und sonstiges Kriegsgerät ohne Zahl, nebst seinen Töchtern und Palastfrauen, Sänger und Sängerinnen ließ er nach Ninive mir nachbringen und zur Uebergabe des Tributs und zur Huldigung schickte er seinen Gesandten." Es scheint demnach, daß Senacherib trotz seinem in Lachisch gegebenen Worte Jerusalem einschloß, sich aber dann durch die reichen, in der Inschrift mit behaglicher Breite aufgezählten Geschenke, unter denen sich sogar Töchter und Weiber Hiskias befanden, bewegen ließ, wieder abzuziehen.

In seinen letzten Jahren kam Senacherib noch einmal nach Juda, um gegen den Aethiopenkönig Taharka (S. 140, A.) zu ziehen und bei dieser Gelegenheit auch Jerusalem zu belagern; aber

bevor es noch zu letzterem kam, befiel eine Pest (oder wie Herodot 2, 141 sich bildlich ausdrückt, ein Schwarm Feldmäuse) das assyrische Heer, so daß Senacherib unverrichteter Dinge nach Ninive heimkehren mußte, wo er bald darauf, ohne einen weiteren Feldzug mehr zu unternehmen (2. Kge. 19, 36), durch die Hand seines eigenen Sohnes (nach der Bibel: seiner beiden Söhne Adrammelech und Sar-ezer) ermordet wurde, 20. Thebet, 681, d. i. etwa Mitte Januar 680.

§ 31. Asarhaddon und Asurbanipal.

Asarhaddon, assyrisch Asur-acha-idinâ „Gott Assur verleihe einen Bruder", 680—668 v. Chr., den schon sein Vater vor seinen anderen Söhnen zum Thronfolger bestimmt hatte, hörte von der Ermordung Senacheribs, als er gerade im Westen Armeniens ein Heer befehligte; in Eilmärschen brach er nach Ninive auf und schlug die ihm unterwegs entgegentretenden Truppen seines aufrührerischen Bruders. Obwohl während seiner nur zwölfjährigen Regierung im Nordosten durch den Einbruch der vereinigten Kimmerier und Meder den Assyrern schwere Gefahr drohte, 678 v. Chr., ist dieselbe doch eine glückliche und insbesondere für Babylonien segenbringende zu nennen. War doch Asarhaddon der erste Assyrerkönig, der sich den stolzen Titel eines Königs von Assyrien, Babylonien und Aegypten beilegen konnte, und so die von Senacherib von seiten Aegyptens erlittene Schlappe reichlich wettmachte.

Vor allem wandte Asarhaddon seine Sorge dem von Senacherib so grausam zerstörten Babel zu, welches er glänzender als zuvor wieder aufbaute.

Eine große Gefahr für Assyrien bedeutete der Einbruch der Kimmerier, 678. Diese eranischen Horden waren

schon unter Sargon von Südrußland her über den Kaukasus und Armenien gekommen, hatten sich aber jetzt mit den ihnen stammverwandten Mannäern und Medern zusammengethan und drohten das im Osten ohnehin stark geschwächte Assyrerreich über den Haufen zu werfen; ein Mannäer Tiuspa und ein gewisser Kastarit von Karkassi scheinen die Hauptanführer gewesen zu sein. Es gelang Asarhaddon durch thatkräftiges Eingreifen den Hauptstrom der Fremden nach Kleinasien abzulenken, er konnte es jedoch nicht verhindern, daß sich Tiuspa (Teïspes) in dem schon seit Senacherib für Assyrien verlorenen Parsua ein kleines Königreich gründete, aus dem sich später das elamitisch-ansanische Reich des Cyrus und das Perserreich abzweigen sollten; in Kastarit haben wir vielleicht den Mederkönig Kyaxares der späteren Sage zu erkennen (doch vergl. S. 156). Nach Berosus soll Asarhaddon in Cilicien zuerst griechische Söldner angeworben haben, was vielleicht mit der Verfolgung der Kimmerier in Zusammenhang steht; in der That hat Asarhaddon auch in Chilakku, dem an Tabal angrenzenden Teile Ciliciens, Krieg geführt und dabei eine Anzahl von Städten erobert.

Die Haupterfolge Asarhaddons aber lagen im Westland und in Aegypten. Nachdem er schon 678 v. Chr. den König von Sidon, Abdi-Milkut, besiegt und enthauptet und den König Ba'al in Tyrus belagert hatte, zog er zweimal, 673 und 670, gegen den Pharao Tirhaka, und zwar diesmal nach Aegypten selbst, wo noch kein Assyrerkönig vor ihm eingedrungen war. In Memphis (Mimpi) wurde ein assyrischer Vasallenkönig, namens Necho, eingesetzt, ja bis nach Theben, Ni'i, dem biblischen No-Amon, kam das assyrische Heer, so daß Tirhaka sich in sein nubisches Stammland flüchten mußte. Infolgedessen konnte Asarhaddon seinen

übrigen Titeln den eines Königs der Könige von Muṣur, d. i. der Gaufürsten Unterägyptens, von Patros, Oberägypten, und Kûs, Nubien, hinzufügen.

Auch ins Innere Arabiens, Bazû (Buz, Hiob 32,2) ist Asarhaddon erfolgreich eingedrungen.

Einen zusammenfassenden Ueberblick über die Asarhaddon im Westlande tributären Vasallenkönige gibt eine Liste der Fürsten, die ihm zu seinen Bauten Materialien liefern mußten; es sind dies außer den zuerst genannten Königen Ba'al von Tyrus und Manasse (Minasi) von Juda noch die Könige von Edom, Moab, Gaza, Askalon, Ekron, Gebal, Arvad, Samsi-muruna, Ammon, Asdod und außerdem noch die Fürsten von zehn kyprischen Städten, unter denen Ituandar (Eteandros) von Pappa (Paphos) und Damûsu von Karta-chadast (Neustadt, also ein cyprisches Karthago, wahrsch. = Kition) hervorgehoben seien. Die gleichen 22 Könige huldigten dem Nachfolger Asarhaddons, Assur-banipal, auf dessen ersten ägyptischen Feldzug, 667 v. Chr.*)

Auf Asarhaddon, der 668, während er gerade zum dritten Male gegen Aegypten Krieg führen wollte, auf dem Zuge dahin starb, folgte nach seiner ausdrücklichen Bestimmung in Assyrien sein ältester Sohn Assurbanipal, der Sardanapal der Griechen, und Asenappar der Bibel (Esra 4, 10), 668—626 v. Chr., in Babylonien aber dessen Bruder Samas-sum-ukin (667—648 v. Chr.). Assurbanipal, dieser letzte große Sargonide, war von früher Jugend auf in den Künsten

*) Den König Manasse von Juda nennt Asarhaddon Minasi, Assurbanipal Minsi. Von diesem erzählt die, allerdings später als die Königsbücher abgefaßte Chronik, 2. Chron. 33, 11, „die Heerführer des Königs von Assyrien fingen Manasse mit Haken, fesselten ihn mit Ketten und führten ihn nach Babel." Diese Angabe paßt wohl nur auf Asarhaddon, der ja mit Vorliebe in Babel weilte.

Stele Asarhaddon's (Berlin).

und Wissenschaften der Babylonier erzogen worden, und seinen litterarischen Neigungen haben wir es zu verdanken, daß wir noch zahlreiche Ueberreste der altbabylonischen Litteratur in neuassyrischen Abschriften besitzen; denn aus seiner Bibliothek stammen die vielen Tausende von Thontafeln, welche jetzt im Britischen Museum aufbewahrt werden. Daneben war er ein richtiger orientalischer Despot, der seine Feldherrn und Armeen in den Provinzen und an den Grenzen des Reiches beschäftigte, während er daheim seinem Harem, den Wissenschaften und dem Dienst seiner Götter lebte. Die erste Unternehmung Assurbanipals war, den durch Asarhaddons Tod unterbrochenen Krieg gegen Aegypten, wo Taharka Memphis von neuem besetzt hatte, zur Ausführung zu bringen, 667, oder vielleicht schon 668 v. Chr. Taharka wurde geschlagen und bis nach Theben verfolgt, von wo aus er wieder nach Aethiopien entfloh: die Gaufürsten des Delta wurden wieder als assyrische Vasallenkönige eingesetzt. Einige derselben, so auch Necho von Sais, versuchten jedoch, das assyrische Joch abzuschütteln und Taharka herbeizurufen, mußten aber in Ketten nach Ninive wandern; Necho gewann dort Assurbanipals Gunst wieder und wurde daher aufs neue mit Sais belehnt. Unterdes war Taharka gestorben und sein Schwestersohn und Nachfolger Urdamani, ägyptisch Tanut-Amon, der Sohn Sabakos, eroberte sich Theben und in Unterägypten wenigstens On (Heliopolis) zurück. Gegen ihn rückte das Heer Assurbanipals zum zweiten Male nach Aegypten; diesmal wurde der Aethiope dauernd vertrieben und der Sohn des eben verstorbenen Necho, Pisamilku, ägyptisch Psamtik, in Memphis und Sais als assyrischer Vasallenkönig bestätigt. Bald darauf machte sich auch Psamtik unabhängig, worin er durch jonische und karische Hilfstruppen,

die ihm der Lydierkönig Gyges gesandt hatte, unterstützt wurde.

Auch von Gyges (Guggu), dem König der fernen Lydier, hören wir durch Assurbanipal: derselbe rühmt, wie Dank seiner Fürbitte zu den Göttern Gyges die ihn bedrängenden Kimmerier, die von Kappadocien aus den Westen Kleinasiens überschwemmt hatten, zurückgeschlagen habe (657 v. Chr.), wie er aber nachher zur Strafe dafür, daß er mit Psamtik einen Bund gemacht, von den Kimmeriern ermordet worden sei. Mit Gyges, der den Kandaules, den letzten König der Heraklidendynastie*), hatte ermorden lassen beginnt die lydische Dynastie der Mermnaden; sein Sohn Ardys vertrieb die Kimmerier aus Lydien, von wo sie sich weiter nach Jonien wandten, und eroberte nachher sogar ganz Kleinasien bis zum Halys.

In die Zeiten dieser ersten Mermnadenkönige fällt eine in Lydien gemachte, das ganze Verkehrswesen umgestaltende Neuerung, die Prägung der ersten Münzen. Freilich ist zu bedenken, daß auch hiezu der erste Anstoß wohl von Babylonien und Assyrien ausgegangen sein wird; denn schon von den Tagen des altbabylonischen Königs Hammurabi an hatten, wie die Kontrakttafeln lehren, die Babylonier ein vollkommen ausgebildetes Münzsystem: Talent, Mine, Sekel und Teile des Sekels, alles auf dem Sexagesimalsystem beruhend, und daß es wirklich mit offiziellem Stempel versehenes Geld in Ring- und wohl auch anderer Form gab,

*) Diese halb mythische Dynastie wurde auch nach dem kleinasiatischen Gotte Sandon (den man wie den phön. Melkart mit Herakles identifizierte) Sandaniden genannt, wie ihre Doppelgängerin, die Atyaden, nach dem Gotte Ates (Gates, vgl. das 2. Element Gatis in dem Namen der Göttin Atargatis, d. i. Astarte des Ates.)

lehren Ausdrücke, wie „gesiegeltes, d. i. geprägtes Geld“ in altbabylonischen Briefen.

Die Hauptkräfte des assyrischen Reiches zu Assurbanipals Zeit verzehrten sich in den Kämpfen mit Babylonien und Elam. Nachdem der elamitische König Urtaki (674 bis c. 655) unter Asarhaddon und noch lange Zeit unter Assurbanipal mit Assyrien in Frieden gelebt hatte, machte er plötzlich einen Einfall in Babylonien, wo Assurbanipals Bruder Samas-sum-ukin dem Namen nach als König herrschte, wurde aber von Assurbanipal zurückgeschlagen und starb bald darauf; sein Tod gab Assyrien zu ernsterem Einschreiten Anlaß. Urtakis Bruder Ti-umman suchte nämlich den legitimen Thronerben auszurotten, worauf dieser zu Assurbanipal sich flüchtete. Als letzterer seine Herausgabe weigerte, überschritt Ti-umman die Grenze, wurde aber vom Assyrerkönig zurückgedrängt und bis in die Nähe Susas verfolgt, gefangen genommen und enthauptet, und Chumbanigas oder Ummanigas, als der zweite seines Namens, zum König von Elam eingesetzt. Offenbar verdroß nun den Samas-sumukin, daß sein Bruder bei diesen doch zunächst nur Babylonien betreffenden Verwicklungen überall als Herr und Beschützer Babyloniens sich aufspielte und er beschloß, von dieser Bevormundung sich frei zu machen. Er suchte daher alle unzufriedenen Elemente im ganzen assyrischen Reiche gegen Asurbanipal aufzuwiegeln. Vor allem natürlich den elamitischen König Ummanigas, die babylonischen Chaldäer und Aramäer, dann die östlich von Babylonien nach Medien zu liegenden Gebiete, ferner Syrien und Palästina und endlich Nordwestarabien (Miluch), c. 650 v. Chr. Allein der groß angelegte Plan mißlang: in Elam wurde Ummanigas durch seinen Bruder Tammarit gestürzt. Im Westland

hatte sich nur Usu (Palai-tyros?) und Akko aufgelehnt, die nachher dafür gebührend bestraft wurden, außerdem waren nur einige Araberstämme den Babyloniern zu Hilfe geeilt. So mußte Samas-sum-ukin bald den kürzeren ziehen, und stürzte sich aus Verzweiflung in die Flammen, 648 v. Chr. Nachdem so Assurbanipal König auch von Babylonien geworden war, nahm er an den Bundesgenossen seines Bruders, vor allem an Elam, dann aber auch an den Araberhäuptlingen blutige Rache. Die Elamiter hatten Umman-aldas (Chumbanchaldas), Sohn des Attamit, zum König ausgerufen; Assurbanipal setzte den bei ihm im Asyl lebenden Tammarit wieder ein. Als letzterer jedoch das drückende assyrische Joch wieder abschütteln wollte, wurde er von Assurbanipal besiegt. Kurz darauf treffen wir wieder den Ummanaldas als König von Elam, gegen den nun der letzte entscheidende Feldzug ging. Madaktu, Chaltimas und Susa selbst fielen den Assyren in die Hände und wurden von Grund aus zerstört, c. 640 v. Chr., bei welcher Gelegenheit auch das 1635 Jahre vorher vom alten Kudur-nanchundi aus Erech geraubte Istarbild von Assurbanipal feierlich zurück geholt wurde. Das mächtige elamitische Reich, welches seit den Anfängen der Geschichte der gefährliche Rival der Sumerier, semitischen Babylonier und nach ihnen der Assyrer gewesen war, war nun gebrochen.

Um so machtloser stand dafür Assyrien den verschiedenen zwischen Armenien und Elam gelegenen mannäisch-medischen Gebieten gegenüber. Aufstand um Aufstand war hier die Regel. Einige Züge gegen den Mannäerkönig Achsir, gegen einen Meder Biris-chadri und die Söhne des Gâg von Sachi (vgl. bei Hesekiel 38 und 39 Gog von Magog d. i. vom Gog-Lande, und zu Sachi den Namen der Saken)

konnten den sich von dorther verbreitenden Flutsturm nur noch für einige Jahrzehnte aufhalten. Von den Angriffen, welche der König der Manda-Horden Tugdammî (ein an Lygdamis, wie der in Westkleinasien gegen Lydien vordringende Kimmerierfürst hieß, erinnernder Name) und sein Sohn Sandakšatra gegen Assyrien richtete, erfahren wir nur in dunkeln Andeutungen aus einem noch erhaltenen Gebete Assurbanipals an den Stadtgott von Babel, Merodach. Dem gegenüber kann es nicht viel bedeuten, wenn die Könige des damals ebenfalls schon ziemlich machtlos gewordenen Armenien, Ursa II. und sein Nachfolger Sarduri III. den Assurbanipal ihrer Freundschaft versicherten.

Ueber den zu Asarhaddons und Assurbanipals Zeit in Juda regierenden König Manasse ist schon oben das nötige bemerkt worden; ihm folgte c. 640 sein Sohn Amon, der nur zwei Jahre König war; diesem sein Sohn Josia 639 bis 609 v. Chr., in dessen 13. Jahr (627/6) der Prophet Jeremia zu weissagen anfing. Vergl. auch noch § 32. Schluß.

In Aegypten regierte der schon oben erwähnte Psamtik, Psammetich I., dessen Name auf libysche Abstammung hinweist, von c. 663 bis zum Jahre 610; Psamtik I., mit dem die 26. oder saitische Dynastie beginnt, hat mit Hilfe seiner fremden griechischen, phönikischen und syrischen Söldnertruppen, nachdem er sich von der assyrischen Oberherschaft frei gemacht, die Philisterstadt Asdod, nach langer (wie Herodot meldet, 29jähriger) Belagerung erobert. Von seiner Zeit ab sind die Griechen in dauernde Verbindung mit den Aegyptern getreten.

§ 32. Der Sturz Ninives.

Auf Assurbanipal folgte sein Sohn Assur-itil-ilâni, auch voller Assur-itil-ilâni-ukin, der mindestens 4 Jahre,

vielleicht auch noch länger (also von 625—x) regiert hat, und unmittelbar auf ihn sein Bruder, Sin-šar-iškun, der letzte Assyrerkönig, der Sarakos der griechischen Ueberlieferung. Wenn letzterer in seiner leider sehr beschädigten Cylinderinschrift mehrmals in allgemeinen Ausdrücken vom Niederwerfen seiner Feinde redet, so sind hier jedenfalls Medereinfälle gemeint, welche die griechische, sehr unsichere Ueberlieferung an den Namen des Mederkönigs Kyaxares knüpft; wahrscheinlich aber auch die in diesen Jahrzehnten erfolgte Ueberflutung Vorderasiens durch die sakischen Skythen, die wir in der Person der Söhne Gâgs ja schon unter Assurbanipal an den Grenzen des assyrischen Reiches haben lauern sehen. 28 Jahre lang sollen sie nach Herodot Syrien und Kleinasien verwüstet haben; sogar Palästina überschwemmten sie, wie aus der vom Jahr 626 stammenden Weisfagung Jeremias Kap. 5, 15 (vergl. auch Joel, 2, 2 ff.) deutlich hervorgeht. Ebenso enthält das von Hesekiel Kap. 38 im Jahre 585 entworfene Zukunftsbild deutlich einen Rückblick auf die Einfälle der vom äußersten Norden hergekommenen, mit Rôs (bei Elam), Mešek, Tubal und Togarma (Til-Garimmu bei Milid — alle drei im östlichen Kleinasien), Paras (Parsua) und Lud verbündeten Söhne Gogs, deren Wiedererscheinen vom Propheten angedroht wird.

Für Babylonien verzeichnet der ptolemäische Kanon von 625—605 v. Chr. die Regierung Nabopolassars, Nabu-pal-uṣur. Er war jedenfalls ein Chaldäer, dem es aber bei der Schwäche Assyriens leicht gelang, der Stadt Babel sich zu bemächtigen und sich zum König von Babylonien krönen zu lassen. Seine eigenen Inschriften beziehen sich leider nur auf Bauten in Sippar und Babel; doch ist in

der einen, in welcher er sich außer König von Babel auch König von Sumir und Akkad nennt, der Ausdruck „dem der Kriegsgott Sieg verliehen hat“ und „dessen Thaten über die Thaten der Könige seiner Väter hinausgehen“ zu beachten; möglicherweise war er der Sohn des Kandalânu. Die spätere Ueberlieferung betrachtete ihn als einen Feldherrn des Sarakus, der den in Assyrien einbrechenden Skythen entgegengesandt worden sei, sich aber bei dieser Gelegenheit empört und unabhängig gemacht habe.

In Aegypten war auf Psamtik I. sein Sohn Necho II., 609—595 v. Chr., gefolgt, der gleich nach seiner Thronbesteigung von Palästina und Syrien bis Hamath Besitz nahm, ohne daß die Assyrer auch nur einen Versuch zu machen wagten, dies zu hindern. Wohl aber stellte der Judäerkönig Josia sich den Aegyptern entgegen, wurde jedoch bei der ägyptisch-palästinensischen Grenzfestung Migdol*) in der Schlacht getötet, 609 v. Chr. Necho setzte von seinem Lager Ribla, bei Hamath, aus Josias Sohn Joahas, der nur 3 Monate regiert hatte, 608 v. Chr., ab und machte dessen Bruder Jojakim an seiner Stelle zum König, 608—598.

Unterdes nahte das Verhängnis Ninives heran. Nabopolassar hatte sich mit den Medern zusammengethan, um die einst so stolze Hauptstadt zu belagern. Die Belagerung begann gerade während Necho gegen Karchemisch vorrückend am Orontes sein Heerlager aufgeschlagen hatte. Nach zweijähriger Einschließung fiel endlich die Stadt den Belagerern im Jahre

*) Megiddo 2 Kge. 23, 29 ist Schreibfehler für Migdol, wie Herodots Μάγδολον und die Verhältnisse erfordern.

607 v. Chr. in die Hände, und die Teilung der Trümmer des einst so mächtigen Assyrerreiches konnte beginnen. Assyrien selbst fiel den Medern zu; die früheren östlichen Provinzen hatten diese so schon inne. Mesopotamien bekam Nabopolassar, ebenso das Westland, das er aber erst dem Pharao Necho zu entreißen hatte. Wer der mit Nabopolassar verbündete Mederfürst war, der Ninive eroberte, ist bei dem Schwanken der Ueberlieferung nicht sicher zu sagen; nach Herodot war es Kyaxares, nach Berosus der Manda-Fürst Astyages, der uns keilinschriftlich allerdings erst 50 Jahre später entgegentritt, nach Ktesias Arbakes*). Wie dem nun auch sei, Ninive wurde von Grund aus zerstört und ist von da an spurlos aus der Geschichte verschwunden, bis in unseren Tagen die Gestalten seiner Könige aus dem Grabe ihrer einstigen Herrlichkeit auferweckt wurden und uns von ihren Eroberungen und Siegen, ihrer Herrlichkeit wie Grausamkeit mit ihren eigenen Worten berichteten. Die ganze vorderasiatische Welt aber atmete damals auf, als die Zwingburg ihrer Bedrücker geschleift worden war.

Noch ist in obigem eines wichtigen Ereignisses, welches in Josias Regierung fiel, nicht gedacht worden; der Auffindung des in den letzten Jahrhunderten ganz in Vergessenheit geratenen „Buches des Gesetzes“ bei einer Tempelreparatur durch den Hohenpriester Hilkia im 18. Jahre Josias, also im Jahre 621 v. Chr. Man nimmt ge-

*) Daß es ein Manda-Fürst war, geht aus einem neuentdeckten Cylinder Nabonids hervor, worin, leider in allgemeinen Ausdrücken, auf die 54 Jahre vor der Wiedererbauung des Sin-Tempels in Harran (s. S. 160), also 607 v. Chr., erfolgte Zerstörung Ninives durch den „König der Manda-Horden“ angespielt ist. Wahrscheinlich hieß er wirklich Astyages und war ein Großvater des späteren Astyages.

wöhnlich an, daß darunter nur derjenige Teil der Bücher Mose gemeint sei, der die Wiederholung des Gesetzes durch Mose im Lande Moab am Ende der 40jährigen Wüstenwanderung enthält, also das sogenannte Deuteronomium oder das 5. Buch Mose, Kap. 4—28.

Kapitel VIII.

Das neubabylonische Reich und sein Ende durch die Perser.

§ 33. Nebukadrezar II. und die Zerstörung Jerusalems.

Während Nebukadrezar (Nabu-kudurri-uṣur, „Nebo, schütze meine Krone"), der Sohn Nabopolassars als Kronprinz im Auftrag seines Vaters den König Necho II. bei Karchemisch besiegte, 605 v. Chr., starb Nabopolassar, und so wurde der Chaldäer Nebukadrezar gleich durch seine erste Waffenthat der Begründer des neubabylonischen Reiches. In seiner 44jährigen Regierung (604—562 v. Chr.) hat er Babylonien zu einer ebenbürtigen Erbin der assyrischen Großmacht, Babel aber durch seine Bauthätigkeit zu einer der glänzendsten und prächtigsten Städte des Altertums gemacht. Seine vielen, meist umfangreichen Inschriften beschreiben denn auch größtenteils in anschaulicher Breite seine Tempel-, Palast- und Befestigungsbauten, während sie von seinen Feldzügen nur in allgemeinen kurz zusammenfassenden Ausdrücken reden.

Nachdem Nebukadrezar Syrien vollständig an Babylonien gebracht und auch den seiner Zeit von Necho eingesetzten

König Jojakim von Juda tributpflichtig gemacht hatte, fiel es letzterem plötzlich ein, den Tribut zu verweigern. Während daraufhin Nebukadrezar in Juda einrückte, 697 v. Chr., starb Jojakim, und sein Sohn und Nachfolger Jojachin wurde nach nur dreimonatlicher Regierung mit seiner Familie und vielen Unterthanen nach Babylonien, wo sie sich in Ruhe ansiedeln durften, weggeführt, in Jerusalem aber Jojachins Verwandter Mattanja unter dem Namen Zedekia zum babylonischen Vasallenkönig eingesetzt, 597—587 v. Chr. Aegypten aber, wo auf Necho II. Psamtik II., 594—589, und diesem 589 der kriegslustige Hophra, Ua-chab-Rê, griechisch Apries, 588—569, gefolgt war, versuchte immer aufs neue, die palästinensischen Staaten gegen Babylonien aufzuwiegeln. Edom, Moab, Ammon, Tyrus und Sidon und ebenso auch Juda ließen sich bethören, worauf als Antwort die zweijährige Belagerung Jerusalems folgte, die mit der Zerstörung der heiligen Stadt, der Wegführung und Blendung des unglücklichen Zedekia und der Einverleibung Judas in das babylonische Reich, 587 v. Chr., endete. Damit beginnt die für Israels innere Entwicklung zum späteren Judentum bedeutsame Periode der babylonischen Gefangenschaft, oder des Exils, welche erst durch Cyrus ihr Ende erreichte (586—537 v. Chr.).

Ebenso wie Juda wird es den anderen Staaten, welche im Vertrauen auf Aegypten den Tribut verweigert hatten, ergangen sein, nur Tyrus konnte trotz einer 13jährigen Belagerung nicht erobert werden, sondern mußte bloß die früheren Tributzahlungen fortsetzen. Der Pharao Hophra wagte keinen neuen Angriff mehr, nachdem sein, den belagerten Judäern gesandtes Entsatzheer von Nebukadrezar zurückgeschlagen worden war. Erst im 37. Jahre Nebukadrezars,

568 v. Chr., iſt uns durch ein Annalenfragment ein weiterer Zug der Babylonier gegen Aegypten, und zwar gegen Amaſis, 568—525, der den Hophra geſtürzt hatte, bezeugt, einige in der Nähe von Suez gefundene Inſchriften Nebukadrezars, die aber charakteriſtiſcher Weiſe nur von ſeinen in der Stadt Babel aufgeführten Tempelbauten handeln, geben Kunde von einer zeitweiligen Beſetzung einzelner Teile des Nildelta. Von einem Kriege gegen die kedareniſchen Araber berichtet uns Jeremia (Kp. 28—33); eine Erinnerung daran hat ſogar die ſpätere arabiſche Ueberlieferung, von Buchtnaſſar, dem großen Eroberer, noch aufbewahrt.

In Lydien regierte zu Nebukadrezars Zeit Alyattes, 617—560, Sohn des Sadyattes, Sohnes des Ardys, in Medien nach der griechiſchen Ueberlieferung Kyaxares, Vater des Aſtyages, 624—584. Da letztere Regierung unmöglich ganz aus der Luft gegriffen ſein kann, und auch Aſtyages keilinſchriftlich als „Iſtuvigu König der Mandahorden" gut bezeugt iſt, ſo muß der oben unter Aſſurbanipal erwähnte König der Mandahorden Tugdammu, deſſen Sohn Sanda-kſchatra hieß, ein Vorgänger des Aſtyages und dann weiter dieſer Sanda-kſchatra der Kyaxares Herodots, wenigſtens der Perſon nach, ſein. Dieſer Sanda-kſchatra-Kyaxares nun darf wohl als der eigentliche Gründer des mediſchen Reiches gelten; er war der Miteroberer Ninives, und er wird es ferner geweſen ſein, der Ekbatana (Agavatânu, hebr. Achmetha) gründete oder doch zur mediſchen Reſidenz erhob.

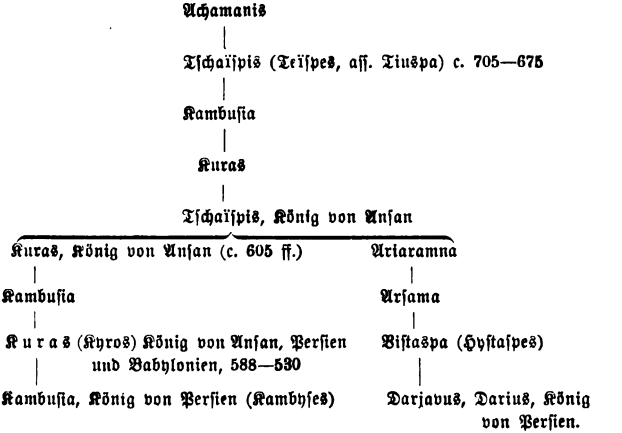
Er brachte die verſchiedenen Mannäer- und Mederſtämme unter ſeine Botmäßigkeit, eroberte wahrſcheinlich auch Armenien und Kappadocien und gewann allmählich einen ſolchen Einfluß, daß Nebukadrezar die mediſche Königstochter Amytis [illegible]ratete und die Meder dadurch als ebenbürtig anerkannte.

Um das Jahr 590 nun gab die Flucht von Skythen, die in des Kyaxares Dienst standen, zu Alyattes nach Lydien den Anlaß zu einem 5jährigen Krieg zwischen den Medern und Lydiern. Am Halys-Flusse, dem heutigen Küsül-Irmak, fand endlich im Jahre 585 eine blutige Schlacht statt, die entweder das weitere Vordringen der Meder nach Westen oder aber ihre Vertreibung aus Kleinasien zur Folge gehabt hätte, wenn nicht die plötzlich einbrechende, vom Astronomen Thales vorausberechnete Sonnenfinsternis vom 28. Mai jenes Jahres die beiden kämpfenden Heere so erschreckt hätte, daß sie sofortigen Waffenstillstand machten. Durch die Vermittlung des Königs Syennesis von Cilicien und des Nebukadrezar kam der Friede zu Stande, wonach der Halys die Grenze zwischen Lydien und dem medischen Reiche von nun an zu bilden hatte. Auch heiratete zur Bekräftigung des Friedensschlusses des Kyaxares Sohn Astyages des Alyattes Tochter Aryenis.

In Elam, wo noch 597 Jeremia, 49, 35—39, einheimische Könige kennt, während im Jahre 585 der Prophet Ezechiel (32, 24) die Elamiten zu den Bewohnern des Schattenreiches zählt, hatte sich zwischen den genannten zwei Zeitpunkten eine nordelamitische, den indogermanischen Medern verwandte Dynastie die Herrschaft errungen, die sich nach ihrem zwischen Medien und Elam gelegenen, schon vom alten sumerischen Fürsten Gudea bekriegten Fürstentum Ansan*) benannte. Das Stammland dieser Könige von Ansan, deren letzter und ruhmvollster der gewaltige Kyros sein sollte, war

*) Wenn der Name sumerischen Ursprungs ist, so kann er nur „Eselland" bedeuten, womit aber vielleicht die „Esel des Ostens", wie die Sumerier die Pferde nannten, gemeint sind. Da babyl. sisû Pferd heißt (hebr. sus), so ist vielleicht auch Susa nach den gleichen Tieren (und dann wohl auch das andere semit. Wort für Pferd paras, nach der med. Provinz Parsua) benannt.

jedoch Medien, von wo zu Asarhaddons Zeit Teïspes des Achämenes (Achamanis) Sohn die Assyrer bedrängte. Eine Vergleichung der geneologischen Angaben Herodots (7, 11), der Behistun-Inschrift des Darius*) und der Kyros-Inschrift, ergiebt folgenden Stammbaum dieses Herrschergeschlechtes:



Dadurch, daß diese von Medien stammenden Könige von Ansam im Laufe der Zeit ihre Macht über ganz Elam ausdehnten, wurde auch der Name Parsu auf die spätere Landschaft Persien südlich von Elam übertragen. Mit Nebukadrezar lebten sie offenbar im Frieden, mit den stammverwandten Medern standen sie sogar auf verwandtschaftlichem Fuße, indem des Kyros Mutter eine Tochter des Astyages, also Enkelin des Kyaxares, gewesen sein soll. So erklärt sich

*) Dort sagt Darius von sich selbst: Acht inmitten meiner Familie übten vor mir die Königsherrschaft aus, ich bin der neunte, in zwei Reihen (duvitâtarnam) sind wir neun Könige.

auch, warum sowohl den Griechen als auch den Juden Meder und Perser ziemlich gleichbedeutende Begriffe gewesen sind.

Unter Pharao Necho II., 609—595 (vgl. oben), hat ein bedeutender Aufschwung Aegyptens in handelspolitischer Beziehung stattgefunden. Necho begann den Bau eines Kanals vom Nil zum roten Meer. Derselbe kühne Plan war schon zu Anfang der 19. Dynastie in Angriff genommen worden; auch fand in seinem Auftrag die erste Umsegelung der Südspitze Afrikas durch phönizische Schiffe statt. Unter Necho, der eine große Kriegsflotte schuf, trat Aegypten in die Reihe der Seemächte ein, während das Pharaonenreich früher stets nur über Handelsschiffe verfügt hatte. Ueberhaupt erfreute sich Aegypten unter der ganzen 26. Dynastie, dem 54 Jahre regierenden Psamtik I. und seinen Nachfolgern bis auf Amasis, eines großen Wohlstandes. Amasis hat sogar die Herrschaft über Cypern gewonnen, mit Kyrene freundliche Beziehungen angeknüpft und den Griechen in Naukratis am kanopischen Nilarm eine besondere Stadt eingeräumt, die bald zu einem großen Handelsplatz wurde.

§ 34. Die Einnahme Babels durch Kyros.

Unter den unfähigen Nachfolgern des großen Begründers des neubabylonischen Reiches zerfiel dieses nach nur wenigen Jahren, so daß es schon 539 v. Chr. als verhältnismäßig leichte Beute dem arischen Fürsten Kuras von Ansan in die Hände fiel. Auf Nebukadrezar folgte zunächst sein Sohn Evil-Merodach (2. Kge. 25, 27, babyl. Amil-Maruduk) 561—560 v. Chr., welcher den unglücklichen Jojachin aus dem Kerker entließ. Dieser Evil-Merodach wurde aber nach nur 2jähriger Regierung von seinem Schwager Nerigliſſar

(Nirgal-schar-ußur, 559—556 v. Chr.) entthront. Dieser war gewiß einer der beiden hohen Beamten Nebukadrezars, des Namens Nirgal-sareßer, die Jer. 39, 3 erwähnt werden und darnach schon bei Jahren, als er den Evil-Merodach stürzte. Bereits im Jahre 556 folgte ihm sein Sohn Labasi-Marduk, der aber sofort wieder von dem letzten König Nabonid (babyl. Nabu-na'id), dem Sohne eines gewissen Nabu-balatsu-ikbi, beseitigt wurde, 556 v. Chr.

Nabonid, 555—539 v. Chr., scheint mehr ein Liebhaber antiquarischer Gelehrsamkeit als ein thatkräftiger Herrscher gewesen zu sein. Eine Reihe der urältesten Tempel in Sippar, Larsa, Ur und andern babylonischen Städten hat er wieder aufgebaut und stets sorgfältig nach den Daten der ursprünglichen Erbauer und Erneuerer forschen lassen, dagegen sich von der Hauptstadt Babel stets, sogar im Augenblick der höchsten Gefahr, in ängstlicher Scheu ferngehalten. Hier besorgte vielmehr sein Sohn Belsazar, Bel-schar-ußur, die Regierungsgeschäfte in seinem Namen.

Gleich am Anfang seiner Regierung, also nach babylonischer Rechnung noch im Jahre 556 v. Chr. (während 555 das erste offizielle Jahr ist), beschloß Nabu-na'id den altheiligen Sin-Tempel in Harran, den die kurz vorher in Mesopotamien eingebrochenen Manda-Horden zerstört hatten, wieder aufzubauen. Dies konnte er jedoch erst ausführen, als drei Jahre nachher, wahrscheinlich 553 v. Chr., der König Kyros (Kurus) von Anſan den Istuvigu, König jener Manda-Horden (den Mederkönig Astyages) gefangen in seine Hände bekam, indem sein eigenes Heer sich gegen ihn empörte und ihn dem König von Asan, der sich von nun ab König von Parsu nannte, auslieferte. Nun, da Kyros die Meder besiegt hatte, konnte Nabonid ernstlich daran denken,

jenen Tempel aufzubauen; er bot seine „weithin wohnenden Unterthanen von Gaza an der ägyptischen Grenze und vom Golf von Issus jenseits des Euphrat an bis zum persischen Meerbusen hin" auf, um dies fromme Werk würdig zu vollenden.

Im Jahre 547 verbündete sich der König Kroisos (Kroesus) von Lydien, 560—546 v. Chr., der Sohn und Nachfolger des Alyattes, mit Nabonid gegen Kyros; auch Amasis von Aegypten schloß sich diesem Bündnis an, und so kam es im folgenden Frühjahr zum Krieg, der mit der vollständigen Niederlage der Lydier endete. Im Herbst 546 fiel Sardes, und Kroisos, der nach Herodots Erzählung den Flammentod gesucht hatte, wurde von Kyros begnadigt und mit einer medischen Stadt beschenkt. So war jetzt Kyros Herrscher fast über ganz Kleinasien; seine nächste Aufgabe war nun die, den Nabonid für seine dem Kroisos geleistete Bundesgenossenschaft zu strafen und das ihm zur Weltherrschaft noch fehlende Babylonien und dessen syrisch-palästinensische Provinzen dem ohnedies bei seinen Unterthanen wenig beliebten Könige zu entreißen. Es dauerte jedoch noch sieben Jahre, bis Kyros dazu kam, an die Ausführung dieser Aufgabe zu gehen; freilich wissen wir nicht, ob er nicht bis dahin die mehr an der Peripherie gelegenen babylonischen Provinzen schon mit Krieg überzogen und dem Nabonid abgenommen hatte. Wo uns fürs Jahr 539 durch ein größeres Fragment des 2. Teiles der babylonischen Chronik wieder genauere Kunde wird, finden wir den Nabonid schon eines Teiles von Babylonien beraubt, und den Perserkönig bereits in Nordbabylonien mit einem Heere stehen. Nabonid bringt die Götterbilder der verschiedenen, von ihm neu aufgebauten Tempel sämtlich nach der Hauptstadt, um sie nicht der Zer-

störung durch die feindlichen Truppen preiszugeben. Nachdem das Heer Nabonids zwischen Opis und Sippar von Kyros im Monat Tammus geschlagen worden war, öffneten sich den Persern freiwillig die Thore der von Nebukadrezar mit schier unüberwindlichen Befestigungen umgebenen Hauptstadt; „am 16. Tammus zog Ugbaru (Bar. Gubaru, d. i. Gobryas) der Statthalter von Guti (östl. von Babylonien) und die Soldaten des Kuras ohne Schlacht in Babel ein," Nabonid wurde gefangen genommen, begnadigt und am 3. Marchesvan, also 4 Monate später, hielt Kyros selbst seinen Einzug in Babel, ihr Friede verkündend. Merkwürdig ist eine weitere Notiz der babylonischen Chronik, wonach Gobryas in der Nacht des 11. Marchesvan (d. i. 8 Tage nach dem feierlichen Einzug des Kyros) den Sohn des Königs, der nach einer Inschrift Nabonids Bel-šar-uṣur hieß und also der Belsazar des Buches Daniels, Kap. 5, ist, töten ließ. Die im Buch Daniel erwähnte Wandinschrift „Mene, Mene, Tekel Upharsin" bedeutet ein Mine und noch eine Mine und ein Sekel (1/60 Mine) und noch zwei halbe Minen, wobei die zweimalige Setzung der Mine auf Nebukadrezar, die darauffolgende Nennung des nur 1/60 derselben betragenden Sekels auf Belsazar, den Vertreter Nabonids, und endlich die zwei halben Minen auf die sich nun in das Reich teilenden, in der Person des Kyros vereinigten Meder und Perser bezogen sein werden. Im Talmud, der ja auf babylonischem Boden erwachsen ist, findet sich der Vergleich eines vollwertigen Mannes mit einer ganzen Mine (bezw. auch „Mine, Sohn einer Mine"), eines geringwertigen aber mit einer halben Mine („Mine, Sohn einer halben Mine") oder dem Bruchteil einer Mine sehr häufig.

So war also ein Fürst indogermanischer Abstammung,

der König der jugendfrischen Perser, der durch seine Milde sich schnell die Herzen seiner neuen Unterthanen gewinnende Kyros (558—530 v. Chr., als König von Babel 538—530) zum Erben des assyrisch-babylonischen Weltreichs geworden. Die Grenzen seiner großen Herrschaft berührten bereits die griechischen Inseln im Westen und das alte Pharaonenland im Süden; es schien nur eine Frage der Zeit, wann auch diese beiden Länder, Griechenland und Aegypten, dazu kommen sollten. Das letztere fiel seinem Sohne Kambyses, 529 bis 522, nach kurzem Kampfe mit des Amasis Sohne Psametik III. im Jahre 525 zu, wobei, wie Herodot erzählt, die Araber den Persern auf dem Wüstenwege zwischen Gaza und Aegypten Wasser lieferten; bei dem Versuche, das erstere zu gewinnen, scheiterten Darius (Darjavusch, 521—486 v. Chr.) und sein Sohn Xerxes (Khsajarsa, 485—465). Mit Kyros und Kambyses, welche den ersten Kulturstaaten des alten Morgenlandes das Ende der politischen Selbständigkeit bereitet haben, schließt dann mit Recht die Geschichte des alten Morgenlandes.

Unter Kyros mildem Regiment nahte auch für diejenigen Juden, die der alten Heimat treu geblieben waren, der Tag der ersehnten Rückkehr. Wie Jeremia, der Prophet der letzten Jahrzehnte des judäischen Reiches und der Sänger ergreifender Klagelieder über Jerusalems Zerstörung, und wie Hesekiel (Ezechiel, hebr. Jechesk-el) der Tröster Israels in den ersten 27 Jahren der Wegführung gewesen ist, so war der zweite Jesaja (Jes. 40—66) der Prophet der letzten Jahre des Exils, und dieser preist in Kyros den gottgesandten Helden, von dem Jahve selber sagt: „mein Hirte*)

*) Im kassitischen heißt kuras „Hirte"; der ursprüngliche eranische Name des Kyros soll nach Strabo Agradates gewesen sein. Bei Jesaja wird also auf die Bedeutung des Namens Kyros (hebr. Koresch) hier angespielt.

ist er und all mein Vorhaben wird er zur Ausführung bringen, indem er von Jerusalem spricht: es werde aufgebaut und vom Tempel, er werde neu gegründet (Jes. 44, 28). Und das folgende Kapitel beginnt mit den Worten: „So spricht Jahve zu seinem Gesalbten, zu Koresch — dessen Rechte ich ergriffen habe, um Völker vor ihm niederzutreten und die Hüften von Königen zu entgürten, daß sich die Thüren vor ihm aufthun und die Thore nicht verschlossen bleiben: Ich werde vor dir hergehn.“ In ähnlicher Weise muß Kyros den babylonischen Mardukpriestern entgegengekommen sein, wie der babylonisch geschriebene Cyruscylinder nahelegt; denn sonst könnte es dort kaum heißen: „Seit ich in Babel huldreich einzog, unter Frohlocken und Jauchzen im Palaste der Fürsten den Herrscherſitz aufschlug, machte Merodach, der große Herr, das edle Herz der Einwohner von Babel mir geneigt, während ich täglich auf seine Verehrung bedacht bin; .... der Notlage Babels und all seiner Städte nahm ich mich aufrichtig an, ihr Seufzen stillte ich, löste ihren Gram.“

Ein Teil der Juden, unter ihnen der Schriftgelehrte Esra, unter welchem der Kanon der heiligen Schriften alten Bundes seinen Abschluß fand*), kehrte jedoch erst 100 Jahre später, unter des Xerxes Sohn Artaxerxes I. (465—424 v. Chr.) nach Palästina zurück, 458 v. Chr., wie das alles in den Büchern Esra (Kap. 7 ff.) und Nehemia ausführlich beschrieben ist.

Wie in dem 21. Brief des Themistokles an Temenides ausdrücklich bezeugt ist, hat Darius, der Vater des Xerxes

*) Hier ist zu bemerken, daß zwei erst nach Esra dazugekommene Bücher, der Prophet Daniel und die sog. Chronika, in der hebr. Bibel folgerichtig am Ende des ganzen stehen.

die sogenannte persische Keilschrift zuerst in seinen Denkmälern, den dreisprachigen Achämenidentexten angewandt, und wahrscheinlich war dieselbe auch erst in seinen Tagen erfunden worden, um der verwickelteren babylonisch-assyrischen Keilschrift gegenüber eine wesentlich einfachere schon mehr alphabetische Schrift zu haben.

In den Inschriften des Darius und Xerxes, von denen die Entzifferung der Keilschrift ihren Ausgang nahm, ist nun auch zum erstenmale von der Ahura-mazda-Religion die Rede. Ahura-mazda (Ormuzd) ist „der größte der Götter, welcher diese Erde, diesen Himmel und die Menschen schuf, und ihnen Gnade verlieh"; neben ihm stehen noch einige andere größere Lichtgottheiten, so die Göttin Anahit elamitischen Ursprungs (Nachunti), der Sonnengott Mitra u. a. Den guten Göttern stehen die bösen Mächte gegenüber, mit Angra-manju (Ahriman) an der Spitze. Diese persische Religion, welche das Licht und Feuer als die reinsten Sinnbilder des Guten betrachtet, kennen wir genauer nur aus den erst in nachchristlicher Zeit (der Sassanidenzeit) redigierten Zendbüchern, ihr Stifter Zarathustra (Zoroaster soll nach der persischen Tradition unter dem König Gostasp, d. i. aber kein anderer als des Darius Vater Vistaspa (Hystaspes), gelebt haben. Daß auf die Entstehung dieser Religion vielfach babylonische und jüdische und in späterer Zeit vielleicht sogar christliche Einflüsse mit eingewirkt haben, ist recht gut möglich, wenn es auch bis jetzt nicht zu beweisen ist.

Wie um diese Zeit sich allerorten neue religiöse Gedanken Bahn brachen, davon ist ein merkwürdiges Beispiel die Entstehung des Buddhismus, mit dem die indische Geschichte eigentlich erst anhebt. Nach den wahrscheinlichsten

Angaben hat Buddha von 557—477 v. Chr. gelebt und gewirkt. Da Darius (521—486 v. Chr.) nach Niederwerfung des großen Aufstandes, der bei Kambyses Tod ausgebrochen war und nach mehreren siegreichen Zügen im Osten vom Hellespont bis zum Indus, also bis zu den Grenzen Indiens herrschte, so liegt es gar nicht so ferne, hier zum Schluß die Entstehung des Buddhismus berührt zu haben, zumal es jetzt feststeht, daß derselbe noch in vorchristlicher Zeit bis nach Syrien hin Propaganda machte. So ist der Umstand, daß in ein und demselben Jahrhundert unabhängig von einander drei große Religionen, nämlich das eigentliche (im babylonischen Exil geborene) Judentum, der Zoroastrismus und endlich im fernen Osten der Buddhismus, ihre Entstehung haben, zugleich die beste Bestätigung für den kürzlich ausgesprochenen Satz, daß von Aufrichtung des Perserreiches an „die weitere Entwicklungsgeschichte des Orients, soweit sie spontaner Natur ist, fast ausschließlich auf religiösem Gebiete liegt.“ An verschiedenen Orten des Weltalls bricht so allmählich und leise das erste Tagesgrauen an, helle Morgenröte bereits erglänzt in den unvergleichlich großartigen Reden und Gesichten des exilischen Jesaja, bis ein halbes Jahrtausend später die auch uns noch scheinende Sonne des Christentums siegreich über alles Gewölke morgenländischen Heidentums sich erhebt.

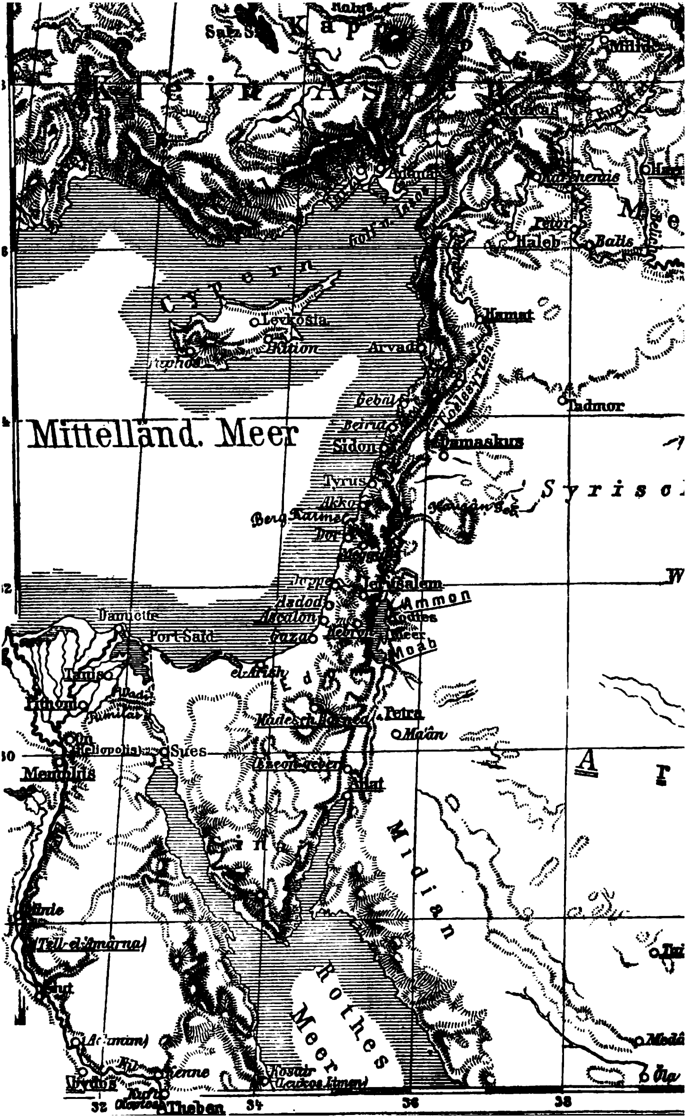
Anhang.

Die babyloniſch-aſſyriſchen Monatsnamen,

ſeit Hammurabis Zeit in Kaufkontrakten, und zwar in doppelter (meiſt ſumeriſcher, aber hie und da auch bereits ſemitiſcher) Form bezeugt, ſind bekanntlich von den Juden im babyloniſchen Exil herübergenommen worden und noch bis heute bei ihnen in Gebrauch, wie man ſich aus den Anhangsnotizen jedes Kalenders überzeugen kann. Wir geben hier nur die ſemitiſchen Namen, da die ſumeriſchen Bezeichnungen ſchon zu Hammurabis und ſeines Zeitgenoſſen Abrahams Zeit nur noch als Ideogramme (alſo bloß noch in der Schrift, aber nicht mehr beim Ableſen) gebraucht wurden.

1.	Niſannu, Niſan	begann c. 21. März, alſo März-April
2.	Iiaru, Iiar	April-Mai
3.	Simannu, Sivan	Mai-Juni
4.	Dumûzu, Tammuz oder Dûzu	Juni-Juli
5.	Abu, Ab	Juli-Auguſt
6.	Ululu, Elul	Auguſt-September
7.	Taſhrîtu, Tiſchri	September-Oktober
8.	Arach-ſamna, Marcheſchwan (eigentlich Warchu-ſuvân)	Oktober-November
9.	Kislimu, Kislev	November-Dezember
10.	Tibîtu, Tebet	Dezember-Januar
11.	Shabâtu, Schebat	Januar-Februar
12.	Addaru, Adar	Februar-März.

Jeder dieſer Monate hatte 30 Tage, und um die Uebereinſtimmung mit dem Stand der Sonne immer wieder zu gewinnen, wurde in gewiſſen feſten Zwiſchenräumen ein ganzer Monat, entweder ein zweiter Elul oder ein zweiter Adar eingeſchaltet. Der Jahresanfang war am 1. Niſan (Frühjahrstagundnachtgleiche), doch muß daneben gelegentlich auch der 1. Tiſchri als Anfang gegolten haben, wie die Einſchaltung des Elul neben dem Adar, der Name Tiſhrîut ſelbſt (= Anfang, welche Bedeutung indes auch Niſannu zu haben ſcheint) und endlich der Gebrauch der Juden (die ſtets am 1. Tiſchri ihr Neujahr feiern) beweiſen



Klein-Asien
Kappa
Cypern
Levkosia
Kition
Mittelland. Meer
Arvad
Hamat
Haleb
Balis
Tadmor
Gebal
Beirut
Sidon
Damaskus
Tyrus
Akko
Berg Karmel
Dor
Syrisc
Joppe
Jerusalem
Asdod
Ascalon
Gaza
Ammon
Moab
Damiette
Port Said
el Arisch
Petra
Ma'ân
Sues
Memphis
Heliopolis
Sinai
Ailat
Midian
Rothes Meer
Tell-el-Amarna
Abydos
Theben
32
34
36
38

Maſsstab 1:10,000000.
Amid
Tigris
Nisib
Ninive
Mosul
Assur
Euphrat
Tigris
Bagdad
Sippar
Babel
Nipur
Susa
Eridu
Ur
Basra
Ophir
Meerland
Sebel Shammar
arabische
üste
Göf
in Salih

DO NOT REMOVE
OR
MUTILATE CARD

Aeschylos' Tragödien. Deutsche Nachdichtung von Oswald Marbach. 8°. M. 5.—. Geb. M. 6.—.

Bernays, Michael, Schriften zur Kritik und Litteraturgeschichte. 2 Bände. Gr. 8°. à M. 9.—. In feinem Liebhbd. à M. 10.20.

Beyer, Prof. Dr. C., Deutsche Poetik. Theoretisch-prakt. Handbuch der deutschen Dichtkunst. Nach den Anforderungen der Gegenwart. 3 Bde. 2. Aufl. Gr. 8°. M. 15.—. Geb. M. 19.—.

— **Die Technik der Dichtkunst.** Anleitung zu Vers- und Strophenbau und zur Uebersetzungskunst. 2. Aufl. Gr. 8°. M. 3.—. Geb. M. 4.50.

Bismarcks Briefe an den General Leopold von Gerlach. Mit Genehmigung S. Durchlaucht des Fürsten. Herausgegeben von Horst Kohl. Gr. 8°. M. 6.—. Geb. M. 9.—.

Bismarck-Jahrbuch. Sammlung bisher unveröffentlichter Urkunden und Briefe zur Geschichte Bismarcks und seiner Zeit. Herausgegeben von Horst Kohl. Gr. 8°. I. Band (1894) M. 10.— Geb. M. 14.—. II. Band (1895) M. 12.—. Geb. M. 16.—. III. Band (1896) M. 10.—. Geb. M. 14.—. IV. Band (1897) M. 8.—. Geb. M. 11.—. Jedes Jahr erscheint 1 Band.

—— Ausführliche Prospekte gratis und franko. ——

Borinski, Karl, Grundzüge des Systems der artikulierten Phonetik. Zur Revision der Principien der Sprachwissenschaft. Gr. 8°. M. 1.50.

Cauer, Privatdozent Friedr., Hat Aristoteles die Schrift vom Staate der Athener geschrieben? Ihr Ursprung und ihr Wert f. d. ältere athen. Gesch. 8°. M. 1.—.

Detter, Ferdinand, Deutsches Wörterbuch. Geschenk-Ausg. 8°. Geb. M. 2.—

Ditfurth, Freiherr Fr. W. v., Zweiundfünfzig ungedruckte Balladen des 16., 17. und 18. Jahrhunderts. Aus fliegenden Blättern, handschriftlichen Quellen und mündlicher Ueberlieferung gesammelt und herausgegeben. 8°. M. 2.80.

— **Einhundertundzehn Volks- und Gesellschaftslieder des 16.,** 17. und 18. Jahrhunderts mit und ohne Singweisen. Nach fliegenden Blättern, handschriftlichen Quellen und dem Volksmunde gesammelt und herausgegeben. 8°. M. 5.60.

— **Einhundert unedierte Lieder des 16. und 17. Jahrhunderts** mit ihren zweistimmigen Singweisen. 8°. M. 2.80.

Flaischlen, Cäsar, Graphische Litteraturtafel. Die deutsche Litteratur und der Einfluß fremder Litteraturen auf ihren Verlauf vom Beginn einer schriftlichen Ueberlieferung an bis heute in graphischer Darstellung. 3. Tausend. Farbige Tafel. Gr. Fol. Nebst Text. 4°. Kart. M. 2.—.

Freiligrath, Gesammelte Dichtungen. 6 Bde. 6. Aufl. 8°. M. 12.—. In Leinwd. geb. M. 15.—.

Grillparzers Ansichten über Litteratur, Bühne und Leben. Aus Unterredungen mit Adolf Foglar. 2. verb. und verm. Aufl. Gr. 8°. M. 1.80. Geb. M. 2.80.

Hausaltar. Evangelische Morgen- und Abend-Andachten. Von Dr. C. W. Malsch. Gr. 8°. M. 6.—. Geb. in Leinwd. M. 7.50, in Leinwd. mit Goldschn. M. 8.—, in Halbfranz mit Goldschn. M. 8.50.

Herwegh, Georg, Gedichte. 12. Aufl. 8°. M. 3.60. Geb. M. 4.60.

Houwalds Werke. 5 Bde. Taschenausg. M. 4.20. Eleg. geb. M. 6.50.

Humboldts, Alexander von, Briefe an seinen Jugendfreund W. G. Wegener. 8°. M. 2.50.

Jahresberichte f. neuere deutsche Litteraturgeschichte. Unter ständiger Mitwirkung erster Fachgelehrter und mit besonderer Unterstützung von Erich Schmidt herausgegeben von Julius Elias und Max Osborn. Lex. 8°. Alljährlich ein Band.

I. Bd. [Jahr 1890] M. 10.—, geb. M. 12.—.
II. Bd. [Jahr 1891] M. 12.—, geb. M. 14.—.
III. Bd. [Jahr 1892] M. 23.80, geb. M. 25.80.
IV. Bd. [Jahr 1893] M. 26.80, geb. M. 28.80.
V. Bd. [Jahr 1894] M. 31.—, geb. M. 33.—.

—— Einbanddecken zu jedem Band M. 2.—. ——

Iffland's theatralische Werke. Mit Biographie. 10 Bde. Taschenausg. Eleg. geb. M. 10.—.

Kleinpaul, Rudolf, Die Lebendigen und die Toten. 8°. M. 6.—. Geb. M. 7.20.

Klopstocks Werke. Mit Biographie und erläuternden Anmerkungen. Herausgeg. v. A. L. Back, Kirchenrat. 6 Bde. Kl. 8°. M. 8.—. Eleg. geb. M. 11.—

Klopstocks Oden. Kritisch-historische Ausgabe. Mit Unterstützung des Klopstock-Vereins und in Verbindung mit Jaro Pawel herausgegeben von Franz Muncker. Gr. 8°. M. 12.— Geb. in Halblederbd. M. 14.—.

Klopstocks Oden (mit den geistlichen Liedern und Epigrammen). Mit erklärenden Anmerkungen von A. L. Back. 2 Teile in einem Band. M. 3.80.

Klopstocks Oden. Taschenausgabe. M. 1.40.

— **Messias.** Kl. 8°. 2 Teile in einem Bande. M. 2.60.

Klopstock. Geschichte seines Lebens und seiner Schriften von Franz Muncker. Mit Klopstocks Bildnis in Lichtdruck. Neue Ausgabe in 1 Band. 1893. Gr. 8°. M. 12.—. Geb. in Halblederbd. M. 14.—.

Koch, Max, Geschichte der deutschen Litteratur. Geschenkausgabe. 8°. Geb. in Leinw. M. 3.—.

Kürschner, Deutscher Litteraturkalender. Erscheint jedes Jahr. 8°. Geb. in Leinwd. M. 6.50.

Kurz, Isolde, Gedichte. 3. Aufl. 8°. Geb. M. 4.—.
— Florentiner Novellen. 8° M. 4.—. Geb. M. 5.50.
— Phantasieen und Märchen. 8°. Kart. M. 3.—.
— Italienische Erzählungen. 8°. M. 4.—. Geb. M. 5.50.

Lessings Werke.

Göschen'sche Original-Ausgaben.

Lessings sämtliche Schriften. Historisch-kritische Ausgabe von Lachmann-Muncker. 3. Aufl. vollständig in 18 Bänden gr. 8° geh. je M. 4.50, einf. Halbleder M. 6.—, fein Halbleder M. 7.—.

Bibliothekausgabe gr. 8°. 12 Halblederbände M. 33.—.
—"— " 6 Halblederbände M. 26.—.
—"— " 12 bill. Liebhaberbände M. 24.—.

Kabinettausgabe 8°. 6 Halblederbände M. 15.—.
—"— " 6 Liebhaberbände M. 12.—.
—"— " 6 feine Leinwandbände M. 10.—.

Lessings Werke.

Göschen'sche Original-Ausgaben.

Billige 8°-Ausgabe 6 Bände in feinem Halblederband M. 7.60.
—"— in eigenartig vornehmem Liebhaberband M. 6.60.
Lessings ausgewählte Werke 2 Bände in 1 Prachtband M. 2.80.
Lessings Meisterdramen, vornehmer Einband. M. 3.—.
Lessings Hamburg. Dramaturgie. 8°. M. 1.20.
Lessings Emilia Galotti. 8°. M. —.60.
Lessings Erziehung des Menschengeschlechts. 8°. M. —.40.
Lessings Fabeln. 8°. M. —.80.
Lessings Laokoon. 8°. M. 1.—.
Lessings Minna von Barnhelm. 8°. M. —.60.
Lessings Nathan der Weise. 8°. M. —.90.
Lessings Nathan der Weise. Historisch-kritische Ausgabe. 8° M. 1.—.
Lessing, Wie die Alten den Tod gebildet. 8°. M. —.25.

Lie, Dyre Rein. Eine Erzählung aus Urgroßvaters Hause. 8°. M. 3.—. Geb. M. 4.—
— **Lindelin.** Märchendrama in 4 Akten. 8°. M. 2.40. Gebd. M. 3.20.
Liederdichter, Deutsche, des 12.—14. Jahrhunderts. Eine Auswahl v. K. Bartsch. 3. Aufl., besorgt v. W. Golther. Gr. 8°. M. 5.—. In altdeutschem Bibliotheksband M. 6.—.
Linden, Ada, Aus der Stille. Gedichte. Geb. M. 2.—.

Deutsche Litteraturdenkmale

des 18. u. 19. Jahrhunderts, herausg. v. August Sauer.

Ausführliche Prospekte gratis und franco von der Verlagshandlung oder durch jede Buchhandlung.

Marbach, Oswald, Goethes Faust. 8°. M. 3.—. Geb. M. 11.—.
Meringer, Rud., u. Karl Mayer, Versprechen und Verlesen. Eine psychologisch-linguistische Studie. Gr. 8°. M. 4.50.
Mörike, Ges. Schriften. 4 elegante Leinwandbände. Bd. I. Gedichte. 11. Aufl. Idylle vom Bodensee. Bd. II. Erzählungen. 4. Aufl. Hutzelmännlein, Mozart auf der Reise nach Prag u. s. w. III/IV. Maler Nolten. Roman. 4. Auflage. Jeder Band eleg. geb. M. 5.—.
— **Mozart auf der Reise nach Prag.** Novelle. 5. Auflage. Vornehmer Leinwandband mit Rotschnitt M. 2.50.
— **Historie von der schönen Lau.** Mit 7 Umrißzeichnungen von Mor. v. Schwind. 4°. Prachtband M. 5.—.
Mörike-Storm-Briefwechsel. Herausgeg. v. Jakob Bächtold. Gr. 8°. M. 1.80. Geb. M. 2.80
Muncker, Franz, Klopstock. S. Klopstock.